

Hohenstein-Ernstthal

Amtsblatt



Anzeiger

Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Fernsdorf, Bernsdorf, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenbursdorf, Grumbach, Reichenstein, Rühlschnappei, Wilfenbrand, Selma, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Lugan, Erlbach, Pleiße, Rüdorf, St. Egidien, Güttengrund u. s. w.

Das Blatt wird jeden Sonntag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger 1 Pf. 1.55, durch die Post bezogen 1.92 frei ins Haus. Fernsprecher Nr. 11. Inserate nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Bande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Ar. 97. Hohenstein-Ernstthal, Schulstraße Nr. 51. Sonntag, den 28. April 1912. Preis und Telegramm-Adressen: Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal. 62. Jahrg.

Folgende auf den Namen des Landwirts **Kurt Emil Wehnert** eingetragenen Grundstücke sollen am **15. Juni 1912, vormittags 10 Uhr** an der Gerichtsstelle im Wege der **Zwangsvollstreckung** versteigert werden:
1. Blatt 101 des Grundbuchs für Ernstthal, nach dem Flurbuche 6,9 Nr. groß, auf 12000 M. geschätzt; es besteht aus Wohngebäude mit Keller, Scheunengebäude mit 2 Anbauten, 3 gewölbten Stallgebäuden und Hofraum und liegt am hiesigen Neumarkt Nr. 8.
2. Blatt 732 des Grundbuchs für Oberlungwitz, nach dem Flurbuche 2 Sektar 82,7 Nr. groß, auf 3000 M. geschätzt; es besteht aus Feld und liegt hier am Wehnertweg und wird vom sogenannten Wolfensteig begrenzt.
Die beiden Grundstücke stehen im wirtschaftlichen Zusammenhange und sind als solche auf insgesamt 16000 M. geschätzt.
Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.
Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 21. März 1912 verlaublichen Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Antrag des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden würden.
Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstands tritt.
Hohenstein-Ernstthal, den 26. April 1912. Königlichliches Amtsgericht.

Ärztliche Untersuchung der Ziehkinder.
Nach § 6 der Ordnung des Ziehkinderwesens in der Stadt Hohenstein-Ernstthal vom 14. Februar 1911 sind die der Aufsicht des Stadtrates unterstehenden **nicht schulpflichtigen Kinder jährlich zweimal durch einen Arzt zu untersuchen.** Der Aufsicht des Stadtrates unterstehen **alle Kinder unehelicher Geburt** und die **gegen Entgelt bei fremden Personen untergebrachten ehelichen Kinder.**
Diese Untersuchung soll erstmalig in der Zeit vom **1.—4. Mai 1912** erfolgen.
Die Pflegeeltern, Mütter und Ziehmütter werden aufgefordert, **alle noch nicht schulspflichtigen Ziehkinder** zu der angegebenen Zeit während der üblichen Sprechstunde einem der hiesigen Ärzte zuzuführen. Die Kosten der Untersuchung trägt der Stadtrat.
Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, den 28. April 1912.

7. öffentliche Stadtverordnetenversammlung
Dienstag, den 30. April 1912, abends 8 Uhr
im Sitzungssaal des Rathauses.
Hohenstein-Ernstthal, am 27. April 1912.
E. Redlob,
Stadtverordneter-Vorsteher.

Tagesordnung:
1. Kenntnisnahmen. 2. Fischmarkt. 3. Ein Besuch um Anschluß an die Hochdruckwasserleitung. 4. Mattenerklärung. 5. Ein Vermächtnis. 6. Stadtbath betr. 7. Honorar für den General- und Berufsverordn. 8. Geschenk an den Turnerbund. 9. Einrichtung der Ratstellerskume zu Bürozwecken. 10. Richtigsprechung einer Rechnung.
Nachdem die diesjährigen **Einkommensergebnisse** zur Staats- und Ergänzungsteuer, sowie zur Gemeinde-Einkommensteuer den Beitragspflichtigen bekannt gegeben worden sind, werden alle hiesigen Steuerpflichtigen, denen eine **Zuschrift** nicht behändigt worden ist, aufgefordert, sich im Rathaus, Zimmer Nr. 5, Steueramt, zu melden.
Hohenstein-Ernstthal, den 27. April 1912. Der Stadtrat.

Das Wichtigste vom Tage.
Der jährliche Landtag wird aller Voraussicht nach im Herbst noch zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten.
Im Reichstage stand heute die national-liberale Interpellation wegen des bayerischen Jesuitenklusses zur Beratung. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg beantwortete die Interpellation in einer längeren Rede.
Dem Reichstage wird demnächst ein Gesetzentwurf betreffend Errichtung eines Kolonialgerichtshofes zugehen.
Das Staatsdepartement in Washington hat den deutschen Vorschlag zur gemeinsamen Sicherung der Ozeanpassage angenommen und die Erwartung ausgesprochen, daß Deutschland diese internationale Konferenz einberufen werde.
Im Weltballspielhol-Prozess wurde gestern die Beweisaufnahme geschlossen, nachdem sämtliche Anträge der Verteidigung abgelehnt worden waren.
Die Ausreise der „Olympic“ mußte wegen Mangels an Steuern aufgegeben werden. Nachdem es an Bord noch eine Meuterei der Matrosen gegeben hatte und fünfzig Mann verhaftet worden waren — man mußte ein Kriegsschiff zu Hilfe rufen — kehrte der Riesendampfer in den Hafen von Southampton zurück.
Während eines starken Sturmes sind drei

Schiffe im Hafen von Sebastopol gesunken. Eine Anzahl von Personen ist ertrunken.
Die Jesuiten im Reichstag.
(Von einem Reichstags-Abgeordneten.)
Nur ein Teil der Jesuitenfrage ist in der Freitags-Sitzung des Reichstages aufgerollt worden. Alle Parteiredner gingen, ebenso wie der Kanzler in seiner Antwort auf die national-liberale Interpellation, in der Hauptsache auf die staatsrechtliche Seite des neu-aufgetauchten Problems ein. Von dem noch zu Recht bestehenden Jesuitengebiet war weniger die Rede, als von der Handhabung desselben in den verschiedenen Bundesstaaten. Diese Behandlungswiese der ganzen Materie war ursprünglich nicht beabsichtigt. Das Zentrum wollte vielmehr mit der Besprechung der national-liberalen Interpellation seinen zu Beginn der Legislaturperiode gestellten Initiativantrag auf Aufhebung des Jesuitengebietes mitbehandelt wissen. Erst als am Donnerstag bekannt wurde, daß der Reichskanzler der Entschließung des Bundesrates nicht vorzuziehen, sondern nur eine kurze Erklärung abgeben würde, verzichtete das Zentrum auf seinen Plan. Es nahm an, daß es gar nicht zu einer Besprechung der Interpellation kommen werde und beantragte deshalb auch nicht die Aufhebung seines Initiativantrags auf die Tagesordnung des Freitags. Die National-Liberalen dagegen glaubten keinen Anlaß

Am 1. Mai 1912 findet eine **Arbeiterzählung** statt. Es werden daher alle Gewerbeunternehmer in hiesiger Stadt veranlaßt, die ihnen in den nächsten Tagen zugehenden Formulare am **1. Mai 1912** auszufüllen, sodann aber die ausgefüllten Formulare **spätestens bis zum 6. Mai dieses Jahres zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 10 Mark im Rathaus hier — Zimmer 9 — zurückzugeben.**
Hohenstein-Ernstthal, am 27. April 1912. Der Stadtrat.

Autoomnibus Oberlungwitz-Chemnitz.

Jahrplan ab 1. Mai 1912:

6 ⁵⁵	9 ²⁵	1 ¹⁵	5 ⁰⁰	10 ⁰⁰	Gasthof Pleiße	9 ⁰⁰	1 ²⁵	5 ²⁵	8 ⁰⁰	12 ⁰⁰
6 ⁴⁵	9 ¹⁵	1 ⁰⁵	5 ¹⁰	10 ¹⁰	Gasthaus Sonne	9 ¹⁵	1 ⁴⁰	5 ⁴⁰	8 ¹⁵	12 ¹⁵
6 ³⁵	9 ⁰⁵	1 ⁰⁰	5 ⁰⁵	10 ⁰⁵	Gasthof Post (Poststraße)	8 ⁵⁵	1 ³⁵	5 ³⁵	8 ¹⁰	12 ¹⁰
6 ²⁵	8 ⁵⁵	1 ⁰⁰	5 ⁰⁵	10 ⁰⁵	Gasthof Lamm (Rathaus)	8 ⁵⁵	1 ³⁵	5 ³⁵	8 ¹⁰	12 ¹⁰
6 ¹⁵	8 ⁴⁵	1 ⁰⁰	5 ⁰⁵	10 ⁰⁵	Gasthaus Kronprinz (Ruhung)	8 ⁵⁵	1 ³⁵	5 ³⁵	8 ¹⁰	12 ¹⁰
6 ⁰⁵	8 ³⁵	1 ⁰⁰	5 ⁰⁵	10 ⁰⁵	Schweizerhaus (Herrmannstraße)	8 ⁵⁵	1 ³⁵	5 ³⁵	8 ¹⁰	12 ¹⁰
5 ⁵⁵	8 ²⁵	1 ⁰⁰	5 ⁰⁵	10 ⁰⁵	Gasth. Grünes Tal (in der Nähe Casino)	8 ⁴⁵	1 ³⁵	5 ³⁵	8 ¹⁰	12 ¹⁰
5 ⁴⁵	8 ¹⁵	1 ⁰⁰	5 ⁰⁵	10 ⁰⁵	Ederts Gasthaus in Mittelbach	8 ³⁵	1 ³⁵	5 ³⁵	8 ¹⁰	12 ¹⁰
5 ³⁵	8 ⁰⁵	1 ⁰⁰	5 ⁰⁵	10 ⁰⁵	Gasthaus Reichenbrand	8 ³⁰	1 ³⁵	5 ³⁵	8 ¹⁰	12 ¹⁰
5 ²⁵	7 ⁵⁵	1 ⁰⁰	5 ⁰⁵	10 ⁰⁵	Bahnhof Nicolai	8 ²⁰	1 ³⁵	5 ³⁵	8 ¹⁰	12 ¹⁰

Nach Bedarf wird vor dem Gasthaus Schweizerhaus in Mittelbach gehalten.
*) nur an Sonn- und Festtagen. Fahrpreise wie bisher.

Die öffentlichen Impfungen in Oberlungwitz
erfolgen im oberen Ort im Gasthaus „Reichels Neue Welt“ von 3—4 Uhr nachmittags
Montag, den 6. Mai d. J. für die Kinder, deren Familiennamen mit A—L und
Dienstag, den 7. Mai d. J. für die Kinder, deren Familiennamen mit M—Z anfangen, und im unteren Ort im Gasthaus „Försthaus“ von 3—4 Uhr nachmittags
Mittwoch, den 8. Mai d. J. für die Kinder, deren Familiennamen mit A—L und
Freitag, den 10. Mai d. J. für die Kinder, deren Familiennamen mit M—Z anfangen.
Impfpflichtig sind alle 1911 und früher geborenen hier aufhältlichen Kinder, die noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind. Aus einem Hause, in dem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Keuchhusten, rosenartige Entzündung usw. herrschen, dürfen die Impfungen zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden. **Jedes Kind, das an einem der vorbezeichneten Termine geimpft worden ist, muß 8 Tage später im Impflokale zur Nachschau dem Impfarzte vorgeführt werden.** Im übrigen ist den Verhaltensvorschriften, die den Eltern der Impflinge ausgehändigt werden, streng nachzukommen.
Hinterziehung der Impfung wird nach § 14 des Impfgesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bestraft.
Oberlungwitz, den 26. April 1912. Der Gemeindevorstand.

Einwohnermeldewesen betr.
In letzter Zeit ist wiederholt festzustellen gewesen, daß die von der Königlichlichen Amtshauptmannschaft Chemnitz unterm 27. April 1898 erlassenen Vorschriften über das Einwohner- und Fremdenwesen unbeachtet geblieben sind.
Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß **jede Person, die im Gemeindebezirk Wüstenbrand einen bleibenden Wohnsitz oder vorübergehenden Aufenthalt nimmt, verpflichtet ist, sich binnen 3 Tagen nach erfolgtem Zuzuge bei der Ortsbehörde unter Vorlegung seiner Legitimationspapiere anzumelden.**
Wohnungswechsel innerhalb des Ortes sind unter Vorlegung des Wohnungsmeldescheines ebenfalls binnen 3 Tagen anzugeben.
Verzüge aus dem Orte sind **nach vor dem Wegzuge** zu melden.
Die **Wermieter und Quartiergeber** sind in allen Fällen für **pünktliche An- und Abmeldungen mit verantwortlich.** Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Wüstenbrand, am 16. April 1912. Der Gemeindevorstand.

zu haben, auf eine ausgiebige Erörterung des bayerisch-preussischen Zwischenschlusses wegen der für den ausweichenden Erklärung des Reichskanzlers zu verzichten. Sie beantragten Beiprechung und setzten diese mit Unterstützung der gesamten Linken auch durch. So kam es, daß zwar die Jesuitenfrage behandelt wurde, aber der springende Punkt, die Aufhebung des ganzen Gebietes, außer acht gelassen werden mußte.
Verschiedenen Parteien mag das nicht unerwünscht gewesen sein. Selbst diejenigen unter ihnen, die selber vorbehaltlos für Aufhebung oder erhebliche Milderung des Jesuitengebietes gestimmt haben, mochten gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt einige Bedenken empfinden, ihre Tradition zu wahren. Die offensichtliche Emanzipation der bayerischen Regierung von der bis dahin allgemein in allen Bundesstaaten gebräuchlichen Auslegung des Reichsgesetzes mochte in Verbindung mit der gewaltigen Enttarnung des Zentrumseinflusses in Bayern den Zeitpunkt für wenig geeignet erscheinen lassen, das seit 40 Jahren bestehende Gesetz zu befeitigen. Natürlich gaben aber die Parteiberträter, die zu Wort kamen, diesen Bedenken keinen Ausdruck, weil ja kein Antrag auf Aufhebung zur Verhandlung stand, und so verließ die ganze Aktion verhältnismäßig still und harmlos.
Biel trug dazu ohne Zweifel die Antwort des Reichskanzlers an die Interpellanten bei: selbst bei den Gegnern des Zentrums mußte zugegeben werden, daß der Standpunkt des Reichskanzlers, wie er ihm vertrat, korrekt war. Sobald er aus den Zeitungen ersehen hatte, daß ein Scheitern der bayerischen Regierung ergangen sei, der mit des preussischen Handhabung des Gesetzes im Widerspruch stehe, hatte er im Mitteilung des Inhalts „amtlich erachtet“. Dann aber hatte „unmittelbar darauf“ die bayerische Regierung mitgeteilt, daß sie beabsichtige, beim Bundesrat einen Antrag auf Desinitien des freitrag gewordenen Begriffs der „verbotenen Ordensmäßigkeit“ zu stellen, und sie hätte diese ihre Absicht „sofort“ ausgeführt. Aus den Mitteilungen des Kanzlers war nicht zu ersehen, ob die bayerische Regierung ganz aus sich heraus, oder unter dem Druck der bekannten offiziellen Erklärungen Breußens und der Reichsregierung gehandelt hat. Vielleicht läßt sich das auch heute gar nicht mehr einwandfrei feststellen, zumal man Herrn v. Hertling soviel diplomatisches Geschick zutrauen darf, daß er nicht erst einen Wink mit dem Zaumfahl nötig gehabt hat, um entsprechende Schritte zu tun. Schließend ist es ja wohl auch gleichgültig, ob der bayerische Antrag beim Bundesrat freiwillig oder halbfreiwillig eingereicht wurde. Hauptsache bleibt, daß er wirklich einleif und nun gegenwärtig zur Entscheidung steht. Verfassungsrechtlich ist das durchaus korrekt, und da Bayern nach der Versicherung des Reichskanzlers überdies noch versprochen hat, bis zum Ergehen des Bundesratsbeschlusses die alte, seither von allen deutschen Bundesstaaten innegehaltene Praxis aufrecht zu erhalten, hätte tatsächlich der Reichstag ohne weitere Besprechung der Interpellation zustehen sein können.

Wenn trotzdem eine eingehende Erörterung der Zwischenfälle beliebt wurde, so geschah das wohl nur deshalb, weil angesichts der bayrischen Zentralmacht die Gelegenheit für glänzend erachtet wurde, dem Reichstanzler ein wenig den Rücken zu kehren. Reichsgesetze müssen, solange sie bestehen, bestrafen, und der Reichstanzler hat als Beauftragter des Kaisers die Pflicht, hierüber zu wachen; Störung des Reichsgedankens gegenüber Selbstständigkeitsgefühlen bundesstaatlicher Regierungen ist heute besonderer Empfehlung wert; das waren die Grundgedanken der Parteivertreter, denen selbst Herr Gröber vom Zentrum nicht widersprechen konnte.

Ob die Variation dieser Grundgedanken Zeitvergangenheit ist, obwohl sie an sich selbstverständlich sind und im vorliegenden Falle auch von der Reichsregierung schon beachtet worden sind? Die besonderen politischen Zeitumstände, in denen wir leben, antworten mit einem entschiedenen „Nein“ auf diese Frage. Die beschränkte Jesuitendebatte im Reichstag wird entschieden zur Verurteilung im Lande beitragen, und das allein ist schon ein Erfolg, der die ganze Aktion rechtfertigt. Wenn aber im kommenden Herbst der Initiativantrag des Zentrums auf Aufhebung des gesamten Jesuitengesetzes im Reichstag zur Verhandlung stehen wird, dann werden die Debatten voraussichtlich lebhafter, die Erklärungen der Reichsregierung interessanter sein als heute, wo ja in Wirklichkeit nicht die Jesuiten, sondern Nachfragen der Zentrumspartei zur Besprechung standen.

Aus dem Reich.

Unser König in Danzig.

König Friedrich August und Prinzessin Mathilde sind Freitag nachmittag 1/6 Uhr im Sonderzuge in Danzig eingetroffen und von dem preussischen Kronprinzenpaar empfangen worden. Die Ehrenkompanie salutierte und die 2. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 36, die auf dem Hagelsberg postiert war, gab einen Salut von 33 Schuß ab. Nach der Begrüßung und dem Abreiten der Ehrenkompanie begab sich der König mit der Prinzessin Mathilde zu Wagen, von zwei kombinierten Schwadronen eskortiert, nach dem Generalkommando, wo sie Wohnung nahmen. Die kronprinzlichen Herrschaften begaben sich wieder nach Langfuhr zurück. Um 8 Uhr fand Abendtafel bei den kronprinzlichen Herrschaften statt.

Das Zentrum gegen den preussischen Kriegsminister.

Die „Germania“ verweist sich zu folgenden Ausfällungen gegen den Kriegsminister wegen seiner Äußerungen über das Duell: „Ein solcher Mann gehört nicht in die Gesellschaftskreise des Offizierskorps.“ Dieses Wort, das der preussische Kriegsminister v. Heeringen den Offizieren und Reserveoffizieren ins Antlitz schleuderte, die religiös empfinden und daher den von den Befehlen der Religion, der Ehre und des Rechtes gleichmäßig verteilten Duellmord nicht begreifen wollen, muß nach seiner Äußerung auf diesen Herrn selbst anwenden. Ein Mann, der ein derartiges Prinzip im deutschen Reichstage aufstellen kann, hat an der Spitze unserer Heeresverwaltung nichts mehr zu suchen. Eine öffentliche Verhöhnung der Strafgesetze, die als Grundlage des Rechtszustandes unseres Staates gelten, eine bewusste Mißachtung der religiösen, wie allgemein sittlichen Pflichten jedes Menschen schließen eine Propagierung des Umsturzes



Kriegsminister von Heeringen.

in sich, wie sie schlimmer kein Anarchist betreiben kann. Ist man aber gegen den Umsturz von unten, so muß man es mit der gleichen Berechtigung auch gegen den Umsturz von oben sein: er ist zum mindesten ebenso gefährlich, wie der andere. Und die Zentrumspartei würde alle ihre religiösen Prinzipien verleugnen, ihr rechtliches Empfinden gänzlich beiseite schieben, wenn sie mit einem Minister sich ferner einlassen wollte, der derartige Tendenzen vertritt! Dagegen wendet sich die „Post“ wie folgt: „Die längst durchschauten Scheingründe der „Germania“ werden niemanden irreführen, der das Wesen des Ultramontanismus kennt. Wir hoffen aber, daß der Reichstanzler selbst die Bedeutung des verwegenen Vorstoßes erkennt und ihn mit aller Schärfe zurückweist. Das deutsche Volk will kein ultramontanisches, sondern ein kaiserliches Heer. Nicht der Führer der Zentrumspartei, sondern der Deutsche Kaiser soll die letzte und höchste Instanz im Heere sein und bleiben.“

Die Wahl im Kreise Trägers.

Bei der Reichstagsersatzwahl im zweiten odenburgischen Wahlkreise (Bair.-Oberl.) erhielt Herr Hug (Soz.) 12568, Dr. Wiemer (Fortschr. Volksp.) 11226, Dr. Albrecht (natl.) 1893, Freiherr v. Hammerstein (Bund d. Landw.) 1058 Stimmen. Demnach ist Stichwahl zwischen Wiemer und Hug nötig. Aus einigen kleinen Bezirken fehlen die Resultate noch aus. Da nach der Stichwahlakt des Freiknns bei den Hauptwahlen die Bündler auf

feinen Fall für Dr. Wiemer eintreten werden, so sieht es für die Behauptung des Mandats durch den Freiknns ziemlich schlecht aus.

Unser Botschafter in London.

Graf Wolff-Metternich, ist in Berlin eingetroffen und soll an den Verhandlungen über eine deutsch-englische Verständigung teilnehmen, die bekanntlich statt ins Stoden geraten sind. Außerdem heißt es, daß Graf Metternich willens ist, den sonst vielbegehrten Posten eines Botschafters in London aufzugeben. Wir möchten dem hinzufügen, daß es wünschenswert erscheint, nach London eine Persönlichkeit zu senden, die ein starkes nationales Rückgrat hat und gewissen höfischen und gesellschaftlichen Einflüssen nicht ausgefegt ist.

Aus dem Auslande.

Vom Tripoliskrieg.

Bekanntlich war bei der Pforte das Gerücht verbreitet, daß der italienische Kreuzer „Varesa“, der während eines Bombardements beschädigt wurde, in der Mudros-Bai bei Lemnos gesunken sei; die Schiffstrümmer sollten gegen die Küste von Mastara getrieben worden sein. Demgegenüber meldet aber die „Agenzia Stefani“, daß die „Varesa“ im Hafen von Tarent angekommen und bereits wieder ausgelaufen sei.

Bezüglich der Friedensausichten fährt die römische „Tribuna“ recht großes Geschwätz auf, wenn sie schreibt: Die Pforte fordert in einer Antwort auf den Schritt der Mächte nicht nur die Wdrufung des Amegionsbetrages, sondern auch die Zurückziehung der italienischen Truppen aus Lybien. Diese naive Annahme der Jungtürken widerlegt die Meinung, die von verschiedenen Seiten der italienischen Regierung gegenüber ausgesprochen wurde, daß der Frieden ohne Amegionsbetrags bereits geschlossen sei. Die Haltung der Jungtürken bestätigt im Gegenteil den von der „Tribuna“ stets vertretenen Standpunkt, daß die dünkelfahnen Politiker in Istanbul, die sich über ihre Lage nicht klar sind, nur mit Gewalt, d. h. durch den Krieg, zur Vernunft gebracht werden können. — Ja, wenn die Italiener nur in Kürze etwas ausrichten könnten! Wenn es so wie bisher weiter geht, müssen sich die Italiener an dem Joq. Krage finanziell verbluten.

Herr Stassonow.

Der russische Minister des Auswärtigen, Wili Klerweltskren, ist in Wien eingetroffen. Er scheint nicht zu wissen, daß sich solche Leute gern zwischen zwei Stühle setzen und es schließlich mit allen verenden. Man höre, was er gestern in der russischen Duma über die politischen Beziehungen Rußlands zu den Großmächten sagte: Die Grundlage der russischen Politik bleibe unerschütterlich die Weltfrieden stiftende Allianz mit Frankreich. Bei seinem Aufenthalt in Paris habe er sich überzeugt, daß die weitesten französischen Kreise ebenso wie Rußland feste Anhänger der Allianz seien und danach streben, sie zu beiderseitigem Vorteil und zur Sicherung des europäischen Friedens auszubauen. Das Abkommen mit England vom Jahre 1907 habe die besten Früchte gezeitigt. Das gegenseitige Vertrauen und die Sympathien beschränken sich nicht auf die weitesten Kreise, sondern ruhen auf breiter Grundlage, wie der jüngste Besuch der englischen Gäste beweisen habe. Was Deutschland betreffe, so habe Rußland an der alten traditionellen Freundschaft und guten Nachbarschaft festhalten es aufrichtig schätze, überzeugt, daß Deutschland dasselbe tue. Diesen Eindruck habe die Botschafter-Entrevue bestätigt, die das Fehlen von Gegensätzen in den beiderseitigen Interessenphären im nahen wie im fernem Osten feststellte. Bei dem Charakter der russisch-deutschen Beziehungen könne der Besuch Sardanes in Berlin wie überhaupt jeder Versuch, die deutsch-englischen Beziehungen zu verbessern, nur begrüßt werden. Wenn es gelänge, eine Verständigung in für beide Staaten wichtigen Fragen zu finden, würde dies die russischen Beziehungen zu Deutschland und England keineswegs beeinflussen. In der Entrevue von Racconigi seien die freundschaftlichen Beziehungen zu Italien zum Ausdruck gekommen, die sich weiter entwickelten. Ihre Festigkeit sei gesichert durch die Uebereinstimmung in den Anschauungen über die Lage auf dem Balkan. Rußland und Italien folgten wohlwollend der freiwilligen Entwicklung der Balkanvölker. Ungeachtet der jüngst bestandenen Prüfung der russisch-österreichischen Beziehungen sei es doch den beiden Regierungen gelungen, den Frieden dadurch zu befestigen, daß man leitende Grundsätze geschaffen habe, für den Fall, daß die beiderseitigen Interessen sich berührten. — Mein Lieber, was willst Du noch mehr?

Die marokkanischen Sorgen.

Eigentümliche und des Humors nicht ganz entbehrende Nachrichten treffen aus Uffar in Paris ein. 175 Mann der Kavallerieabteilung von Arbava, die vom Rittmeister Vary kommandiert wird, sind in der Nacht vom 24. zum 25. April mit Saad und Bad desertiert und haben ihre Gewehre und Pferde mitgenommen. Man hat noch nicht feststellen können, in welcher Richtung die Leute flüchtig geworden sind. Die europäische Inspektionsoffiziere und Unteroffiziere der Abteilung sind nicht bekannt oder bedroht worden. Die Infanterie des Ortes ist bis jetzt treu geblieben. Man hofft, daß die Ankunft einer aus zwei Kompagnien Kolonialinfanterie und einer Maschinengewehrbesatzung bestehenden Abteilung in Uffar-Arba, die 22 Kilometer vom Lager von Arbava entfernt liegt, die aufgeregten marokkanischen Geister etwas beruhigen werde. Demgegenüber aber meldet Vary, daß sich neuerdings lebhaftere Unruhe bemerkbar mache. Die Inspektoren und Skalds seien in das Zelt des Hauptmanns geflohen, und es seien schon mehrere Gewehrklüffe

gefallen, ohne indessen jemand zu verletzen. Weiterhin wird aus Casablanca berichtet, daß an Bord des Dampfers „Armenie“ am 23. April achtundzwanzig Senegalneger mit dreihundert Belibern und Kindern aus Dakar in Senegambien angekommen sind.

In der Hauptstadt Jex herrscht nach den letzten Nachrichten relative Ruhe, die aber nach Ansicht Sachkundiger mehr scheinbar als wirklich sein soll. Den Europäern ist strengstens untersagt, die unter militärischem Schutze stehende Zone zu verlassen. Im ganzen besteht die Garnison aus 22 Kompagnien Infanterie, etwa zwei Schwadronen Spahis und Chasseurs d'Afrique und vier Sektionen Artillerie. Ein Bataillon Zuaven aus Kabat ist unterwegs. Privatbesitzer Pariser Blätter melden, die Juden in Jex seien zu Hunderten in der Menagerie des Sultan untergebracht, wo sie in den großen Käfigen und selbst in einzelnen Käfigen zwischen prächtigen Löwen, Leoparden, Bären, Affen und anderem Gethier eine etwas komische Rolle spielen. Hier sitzt eine Judenfrau ihr Kind unter den neugierigen Blicken einer herrlichen Saharalöwin, dort lockt eine armenische Familie ein Gerächt aus Bohnen und allerhand Abfällen in einem durchlöcheren Eisenlopf, wobei ein paar Leoparden interessiert zuschauen. Uebrigens ist für die Leute bereits reichlich gesorgt, denn die Militärbehörde liefert den Juden ausreichende Lebensmittel zu Zeiten, damit sie im Freien im Lager ausschlagen können. Auch Lebensmittel werden in Menge an sie verteilt werden.

Der „Figaro“ meldet gerüchweise, daß zwischen dem Generalen Regnault und dem General Mozier anlässlich der Durchsicht des in Jex proklamierten Belagerungszustandes Mißbilligkeiten entstanden seien. Regnault habe gegen verschiedene, von Mozier angeordnete Maßnahmen Bedenken diplomatischer Natur und insbesondere Rücksicht auf die Autorität des Sultans geltend gemacht.

„Titanic“.

Einige Mitglieder der „Titanic“-Untersuchungskommission des Senats zu Washington sind mit der Handhabung des Verfahrens durch die Vorsitzenden nicht zufrieden. Von Anfang an waren sie der Meinung, daß Senator Smith die Verhandlungen zu sehr nach seinem eigenen Gutdünken leitete. Western brachten die Senatoren Burton und Burns ihre Mißbilligung dadurch zum Ausdruck, daß sie den Vorsitzenden während der Zeugenbefragung öfters unterbrachen. Sie iraten auch dafür ein, daß das Verhör der Offiziere und Mannschaften von der „Titanic“ so schnell wie möglich abgeschlossen werde, damit diese nach England zurückkehren können. Eine Abstimmung ergab gegen Senator Smith, daß das Verhör der Mannschaften geschlossen werden soll, bevor irgendwelche Reisenden vernommen werden.

Das mit der Vergung der Leichen von „Titanic“ Passagieren beauftragte Kabelschiff „Mac Kay-Bennet“ telegraphiert, daß es ihm gelungen ist, auf 41 Grad 45 Min. nördlicher Breite und 18 Grad 37 Min. östlicher Länge drei hundert Leichen aufzufinden. Das Schiff meldet, daß es u. a. auch die Leichen Witors und Fidor Straus aufgefunden und geborgen habe.

Ueber die „Olympic“-Affäre wird heute berichtet, daß alle Versuche, die 280 für die Abfahrt benötigten Heizer zu finden, fehlgeschlagen sind und daß die Ausreise des Riesenschiffes aufgegeben worden ist. Der Dampfer kehrt nach Southampton zurück. Zu der Affäre wird noch aus Portsmouth vom 26. ds. gemeldet: Als ein Bugenderdampfer mit nichtorganisierten Heizern aus Liverpool heute an der „Olympic“ an Bord des Dampfers und mehrtete sich, mit nichtorganisierten Leuten zusammen zu arbeiten. Die „Olympic“ unterrichtete den Kreuzer „Cochrane“ und setzte sich mit der Polizei in Portsmouth in Verbindung. Der Kommandant der „Cochrane“ ging an Bord der „Olympic“ und erinnerte die ausländischen Leute, daß sie vertraglich gebunden seien und daß ihr Verhalten daher einer Meuterei gleichkomme. Die Polizei verhaftete fünfzig Mann der Besatzung.

Bächtliches

Hohenstein-Ernstthal, 27. April 1912.

Wettervorausage der Königl. Sächs. Landeswetterwaarte zu Dresden.

Für Sonntag: Nordwestwinde, wolfig, kühl, keine erheblichen Niederschläge.

28. April: Tagesmittel +8,9°, Maximum +12,7°, Minimum +4,2°.

— Der nun seit Wochen andauernde Nordostwind hat unsere Felder so ausgetrocknet, daß sie dringend eines mehrtägligen warmen Regens bedürfen. Das Hochdruckgebiet entfernt sich ja immer weiter von uns und macht einem von Westen kommenden Tief Platz, aber der Einfluß dieses Minimums auf Mitteleuropa ist noch kein so großer, daß er die östlichen Winde ablenken könnte. Doch darf man annehmen, daß sich allmählich eine Witterungsänderung vorbereitet und daß mit Eintritt des Vollmonds am künftigen Mittwoch das Wetter umschlägt.

— Die Schwaben, die schon vor einigen Wochen die Gegend relognosiert hatten, bei Eintritt von Kälte und Schnee aber wieder südlichere Gefilde aufsuchten, sind jetzt in zahlreichen Scharen erschienen und durchsegeln unter frohem Gezweitscher die Luft. Nunmehr muß doch Frühling werden!

— Auf unserem Berge grüat und blüht es, daß es eine Lust ist, jetzt durch die An-

lagen des Erzgebirgsvereins zu wandeln. Ueberall regen sich fleißige Hände, um die Schäden des Winters zu beseitigen und vor allem um das Bergbaues herum ist Laub- und Nadelholz gepflanzt worden, um dem Ganzen ein immer vorteilhafteres Ansehen zu geben. Die neuen Buchengärten entwickeln sich vortrefflich und dürften in wenig Tagen durch ihr junges, frisches Grün jedes Auge erfreuen. Neben dem kleinen zwischen Turnhalle und Bergbaues gelegenen, vorläufig nur ausgeschäteten Teich sind jetzt noch Rosenrabatten gepflanzt worden, die sich aller Voraussicht nach gut entwickeln werden. Trotz aller Mahnungen an dieser und anderer Stelle aber treiben fast alltäglich — oder wohl allnächtlich — rohe Hände ihr zerstörendes Handwerk und Büben aller Art verwüsten Einfriedigungen und Büsche, reißen große Zweige herab und richten an Weg und Steg Zerstörungen an. Hier muß das Publikum Polizei spielen und jeden solchen Frevel unnachsichtlich der Bestrafung zuführen.

— Die sonntäglichen Plagymisten nehmen mit morgen wieder ihren Anfang, und zwar findet das erste dieser Marktkonzerte morgen von 11 bis 12 Uhr auf dem Altmarkte nach folgender Ordnung statt: 1. Zwei Choräle: a) Allein Gott in der Höh, b) Lobe den Herren, den mächtigen König; 2. Ein Fest der Muse, Ouverture von Schouten; 3. Aeroplan-Walzer a. d. Operette „Der Luftschiffer“ von Kömisch; 4. Trinitätslied und Arie a. d. komischen Oper „Das Mädchen von Sizongo“ von Offenbach; 5. Fantasia „International“ von Reede; 6. Nec aspera terrent („Nichts schreckt uns jurtd“) von Blantenburg.

— Die Kaiserin von Oesterreich zu sein bildete sich eine Reisende ein, die gestern abend gegen 7 Uhr hier mit der Eisenbahn ankam. In der anscheinend an Größhenwahnsanfällen leidenden ermittelte man die Frau Alwine verw. Schettler aus St. Egidien. Sie wurde vorläufig in das städtische Krankenhaus gebracht.

— Wie schon mitgeteilt, veranstaltet der erblindete Opern- und Konzertsänger Herr Ernst Baer am kommenden Montag im Altstädter Schützenhaus einen Konzertaabend. Dem Sänger wird ein runder mildtätiger Daß nachgerühmt und seine Leistungen werden als recht schätzenswerte bezeichnet. Fräulein Martha Hopp entfaltet in ihren Rezitationen, wie uns vorliegende Kritiken besagen, seltene Natürlichkeit und viel Innigkeit. Im Vortrag klassischer wie moderner Musikstücke ist der als Pianist mitwirkende Herr Richter ein gleichwertiges Mitglied dieser Konzertsellschaft.

— Der hiesige I. Hohensteiner Ballspielklub wird sich morgen Sonntag abermals im Wettspiel gegen einen auswärtigen Klub messen. Diefem Wettspiele zugesagt hat der Hartmannsdorfer Ballspielklub und werden 1. gegen 1. Mannschaft beider Vereine spielen. Ein sehr lebhaftes Spiel wird auch, diesmal wieder zu erwarten sein.

— Oberlungwitz, 27. April. Für die Autoomnibuslinie Oberlungwitz—Chemnitz tritt von Mittwoch den 1. Mai an der im amtlichen Teil dieses Blattes ersichtliche neue Fahrplan in Kraft. Es empfiehlt sich, den Fahrplan auszusuchen, um ihn in das Taschenbuch einlegen zu können.

— Oberlungwitz, 29. April. Am morgenden Sonntag veranstaltet der Turnverein „Germania“ im „Casino“ ein öffentliches Saaisfest, darstellend: Die Annaberger Rät. Die Veranstaltung, die für jeden Besucher Befristung und allerlei Kurzweil für Kinder bieten wird, beginnt nachmittags 3 Uhr. Jeder ist willkommen. Eintritt beträgt nur 10 Pfg., Kinder sind frei.

— Gera, 26. April. Bei der heute abend vorgenommene Wahl zweier nichtjuristischer (bürgerlicher) Stadtratsmitglieder wurden vom Gemeinderat mit großer Mehrheit die Sozialdemokraten Heinrich Hohmann und Hermann Fischer gewählt.

Veränderte Zugsanschlüsse

in Sachsen für den Reiseverkehr nach England.

Ab 1. Mai werden die durchlaufenden Wagen Dresden-Büßingen (ein Personenzug) und 2. Klasse und ein Schlafwagen zum Anschluß an den Tagessdampfer Büßingen-London nicht mehr, wie bisher, über Rödterau-Falkenberg-Rosslau-Magdeburg, sondern über Leipzig-Bitterfeld-Rosslau-Magdeburg geleitet, wodurch nicht nur Leipzig, sondern auch das Vogtland und das Erzgebirge, sowie der östliche Teil von Thüringen die vielgewünschte Nachtverbindung mit durchlaufenden Büßinger Wagen erhalten. Die Büßinger Wagen verlassen Dresden Bf. mit dem D-Zug abends 7,10, treffen 9,05 in Leipzig Dresden. Bf. ein und gehen mit einem neuen Schnellzuge abends 9,18 ab Dresdner Bf. weiter. Vom Vogtlande her übermiltelt der abends 7,05 von Plauen ab. Bf. abgehende D-Zug nicht in Leipzig, wo der Zug auf dem Bayer. Bf. eintrifft, sondern in Bitterfeld den Anschluß.

Für Chemnitz und die Anschlußsteden vom Erzgebirge tritt eine wesentliche Veränderung einsofern ein, als fernerhin nicht mehr der Berliner Schnellzug abends 6,52 ab Chemnitz Bf. (mit bisherigem Umsteigen in Rödterau) benutzt werden kann, sondern nur noch der Schnellzug 7,55 abends ab Chemnitz, der 9,10 auf dem Dresdner Bf. in Leipzig eintrifft und also den Anschluß an die auf demselben Bahnhofe 9,18 abends abgehenden Büßinger Wagen vermittelt.

Für den schon bisher über Leipzig geleiteten, durchlaufenden Wagen Dresden-Büßingen zum Anschluß an den Tagessdampfer tritt eine Veränderung der Abfahrtszeiten nicht ein.

Neuestes vom Tage.

Ein neuer Streich der Pariser Automobilfahrer. In die Automobilfabrik des Chauffeurs Chapuis auf dem Pariser Place d'Italie flogen drei gut gekleidete Männer im Alter zwischen 30 und 40 Jahren ein.

Eingekerkerte Lauben. In den besten Laubengärten zwischen den Baumhäusern von Spal und dem Rudolfer Krankenhaus verbreitete sich ein offenbar von Brandstiftern angelegtes Feuer mit großer Schnelligkeit.

Brand durch Artilleriefener. Im Walde von Fontainebleau brach ein durch Artilleriefener verursachter großer Brand aus, dessen Eindämmung noch nicht gelungen ist.

Die Bombe im Theater. In Sevilla schloßerte im Stadttheater ein Mann eine Bombe ins Parterre. Die Wirkung war eine schreckliche: 3 Personen wurden auf der Stelle getötet, 20 andere schwer verletzt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Christophorus-Parochie Hohenstein-Ernstthal.

Sonntag, den 22. April 1912. Gottesdienst mit Predigt über Joh. 12, 24-26.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede.

Auguste Marie Grabner von hier. Schieferbedergerin Karl-Louis-Rose und Marie Elisabeth Walter von hier. Nadelmacherin Willy Paul Karita und Anna Klara Heider von hier.

Verstorbene: Wilhelm Alfred, S. des Webers Paul Junke, 3 R. Galt Frieda Mann geb. Köppl, Württembergische Frau, 23 J. Erich Fritz, S. des Wälers Max Richard Kuhn, 3 J. Johanne Karoline Wilhelmine Wolf geb. Schulze, Wäldermeistersehtau, 64 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Abschiedspredigt des Herrn Pastor Hiede. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Junglingen.

Verstorbene: Der Schmied Max Emil Strauch mit Wally Elisabeth Gruner, beide hier. Der Schuhmann Richard Heinrich Müller mit Wally Elisabeth, beide in Plauen i. V. Der Schriftfeger Karl Heinrich Wehberdt in Chemnitz mit Anna Klara Schubert hier. Der Maurer Emil Robert Rebold mit Wally Elisabeth, beide hier.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Alban Max Tischendorf, 2 J. Eine unget. Tochter des Hausmanns Friedrich Hermann Siedel.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April 1912, a. Hauptkirche: Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Joh. 12, 24-26. Herr Pastor von Dosth.

Verstorbene: Der Schmied Max Emil Strauch mit Wally Elisabeth Gruner, beide hier. Der Schuhmann Richard Heinrich Müller mit Wally Elisabeth, beide in Plauen i. V.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Alban Max Tischendorf, 2 J. Eine unget. Tochter des Hausmanns Friedrich Hermann Siedel.

Verstorbene: Johannes Alfred, S. des Gutsbes. Maximilian Willy Thimmeler, Gerhard, S. des B. Ernst Louis Heine, Rudolf Johannes, S. des B. Friedrich Rudolf Dör. Hugo Johannes, S. des B. Max Hugo Tauscher, Max Bruno, S. des B. Oskar Bruno Bened. Frieda Klara, T. des B. Franz Emil Söh. 1 unget. S.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Wilschendorf.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Standesamts-Nachrichten von Gersdorf (Bez. Chemnitz) auf die Zeit vom 13. bis 26. April 1912.

Geburten: Ein Sohn: Dem Bergarbeiter Johann Bruno Roggenhagen, dem B. Paul Otto Petermann, dem Mühlenarbeiter Richard Max Köppl, dem Telegraphenarbeiter Ernst Oskar Oersbach.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

getragen von der Liebe seiner Söhne, von dem Vertrauen aller Deutschen in der großen Zeit der Verbindung des Reiches unter den ersten gekauften hat. Die Freundschaft, die mit den Kaiserin ihn verband, und die des regierenden Kaisers Majestät über das Grab hinaus auf mich, seinen Nachfolger übertragen hat, findet darin einen erhabenen Ausdruck für alle Zeiten, daß dieses Schiff den Namen „König Albert“ führen soll.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Verstorbene: Ein unget. Sohn des Strassenarbeiters Richard Albert Heber, Otto Walter, S. des Hilfsmonteurs Friedrich Arthur Heber, 5 R. 3 J.

Am Sonntag Jubilate, den 28. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 73, 23-26.

Letzte Drahtnachrichten.

Leipzig, 27. April. Vor dem Reichsgericht begann heute vormittag der Spionageprozess gegen den Schloffer Gustav Wolf aus Freigau i. Schl., der des verächtlichen Verrats militärischer Geheimnisse beschuldigt wird.

Leipzig, 27. April. Der mit Offizieren besetzte Albatrosmilitärdoppeldecker, der gestern morgen vom Döberitzer Flugplatz aus nach Leipzig geflogen war und abends seine Reise nach Weimar fortsetzt hatte, verlor sich in der Gegend von Naumburg (Saale). Bei der Notlandung bei Großschönau ließ der Apparat so teilhaftig auf den Boden auf, daß er in Trümmern zerfiel, wobei die Offiziere herabgeschleudert wurden.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Leipzig, 27. April. Bei dem heute auf der Schützenwiese erfolgten Stapellauf des Linienkriegsschiffes „Erlag Meier“ hielt der König von Sachsen die Laudrede. Er dankte zunächst dem Kaiser, seinem treuen Freunde und Bundesgenossen, daß dieser ihn mit dem Ruf zu diesem Stapellauf in so mittelbare Verbindung bringe mit einem der bedeutungsvollsten Teile seiner Lebensarbeit.

Spielplan der Vereinigten Stadt-Theater zu Chemnitz.

Sonntag, 28. April: „Kobale und Liebe“. (3 Uhr.) Kleine Preise.

Montag, 29. April: „Götterdämmerung“. (7 Uhr.) Kleine Preise.

Dienstag, 30. April: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Mittwoch, 1. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Donnerstag, 2. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Freitag, 3. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Sonntag, 4. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Montag, 5. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Dienstag, 6. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Mittwoch, 7. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Donnerstag, 8. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Freitag, 9. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Sonntag, 10. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Montag, 11. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Dienstag, 12. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Mittwoch, 13. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Donnerstag, 14. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Freitag, 15. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Sonntag, 16. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Montag, 17. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Dienstag, 18. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Mittwoch, 19. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Donnerstag, 20. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Freitag, 21. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Sonntag, 22. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Montag, 23. Mai: „Die Waise von Camont“. 2. Ballenstreifen Lager. 3. Worpel und Reithose aus der Oper „Die Weiberhändler“. (8 Uhr.)

Dienstag, 2

Guorm billiges Angebot!

Schwarze Damen-Luchpaletots
Sommer und Winter zu tragen **Mt. 10 12 15 17⁵⁰**

Schwarze Frauenmäntel
ganz lang neueste Garnierungen **18 20 22 24⁵⁰**
Die neuesten Moden!

Blaue Damen-Paletots
Luch- u. Cheviotstoffe neueste Garnierungen **8 11 14 17 19**

hellfarbige Damen-Paletots
Modernste Frühjahrsfarben. Neueste Fassons.

Kopfmütze marineblaue Kammgarnstoffe sowie engl. gemusterte Stoffe und Fassons **3⁵⁰ 5 6 7⁵⁰ 9 10** höher

Moderne Damenblusen sehr preiswert.

Herren- und Jünglings-Anzüge
die neuest. Moden, beste Stoffe, 1- u. 2-reihig **15 18 21 25 28**

Frühjahrs-Überzieher und Mäntel
neueste Fassons **17 20 24 27⁵⁰**

Elegante Gehrock-Anzüge
feine Tuch- u. Kammgarnstoffe **25 - 40 M.**

Knaben-Anzüge für das Alter von 3-9 Jahren mod. Ausführungen, Prinz Heinrich-, Zaden-, Kieler- und Sport-Fassons, **Mittel-Anzüge Mt. 3 4 5⁵⁰ 7 8 9⁵⁰ 11** und höher

Schul-Anzüge für das Alter von 10-14 Jahren haltbare Stoffe **6⁵⁰ 8 9⁵⁰ 11** und neueste Muster

Turner-Joppen reinwollene echtfarbige Stoffe

Großer Konfektionsverkauf zu Extra-Preisen.

Damen-Luch-Paletots
feines Tuch für Sommer und Winter (schwarz) **Mt. 16⁵⁰ 14 11⁵⁰ 9⁵⁰**

Blaue Damen-Paletots
Neueste Modarten, in ff. Tuch und Cheviotstoffen, teils auf Seide gefüttert, **6⁵⁰ bis 24 M.**

Helle Damen-Paletots
enorm billig, jeder Paletot nur **5 M.**

Schwarze Frauen-Mäntel
hochlegant garniert nur ff. Tuch **Mt. 21.- 19.- 16⁵⁰**

Damen-Korsetts
teils auf Seide, in modernen Stoffen u. Ausführung, Wert bis 48 Mark, jedes Kostüm **29**

Ein Posten Herren-Anzüge
Gelegenheitskauf zum Aussuchen **19⁵⁰ 14.-**

Elegante Herren-Anzüge
Neuheiten in modernen Stoffen ein- und zweireihig **26⁵⁰ 24.- 21.-**

Winter- u. Frühjahrspaletots
neueste Modart, von **16⁵⁰ bis 26⁵⁰**

Gehrock-Anzüge Spezialität unseres Hauses nach eigenen Angaben angefertigt auf Maß gearbeitet **Mt. 38.- 32.- 28.- 25⁵⁰**

Knaben-Anzüge in aller moderner Fassons beachten Sie unser Fenster Nr. 1 von **7⁵⁰ - 9⁵⁰**

Turner-Joppen aus dunkelblauen reinwoll. Stoffen, laut Vorschrift **Turner-Hosen** kurz und lang **Gürtel und Trilots** in größter Auswahl

Gust. Silbermann,

Hohenstein-Ernstthal.

Hohenstein-Ernstthaler Warenhaus G. m. b. H.

Größte Spezialabteilung für Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.

Kino-Salon

Vorzüglich in Wort u. Bild.

Elite-Programm 1. Ranges.

Sonabend, Sonntag
Montag: **Zitherkonzert.**

Schlager. **Das Ende,** Der Roman eines Spielers.
2 Akte. oder:

Großes Schauspiel, wie man es sich spannender und schöner nicht denken kann.

Kunstfilm. **Kunstfilm.**

Drama, Ein Borientrad, Drama.

Erregendes Drama aus dem Leben. — Spannend und fesselnd von Anfang bis Ende.

Interessant. **Beliebt.**

Drama, Die Rückkehr des verschw. Grafen, Drama.

Außerdem div. hum. Einlagen.

Zu diesem vorzüglichen Programm laden wir ein geehrtes Publikum von Stadt und Land ergebenst ein **Pa. Gebr. Braune.**

Konzert-, Rezitations- und Liederabend

von dem Konzertsänger Ernst Baer,
Vorstand des Blindenvereins Chemnitz und Umgeb., der Regitatorin
Fräulein Martha Hopp
und dem Pianisten Herrn Willy Richter,
sämtlich aus Chemnitz.

findet am Montag, den 29. April 1912, abends 8^{1/2} Uhr im **Althäuser Schützenhaus** statt.

Preise der Plätze: Sperrplatz (nummeriert) 1.50 M., Familienbillet. I. Platz 1 M., II. Platz 2 M., III. Platz 50 und 40 Pf.

Privat-Extra-Kursus.

Auf schriftlichen Wunsch beginnt Montag, den 6. Mai, abends 7^{1/2} Uhr im **Logenhaus** ein

Tanz-Unterricht

im engen Zirkel, wobei alle **Rund-** sowie **Gesellschaftstänze** mit **Anstandslehre** gelehrt werden.
Geehrte Damen und Herren von Hohenstein-Ernstthal und Umgebung, welche noch geübt sind, beizutreten, bitte ich höflichst, sich in meiner Wohnung melden zu wollen.
Hochachtungsvoll **Louis Wenzel, Tanzlehrer,**
Hohenstein-Ernstthal, Weinkellerstraße 39.

Frau M. Lotze, Hohenstein-Er.

Verkauf: nur **Dresdnerstr. 34 I. Etage.**
Neuheiten in Seidenstoffen
in schwarz und farbig.
Spezialität: **Braultkleider.**
Vorzüglichste Qualitäten bei äusserst billigen Preisen.
Ferner schöne **Eoienne (weiss und farbig)**
Auswahl in **Blusen, Ballschals, Schärpen, Tüchern u. Schürzen.**

Creditverein Hohenstein
Zeichplatz Nr. 7
4% Einlagen 4%
tägliche Verzinsung
Strenge Geheimhaltung.

Restaurant „Stadt Dresden“.
Empfehle morgen **Montag** von nachmittags 6 Uhr an
Gebad. Schinken mit Braunschw. Kartoffelsalat,
wozu ergebenst einladet **Julius Wunsch.**

Forsthaus Hainholz
empfiehlt von heute ab das
allbeliebte Weissbier.

Der Turnverein zu Hermsdorf hält heute Sonntag
im Gasthof „Zur grünen Linde“ ein
Tanz-Kränzchen
ab. Anfang punkt 6 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

Gr. Gelegenheitsposten
In Boile, mit und ohne Bordüren, Colicenne in schwarz und weiß, geeignet zu **Braultkleidern, Roll- und Baumwollmuffelinen, Wäsche in Damast, weiß und bunt, neue türkische Satinreste, große Auswahl in Damentuchresten** wieder eingegangen, alles **in Resten nach Gewicht.**
Sehr vorteilhaft für **Wiederverkäufer**
im
Restergeschäft Emil Heidrich,
Richtenstein, Bachgasse 17.

Morgen **Schweinschlachten,** 11 Uhr
Montag **Später frische Wurst, Hermann Uhlig, Pfarrhain.**

Sparfasse Wittenbrand 3 1/2 %
Expedition werktags vorm. 8-12 Uhr, von nachm. 2-6 Uhr.
1 komplette **Transmission** **Gold- und Zierfische**
8 m lang, 35 mm stark, 1 Stamm **Sühner, 1 Gängelampe** mit Petroleum-Gläublichtbrenner billig zu verkaufen **Schubertstr. 2.**
kommen **Montag** auf **hiesigem Wochenmarkt** zum Verkauf. **Zierfische** aller Art werden **angekauft.**

ELEKTRO BIOGRAPH

Weinkellerstraße 24.
Erstklassiges und schönstes Lichtbild-Theater am Plage.
Programm für Sonnabend, Sonntag, Montag:
Pathe-Journal. * **Die Gelatschenden.**
Aktueller Wochenbericht. * **Die Gelatschenden.**
Schlager. **Sensations-Drama.** **Spannend.**
Aus dem Scheinenviertel.
Das Lebensbild eines Berliner Arbeiters in 2 Akten.
Vorbereitungzeit circa 1 Stunde.
Wort: **Kein Mann kann ein Weib so hoch emporgiebeln, als ein Weib einen Mann herunterziehen kann.**
Tonbild. **Little Hans als Ladendieber.**
* **Unerwarteter Humor.**
Chong Ki Long, der chinesische Abfalom.
Höchstinteress. Varietät.
Zu diesem überaus schönen Programm sieht wiederum zahlreichen Besuch entgegen **Richard Laug.**

Norddeutsche Fischhalle
Lungwikerstr.
empfiehlt täglich große Auswahl allerhand
Fischwaren
Delikatessen
Süd- und Landesfrüchte
keine Würstwaren
Käse
Frucht- und Gemüse-Konjerven
Gurken, Sauerkraut
tägl. abends 6 Uhr frischen
Heringsalat
Senf-Moussaden

Kaufmännischer Verein,
Hohenstein-Ernstthal.
Montag, den 29. April 1912, abends 7^{1/2} Uhr im Berggasthaus, außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl, Jahresrapport, Div. Eingänge.
2. Der Vorstand.

Samaritaner-Verein.
Nächsten Dienstag, abends 7^{1/2} Uhr
Hauptversammlung
im Restaurant „Stadt Glauchau“.
Tagesordnung:
1. Samaritanerunterricht.
2. Rechnungsablage.
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Frauenverein
Hohenstein-Ernstthal (Altstadt).
Nächsten Montag nachm. 3 Uhr
Abtag
auf der **Windmühle.**
Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Wegen Anschaffung größerer
Maschinen verkaufe billig:
ein 1 PS.
Elektro-Motor
1 eiserne Riemscheibe,
1 Schwungrad,
Transmissionswellen,
und verschied.
Gustav Funk, Reifgasse 3.
Einen **Rüchenschrank**
verkauft
G. Schobert, Lungwikerstraße.

Hohenheimer-Cerftthaler Tageblatt

Amtsblatt

Nr. 97.

Sonntag, den 28. April 1912

1. Beilage.

Schiffskatastrophen und ihre Lehren.

Skizze von Marcel Collee.

(Nachdruck verboten.)

Das furchtbare Schiffsunglück, dem der englische Dampfer „Titanic“ zum Opfer fiel, ruft die Erinnerungen wach an die zahlreichen Katastrophen, deren Schauplatz das Weltmeer seit Menschengedenken gewesen ist. Von den Tagen des Kerguelan an, der eine Riesenfloße von vierhundert Schiffen an den Küsten des Hellespont verlor, bis in das „Jahrhundert der Luftschiffahrt“ hinein haben sich die grausigsten Tragödien der Geschichte — meiste Ausnahmen abgerechnet — nicht auf dem Festlande, sondern auf den rüchlichen Fluten der Hochsee abgespielt; deren Gefahren sind selbst (das beweist schlagend der Untergang des „Titanic“) mit den Hilfsmitteln der modernen Technik noch nicht völlig überbunden.

Speziell das vergangene Säkulum, das man so recht ein Zeitalter der Welt-Schiffahrt nennen könnte, ist reich an solchen Katastrophen gewesen. Die Ausdehnung, welche der Handel mit den fremden Erdteilen in der neueren Zeit genommen hat, der wachsende Personen- und Reiseverkehr sodann, der sich im Gefolge der kommerziellen Entwicklung eingestellt, machen es erklärlich, daß die Unglücksfälle auf See an Zahl und Tragweite erheblich größer geworden sind. Immerhin belehrt uns die Statistik darüber, daß die Schiffskatastrophen zwar absolut zugenommen haben, jedoch nicht relativ — ne und also im Vergleich zu der rapid gewachsenen Zahl der Schiffe eher zurückgegangen. Gegenwärtig mögen pro Jahr etwa 1200 Fahrzeuge verloren gehen (wobei die kleinen Schiffe der Küstenschiffahrt mitgerechnet sind), im ganzen noch kein Hundertstel der die Ozeane befahrenden Schiffe.

Unter den großen Katastrophen auf See, die im vergangenen Jahrhundert von den Kulturnationen beklagt werden mußten, ist der Untergang der französischen Fregatte „Sémillante“ während des Krimkrieges nach lange in Erinnerung geblieben. Das stolze Schiff, das von dem Kapitän Nizan befehligt wurde, hatte Toulon am 14. Februar 1855 verlassen. An Bord befanden sich 693 Mann, darunter 393 Seefolken, die zur Verdrängung der französischen Streitkräfte nach der Krim entsandt worden sollten. Zwei Tage nach der Abreise füllten die verstreuten Klauen der Fregatte an den Strand von Korsika — sie war in einemurchbaren Sturm auf die felsigen Klippen der Insel Lavajoli (in der Bucht von Bonifazio) geworfen worden und mit Mann und Maus untergegangen. Sollen nicht die forschenden Fischer einige Tage darauf das Schiffstagebuch der „Sémillante“ am Strande gefunden, so würde man wohl noch lange über das Schicksal der Fregatte im unklaren geblieben sein; von den 693 Mann Befahrung hatte sich auch nicht ein einziger retten können.

Es ist immerhin verständlich, wenn selbst ein riesengroßes Schiff der Wut der entfesselten Elemente zum Opfer fällt, so erscheint es dagegen unglaublich, daß ein Fahrzeug bei völlig windstiller See in wenigen Minuten untergeht, sozusagen plötzlich wie ein Klumpen Blei ins Wasser hinabsinkt und verschwindet. Solcherart war das Schicksal des englischen Schiffes „Drunmond Castle“, eines Dampfers von 3600 Tonnen, der mit 251 Mann Befahrung und Passagieren am 29. Mai 1896 von Kapstadt abfuhr. Als er sich am 16. Juni der französischen Küste näherte, begab der Kapitän des Schiffes einen verhängnisvollen Irrtum; er vertauschte das Licht des Leuchtturms der Insel Molene (Hünstere) mit demjenigen des zwölf Seemeilen entfernten Leuchtturms von Quessant und richtete demgemäß seinen Kurs ein. Es war abends elf Uhr, die meisten Passagiere hatten sich schon zur Ruhe begeben. Mit einem Male ersah das mit voller Geschwindigkeit fahrende Schiff einen Stoß, der es in seinen Grundfesten erzittern macht — man war auf einen Felsen aufgelaufen. Wenige Sekunden, und das Fahrzeug beginnt vorn bereits zu sinken; in Strömen bricht das Wasser durch das riesengroße Red, das der Felsen in den Bug gerissen hatte. Der Kapitän Pearce erkennt die Gefahr und läßt unverzüglich die Boote bemannen. Zu spät. Während man noch damit beschäftigt ist, die erste Schaluppe ins Wasser zu lassen, neigt sich das Schiff plötzlich zur Seite und versinkt in den Fluten. Es war völlig windstiller, die See glatt wie ein Spiegel. Trotzdem gelang es nur drei Passagieren, sich an die nahe Küste zu retten; 248 Personen waren von dem Strudel des sinkenden Fahrzeuges in die Tiefe gerissen worden.

Zahlreich sind die Schiffe, welche, wie der „Titanic“, schwimmenden Eisbergen begegneten oder von ihnen umschlossen und wie eine Ruß „gerack“ wurden. Nennen wir von ihnen den amerikanischen Dampfer „Surovian“, der mit 350 Mann an Bord auf der Fahrt nach Kanada von treibenden Eisbänken eingeschlossen ward und mit Mann und Maus unterging. Ein ähnliches Schicksal wäre ein Paar dem mit 550 Mann Befahrung und Passagieren von England nach New-York fahrenden Dampfer „Arizona“ beschieden gewesen. Er lief in einer Novembernacht des

Jahres 1879 gegen einen Eisberg, der in den Bug des Schiffes ein metergroßes Loch riß. Nur nach übermenschlichen Anstrengungen gelang es dem unerfahrenen Kapitän und der Tag und Nacht an den Pumpen arbeitenden Mannschaft, das Fahrzeug über Wasser zu halten und bis zum nächsten Hafen an der amerikanischen Küste zu bringen.

Von den Eisbergen wie ein Puppenspielzeug geremelt wurde sodann der stolze Dampfer „Jeanette“, der die Nordpolexpedition des Leutnants Long in den Jahren 1879—81 trug. Nachdem die tapferen Forscher zwei Winter hindurch auf ihrem Schiff allen Gefahren der arktischen Wildnis getrotzt hatten, setzten sich am 12. Juni 1889 die das Fahrzeug umschließenden Eisberge in Bewegung — wenige Stunden später waren von dem Dampfer nur noch ein paar Planken übrig, die zwischen den mit Donnertrachen gegen einanderstürzenden Eisflossen herumschwammen. Die Befahrung hatte sich retten können; aber bei der nun folgenden monatelangen Odyssee durch die Eis- und Schneewüste kamen von 32 Mann nicht weniger als 18 durch Kälte und Hunger ums Leben.

Diejenige Schiffskatastrophe, welche dem Untergang des „Titanic“ durch die große Zahl der Opfer am nächsten kommt, ist der Zusammenstoß des französischen Dampfers „Bourgoigne“ im Jahre 1898 in den Gewässern von Neuschottland mit dem englischen Dampfer „Cromartyshire“. Die „Bourgoigne“, welche ein Loch von 7 Meter Breite und 5 Meter Tiefe erhalten hatte, sank nach kurzer Zeit. Von den 832 Personen, die auf dem Schiffe waren, kamen 565 ums Leben, darunter der Kapitän Delouche und sämtliche Offiziere.

Nach in aller Erinnerung dürfte sodann der Untergang des Dampfers „General Chanzy“ sein, der in der Nacht vom 11. auf den 12. Februar 1910 auf der Fahrt von Marseille nach Algier bei den Balearen auf die Klippen geriet und mit über zweihundert Personen in die Tiefe sank. Nur ein einziger Passagier, der in einer Tonne ans Land getrieben wurde, konnte sich damals retten.

Angesichts dieser und anderer Katastrophen, wie der „Ebe“ im Kanal, des „Großen Sturfs“ an der englischen Küste, die insgesamt Tausende von Menschenleben gefordert haben, fragt man sich mit Recht, welche Lehren aus ihnen zu ziehen sind, damit in Zukunft die Gefahren des Seeverkehrs vermieden werden.

Hier ist zu unterscheiden zwischen Fährlichkeiten, die als Zufälle gewertet werden müssen — gegen die ist kein Kraut gewachsen! — und solchen, die aus der Unvollkommenheit der menschlichen Einrichtungen oder gar dem sträflichen Leichtsinne entstehen. Gerät ein Schiff nahe der Küste in einen furchtbaren Sturm, der es auf die Klippen wirft, begegnet es im dichten Nebel einem Eisberg, oder einem Fahrzeug, mit dem es zusammenreißt, so kann man von unvermeidbaren Zufällen sprechen.

Wie steht es aber, wenn sich die Leitung des Schiffes nicht auf der Höhe ihrer verantwortungsvollen Aufgabe befindet oder wenn es an technischen Einrichtungen mangelt, welche das sonst auf dem Gipfel des Fortschritts stehende Schiff wirklich genügend schützen? Hier regt insbesondere die furchterliche Katastrophe des „Titanic“ zum Nachdenken an. Ist doch bereits festgestellt, daß das „mit dem raffiniertesten Komfort der Neuzeit“ versehene Schiff nicht jenseit Rettungsboote besaß, um auch nur die Hälfte (!) der Passagiere darin aufnehmen zu können. Was gedachte man denn mit der anderen Hälfte zu beginnen, wenn der Dampfer (wie es sich in der Tat bei der Katastrophe zugefallen hat) mitten im unendlichen Ozean in Gefahr geriet und kein anderes Schiff nahe genug war, um ihm rechtzeitig beizustehen zu können?

Auf dem „Titanic“ befanden sich außerordentlich geräumige Salonkabinen, die für die Bagatelle von je 17 000 Mark den Herren Milliardären zur Verfügung standen. Diese Prachtappartements baute man, damit die amerikanischen Herrschaften für die lange und schrecklich lange Zeit von fünf (!) Tagen nicht den gewohnten Ultra-Luxus zu entbehren brauchten. Was wolle sie? Diese Milliardärkabinen machen sich bezahlt, aber Rettungsboote — die verzinsen sich nicht und nehmen justet Platz fort.

Vielleicht wird man, wenn in der nächsten Zeit die „Titanic“-Prozesse auf die Schiffs- und Versicherungsgeellschaften niederlagern, zu der Einsicht kommen, daß sich eine genügende Anzahl von Rettungsbooten doch verzinsen hätte.

Und die sonstigen Sicherheitsvorrichtungen? Ein Blick auf die Konstruktion des fast 300 Meter langen Schiffes belehrt darüber, daß dieses riesige schwimmende Hotel überhaupt nur fünf wasserdichte Abteilungen besaß; das ist aber für ein Fahrzeug von solch ungeheurer Länge total ungenügend. Ob die maschinellen Einrichtungen zum Schließen dieser Abteilungen im Augenblick der Gefahr wirklich funktionierten haben, erscheint auch noch zweifelhaft.

In jedem Falle ergeben sich für den Ingenieure eine Reihe von wichtigen Fragen, wie die modernen Personendampfer mit ihrem gewaltigen Tonnergehalt und der entsprechend großen Zahl

von Mannschaften und Passagieren in weit höherem Maße gegen Katastrophen auf offener See geschützt werden könnten, als man es bisher für nötig gehalten hat. Was nützt alle Schnelligkeit und aller „Komfort der Neuzeit“, wenn ein Riese wie der „Titanic“ nach einer ersten Kollision genau so weh- und rettungslos untergeht, wie vor mehr als 2000 Jahren die Segelschiffe des verehrten Herrn Keres?

Die russische Gräfin.

Eine wahre Geschichte von Emma Kromer.

(Nachdruck verboten.)

Gestatten Sie mir, als wohlgezogenem jungen Manne, daß ich mich Ihnen zuerst vorstelle! Ich bin Schauspieler, 23 Jahre alt, heiße Karl-Ernst Gottler und bin zurzeit hier in Reval in meinem ersten Engagement.

Mein wirklicher Name ist freilich etwas prosaischer, bitte, Christian Müller, ausgerechnet Christian. Aber meine liebe alte Mutter, eine ehrfame Pfarrerswitwe im Ort, war meinen ehrgeizigen Wünschen, Schauspieler zu werden, nicht sehr hold und fürchtete, ich würde ihrem Namen Unehre machen, und da ja auch Müller nicht besonders apart klingt, entschloß ich mich rasch zur Annahme eines Bühnennamens und heiße nun Karl-Ernst, bitte mit Bedenken, Karl-Ernst Gottler.

Dies geeignete Ausmaß hat nun, so viel man bei uns auch schimpfen mag, unzählige Vorzüge, für mich den größten — man hat mein großes Talent erkannt und mich engagiert, während im ganzen deutschen Reich kein Platz für mich freigeht.

So bin ich nun mit der fürstlichen Gage von hundert Rubel hier engagiert, in Reval, in dem entzückendsten Plage, den man sich denken kann.

Ist das ein Leben hier, einfach herrlich! Zu tun gibt's ja viel, aber ich bin jung, der Tag hat ja 24 Stunden, da bleibt einem doch Zeit, das Leben zu genießen.

Oft noch nach der Vorstellung stehen die Schützen vor dem Theater und hinaus geht's mit ein paar Studenten, die hier immer Zeit und Geld haben, hinaus aufs Land.

Die Troika faßt durch die verzeichneten Felder und hält endlich vor einem kleinen Gasthaus, einem Krug, wie sie es hier nennen. Zuerst gibt's die Saksuska, einige Kaviarbrötchen und Vikor zum Appetitregen. Dann wird getafelt und endlich sitzen wir beim brennenden Samovar und schlürfen den heißen Brog und erzählen uns von Erlebnissen und singen und lachen, daß die Zeit im Flug verfliehet.

Am frühen Morgen reiten die kleinen estnischen Pferdchen und bringen uns zur Stadt zurück, um nach ein paar Stunden Schlaf zu suchen, bis die Probe wieder ruf.

Nur eins ist mir gar zu schmerzhaft bei diesen tollen Fahrten. Wenn alle von ihren Abenteuern plaudern, bei denen die Frauen eine große Rolle spielen, läge ich immer nur als Zuhörer da.

Ich, ein Schauspieler, und ein fischer dazu, mein Spiegel läßt nicht, wenn er mir sagt, daß ich, mit den dunkeln Augen und schwarzen Haaren wirklich nicht so übel bin, und einem Weibe wohl gefallen könnte. Und ich muß immer als Tugendknäbeln dabei stehen und weh nichts zu erzählen! Es ist zum rasend werden!

Doch jetzt scheint auch mir endlich Fortuna und Venus hold zu sein, der Karneval ist im Anzuge! Der erste große Maskenball im Haus der großen Gilde findet heute statt, da müßte es doch des Laufes sein, wenn mir nicht endlich auch ein holdes Blümlein erblickte.

Ich lasse mir vom Garderobier mein Romeo-Kostüm besorgen, es steht mir wirklich tadellos, die Locken werden frisch gebrannt, die Haare nur recht wenig verdeckt aufgesetzt und nun los, auf in den Kampf!

In den herrlichen Sälen wogt schon eine große Menschenmenge auf und ab. Die Zigeuner süheln mit einer Leidenschaft, es ist ein Lachen, Scherzen und Tollen, ehe ich's mich verhehe, bin ich mitten im tollen Treiben.

Nach habe ich keinen meiner Freunde gefunden, gerade will ich mich nach ihnen umsehen, da fühle ich meinen Arm 'eicht berührt, ich drehe mich um, eine Dame in schwarzem Domino steht vor mir. Sie lacht munter: „Nun, ehler Romeo, Du suchst Deine Julia hier im heiligen Krüppelnd wohl vergebens, aber wenn Du einwillen mit mir vorlieb nehmen willst!“

Rasch biete ich ihr den Arm und führe sie an ein lauschiges Plätzchen, wo sie beim Glase Sekt immer mehr aufstaut und entzückend plaudert. Sie ist überhaupt entzückend! Das hellblonde reiche Haar und das wasche Gässchen haben sich von dem schwarzen Samt ihres Kostüms wunderbar ab und unter der Maske blitzen mich ein paar dunkle Augen muthwillig an.

Wald hat sie mir gestanden, daß sie mich sehr gut kennt und eigentlich ein bißchen für mich schwärmt, in fast allen meinen Rollen hat sie mich gesehen, und was gut habe ich ihr immer gefallen. Bitte mir das wohl tun; sie scheint eine geschickte Person zu sein und ein sicheres Urteil zu haben!

Aber auch viele ihrer Bekannten finden mich so gut; erst kürzlich hat ihr die Gräfin Lunanow von mir erzählt und ebenso die Gräfin des Gomborneurs.

Sie gefällt mir immer besser, wie sie so plaudert. Sie scheint aus sehr feinen Kreisen zu sein, die Namen sind mir alle bekannt, aber deren Träger haben sich noch nicht zu mir herabgelassen.

Sie scheint fast keine Vorstellung zu veräußern, erzählt mir, daß sie ihren Platz im ersten Rang habe, und tut glücklich, mich nun auch mal so nah zu sehen.

Vom Sekt, von ihrem Lob und vor allem von ihrer holden Nähe halb berauscht, verführe ich schließlich, ihr die Maske abzunehmen. Ich will doch auch sehen, wen ich so entzücke. Da wird sie plötzlich wieder ernst. „Du mußt mir versprechen, mir die Maske nicht abzunehmen, ich darf es nicht, und Du, Unbescheidener, genügt es Dir dem; nicht, mich so nahe zu haben?“

Wie sie mein unglückliches Gesicht sieht, sagt sie endlich: „Ich muß jetzt fort, aber wenn Du mir versprichst, recht brav zu sein, will ich morgen kommen, Dich noch einmal — ein letztes Mal zu sehen. Komme um 4 Uhr an das Schloß im Katharinental, da werde ich sein, ich werde wieder die Maske aufhaben und Du wirst mir lieb und brav sein, nur noch einmal sehen muß ich Dich!“

Ich versprach alles, zu kommen, brav zu sein, alles, was sie wollte, wenn ich sie nur wiedersehen dürfe.

Ihre schlau, geschmeidige Gestalt verschwindet im Gewühl, ehe ich ihr folgen kann. Alles erscheint mir auf einmal dd' und schal, ich esse nach Hause, finde keinen Schlaf, träume von ihr mit offenen Augen. Wer sie wohl ist? Ich kann es nicht erwarten, sie wiederzusehen; wie langsam die Zeit kriecht.

Aber auch der längste Tag nimmt ein Ende. Endlich ist es Zeit. Schon eine halbe Stunde vorher bin ich zur Stelle, nenne mich einen Esel, daß ich überhaupt da bin, sicher wollte sie mich nur los sein.

Endlich, fa! bin ich schon verzweifelt, kommt sie. Sie ist raffiniert einfach gekleidet, niemand hätte die Mondaine des vergangenen Abends erkannt. Aber auch in dem billigen Kleiden sieht die schlanke Figur wunderbar aus. Es ist zum Glück ganz menschenleer, ich esse ihr entgegen, all meinen Verisprechungen zum Trost reißt ich sie an mich und fühle meine brennenden Lippen in ihrem duftigen Haar.

Sie ist zuerst entsetzt: „Was tun Sie?“ „Ich bin halb toll, bitte, die Maske, nur einmal die Maske“, flehte ich. Ich merke, wie sie schwanft.

„Aber hier, es geht ja nicht, ich wäre verloren, wenn man mich sähe.“

Ich verhehe ihre Befürchtungen, die hochgeborene Sippe — da, der Himmel hat ein Einsehen, da kommt ein Wagen, einer dieser kleinen Zsigwischtsch's. Ich winke dem Kutscher, schreie ihm meine Adresse zu, hebe die nur sanft Widerstrebende hinein und fort geht's wie der Blitz.

Ich bin wie im Himmel, endlich, endlich am Ziel.

Da hält auch schon der Wagen; ich werfe dem Kutscher sinnlos ein Goldstück hin und führe die Lebende in mein Zimmer. Meine Wirtin, die brave Frau, hat alles behaglich hergerichtet. Das Feuer knistert, der Samovar brodelt — wir sind allein.

Meine Bitten werden dringender, ich nehme ihr die Maske ab. —

Nach einer kurzen Blauderstunde reißt sie sich los. „Mein Gott, was tat ich, ich muß fort, lassen Sie mich!“

„Versprich mir zuerst wiederzukommen, Du Schönste, Du meine Einzige.“

Ich war ja so verklebt und so stolz, daß sie mich auch lieb gewonnen hatte, und ihre feine Gesellschaft mehrwertlich vergaß.

Sie weigerte sich, und sagte nur: „Nun zum Abschied noch etwas. Schwöre mir, daß, wo Du mich auch wieder siehst, es ist möglich, daß dies schon bald der Fall ist, in einer Gesellschaft, wo Du mich vielleicht gar nicht bemerkest, schwöre mir, daß Du Dich niemals vergessen wirst, und jetzt wirst, daß Du mich kennst. Wir wären beide verloren.“

Sie sprach so eindringlich, ich dachte an Sibirien und die ewigen Schnee- und Eisfelder und ich schwor.

Noch ein Kuß — sie war fort.

Was habe ich alles getan, sie wieder zu finden! Meine blonde Gräfin, wo bist Du? Wo haben sie Dich eingesperrt? Ich ging in jede Gesellschaft, zu der ich Zutritt erlangen konnte, ich fuhr und ritt nach all den Rendezvous-Plätzen der vornehmen Welt — ich fand sie nicht.

Ich spielte Komödie — und dachte an sie, ich kam nach Hause — und hoffte auf sie.

Umsonst — alles umsonst.

Da, eines Abends, hatte ich zufällig nicht zu spielen; da kommt mir der Gedanke, vielleicht ist sie im Theater. Ich renne hin, ihr Platz ist ja im ersten Rang, ich stürze hinauf, — da, ich denke, das Herz, bleibt mir stehen, alles dreht sich vor

mir, da ist sie, die Langgefuchte, die Vertoren-
geblauete.
Eben reicht sie der Gräfin Lumanow das
Opferglas — es ist die — Logenschleierin des
ersten Ranges!
Ich habe meinen Schwur gehalten. Mit kei-
ner Wimper habe ich gezuckt und sie merken lassen,
dass ich sie erkannt habe — aber ich war rascher
die Treppe herunter wie hinauf, denn mein schau-
spielisches Talent war doch nicht so groß, dass
es mir gelungen wäre, mein unglücklich hässliches
Gesicht in ein geistreiches umzumodeln.

Tote Liebe.

Skizze von Adolf Starf.

(Nachdruck verboten.)

Zufällig hatten sie sich kennen gelernt, wirk-
lich zufällig, denn weder er noch sie suchten Be-
kannntschaften. Tag für Tag sahen sie morgens
mit dem gleichen Zuge in das Zentrum zu ihrer
Arbeitsstätte. Aber durch Monate kam es trotzdem
nicht einmal zu ein paar gleichgültigen Worten.
Ein stummer Gruß auf der einen, ein gemessenes
Kopfnicken auf der andern Seite war alles. Sie
kannten einander nicht einmal beim Namen und
keinem von beiden kam der Gedanke, danach zu
fragen.

Eines Morgens mussten sie auf der freien
Straße aussteigen, weil das Gleis durch einen
Sabotagefall verlegt war, und den Rest des Weges
zu Fuß zurücklegen. So kamen sie ins Gespräch.
Allmählich entwickelte sich dann zwischen ihnen
eine Vertraulichkeit, wie zwischen guten Kameraden.

Sie hatten beide ihr Schicksal erlebt, ein
Schicksal, das schwere Schatten auf den ganzen
künftigen Lebensweg wirft. Er, Ernst Gut, war
der erste, welcher sich offenbarte. Ganz jung, kaum
24 Jahre alt, hatte er geheiratet, ein junges, le-
benslustiges Geschöpf, die durch ihre Tollheit und
ihren Hochmut seinen unreifen Kopf verwirrte.
Achtzehn Monate später war sie durchgegangen
und hatte das Kind, ein kleines Mädchen, ihrem
Manne zurückgelassen. Sie konnte in den engen
Verhältnissen eines Kleinbürgerlichen Daseins nicht
vegetieren, hatte sie geschrieben, sie brauche Lieber-
keit und Glanz und Reichtum. Er hatte sie nicht
verfolgt, hatte seinen Schritt unternommen, um
zu erfahren, wohin sie sich gewendet habe. Ein
Jahr später verlangte sie durch einen Advokaten
ihre Freiheit. In Paris hatte sie einen reichen
Südamerikaner kennen gelernt, der sie betrogen wollte.
Ohne einen Augenblick zu zögern, gab er seine
Einkünfte zur Trennung der Ehe. Seitdem
lebte er mit dem Kinde zusammen, ein düsteres,
freudloses Arbeitsleben.

Wiel, viel später erst begann sie ihr Geschick
zu enthüllen. Nicht auf einmal, in geschlossener
Rede, wie er, sondern bruchstückweise in gelegent-
lichen Andeutungen, sodass er sich selbst aus den
einzelnen Bausteinen das Ganze zusammenstellen
musste. Magda Ehrlich hieß sie und war die Toch-
ter eines höheren Beamten. Noch zu Lebzeiten
ihres Vaters verlobte sie sich. Ihr Bräutigam war
Offizier, einer jener armen Ritter vom Schwerte,
die nichts haben als ihren Namen und ihre edle
Gesinnung. Dann starb plötzlich der Vater und
jetzt kam der Vermögensbruch. Das Vermögen war
wohl nie allzu groß gewesen, und dies war viel-
leicht der Grund, dass der Verlöbte es durch
Spekulationen hatte vergrößern wollen. Wie
gewöhnlich war die Berechnung fehlerhaft. Das
kleine Vermögen wurde von dem Moloch
Börse verschlungen und die Witwe — die Mutter
war schon früher gestorben — sah sich dem Nichts

gegenüber. Damit verlor auch der Traum einer
halbtägigen Götter mit Kurt von Lanner. Aber die
Liebe des Bräutigams hielt auch dieser Prüfung
stand. Kurz entschlossen quittierte er den Dienst
und ging nach Amerika, da das alte Europa mit
seinen Vorurteilen ihm die Gründung einer neuen
Ergänzung unmöglich machte. Während er da drüben
rang und kämpfte, lebte sie das verhältnismäßig
sorglose, aber eintönige Leben einer Kontoristin
und harrete des Tages, da ein Brief kommen würde
mit den Worten: „Dein Heim steht bereit, komme
zu mir!“ Aber Monate und Jahre vergingen,
ohne dass dieser Brief kam. Auch drüben ging es
nicht so leicht, wie kurz es sich gedacht hatte.
Noch immer war er nicht in der Lage, sich einen
sicheren Hausstand zu gründen. Allmählich schrie-
ben sie einander, Briefe, die ein seltsames Gemisch
waren von Klagen und Hoffnungen, von Schil-
derungen der engen trostlosen Gegenwart und Ver-
trautungen auf eine bessere Zukunft. Und in jedem
Briefe stand drinnen, dass ihre Liebe und Treue
unverändertlich fortbestehe.

Anfangs empfand Magda die neue Bekann-
tschaft beinahe als lästig. Aber der Ernst, die
Ruhe, die stets gleichbleibende, beinahe ehrfurchts-
volle Haltung des andern entzückten sie. Als
der Frühling kam, machten sie zusammen an freien
Sonntagen Ausflüge. Das Kind Guts war dabei
die dritte im Bunde, ein blaßes, stilles Kind, mit
den großen tragenden Augen ihres Vaters. Vom
ersten Tage an liebte Magda die Kleine und das
Kind vergalt es ihr mit geradezu schwärmerischer
Gegenliebe. So verging der Sommer in stiller
Fröhlichkeit und obwohl es sich Magda nicht zu-
gesehen wollte, hatte sich in ihrem Innern eine

Handlung vollzogen. Wenn sie bisher von ein-
mal zum andernmal auf den Brief aus Amerika
gehört hatte, wenn diese Hoffnung das einzige
gewesen war, was einen Lichtstrahl in ihr ein-
sümmiges Dasein warf, so trat jetzt etwas anderes
an dessen Stelle: Die ganze Woche über freute
sie sich auf den Sonntag. Ja, einmal, als kurz
Brief gerade in dem Augenblick kam, da sie, fer-
tig angezogen, zum Rendezvous mit Gut und
seinem Töchterchen ausgehen wollte, legte sie das
Schreiben ungelesen beiseite. Erst spät abends im
Bette las sie es. Und dabei machte sie die Wahr-
nehmung, welche sie selbst erschreckte, dass sie er-
leichtert aufatmete, als der Inhalt des Briefes
kein anderer war, als bisher. So sehr hatte sich
ihre Denken und Fühlen geändert: Sie fürchtete
jetzt, was sie bisher erhofft und ersehnt hatte, das
Kurt schreiben könnte: „Komme!“

Ihr Seelenzustand war ihr selbst nicht ganz
klar. Sie fragte sich oft, ob sie Ernst Gut liebe,
und immer wieder mußte sie diese Frage verneinen.
Gewiß, sie liebte ihn nicht so, wie sie Kurt ge-
liebt hat. Aber ein unendliches Vertrauen hatte
sie zu dem ruhigen, ernsten Manne, ein unendliches
Vertrauen, sodass sie ohne Bedenken, ja sogar mit
Freude ihre Hand in die seine zum Lebensband
gelegt hätte, wenn nicht die Liebe zu Kurt —

Sie prüfte ihr Herz und sie fand mit Schret-
ten, dass diese Liebe, diese heiße glühende Liebe,
tot war. Aber sie tröstete sich. Vielleicht schlum-
merte sie nur; gewiß, so war es; und sie würde
von neuem erwachen in der alten Kraft und Schön-
heit, sobald sie mit Kurt wieder vereint war.

Der Sommer verging und der rauhe Herbst
machte den Zusammenkünften am Sonntag ein

Ende. Dann kam eines Tages, was sie längst
kommen geliebt: Ernst Gut fragte sie, ob sie nicht
sein Weib werden wolle. Ruhig und gefaßt sagte
sie ihr Nein. Sie verweigerte ihm nichts, ver-
schweig ihm nicht, dass ihre Liebe der Trennung
nicht standgehalten habe. Aber trotzdem fühlte sie
sich gebunden. Sie dürfe dem armen Menschen,
der ihr haben eine glänzende Stellung aufgeben
habe, der da drüben über dem großen Wasser
schufte und sich Plage für sie, die letzte Hoffnung
nicht rauben.

Er sah die Richtigkeit ihres Vorgehens ein
und bat sie, wenigstens die bisherige Freundschaft
ihm zu bewahren. Das versprach sie. Aber das
Verhältnis war doch nicht mehr das alte. Schwer
lastete die Situation auf beiden.

Bei Magda kam noch etwas dazu. In der
letzten Zeit lauteten die Briefe kurzs zuweilen.
Endlich schien ihm das Glück zu lächeln. Er hatte
Stellung gefunden in einem Hause, dessen Chef
bereinstimmend Offizier gewesen wie er, dem es aber or-
dnen besser geglückt war. Als Geschäftsmann ganz
Amerikaner, waren er und seine Familie im Ger-
gen doch echt deutsch geblieben.

Im Frühling war es, die ersten Weichen spro-
sen schüchtern hervor und mit Freude dachte Magda
daran, daß es bald wieder Zeit sein werde, an
Sonntagen sich hinaus ins Freie zu wagen, da
kam wieder ein Brief aus Amerika. Sie las ihn
und las ihn nochmals und ihr Herz klopfte. Rasch
klebete sie sich an und sog mehr, als sie atmete,
zur Wohnung Ernst Guts. Noch nie hatte sie
die Schwelge überstiegen. Da wußte er, daß etwas
Wichtiges geschehen sein mußte. Der Brief war
gekommen.

Sie nickte freudestrahlend. „Ja, er ist da, der
entscheidende Brief!“

„So werden Sie wohl bald reifen?“ Sein Ge-
sicht war totenbleich, während in ihren sonst so
ernsten Augen tausend Schelme ihr Spiel trieben.
Und plötzlich schlug sie ihm die Hände um den
Hals. „Ernst, lieber Ernst, er schreibt ja, daß
er von mir sein Wort zurück verlangt! Er will
die Tochter seines Chefs heiraten. Auch seine
Liebe ist tot!“

Und voll heißen Glückes umschlangen sich die
beiden Menschen.

Ein schöner Gewinn.

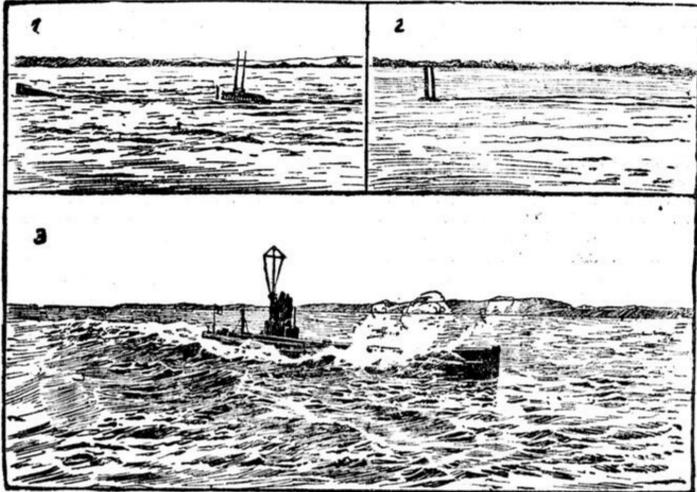
Skizze von Maximilian Moegelin.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren mit ihrem Sechsjährigen in Müggelsee
an Land gegangen, wo nun auch der Berliner
Vergnügungsdampfer anlegte, von dem eine er-
staunliche Reihe hübscher Berlinerinnen ihnen über-
mühtige Scherzorte zugerufen hatte, als sie mit
ihrem schnellen Sportfahrzeug vorüberflogten.

Mellentin, der Steuermann des Sechsjährigen,
stand nun an der Landungsbrücke und blickte mit
sehr gekünstelter Bläutheit in das Gesicht der
Aussteigenden, in der Hoffnung, dass reizende
Mädchen etwas näher zu sehen, das ganz vorn
am Bug des Schiffes gehanden und ihm fröhlich
zugewinkt hatte, lange in offener Bewunderung
ihre schlante, stolze Schönheit war nicht ganz ohne
Eindruck auf sein verhöhtes Junggesellenherz ge-
blieben. Hübsche Mädchen waren schließlich das
Einzigste neben dem Rudersport, das ihn in-
teressieren konnte, und auch dieses Interesse war
kurz genug: zur Ehe hatte ihn noch keine Begeisterung
„Ansehen, aber nicht anfassen“, war seine Meinung
über die Damen.

Aber die blonde Schöne war ihm entfallen.
Sie mußte nun im Saal sein, den sich der ange-
kommene Berliner Verein hatte reservieren lassen.



1) „U.S.“ taucht auf. 2) „U.10“ unter Wasser. 3) „U.S.“ über Wasser in voller Fahrt.
Bilder von der deutschen Unterseebootsflotte.

Die Unterseeboote der deutschen Flotte gewin-
nen eine immer größere Bedeutung. In der Reichs-
tagsdebatte über die neue Marinevorlage hat der
Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral
v. Tirpitz erklärt, daß es in Zukunft etwa 70 Un-
terseeboote geben soll, die ähnlich wie die Torpedo-
boote organisiert werden sollen. Unter diesen Um-
ständen wird es unsere Leser interessieren, die deut-
schen Unterseeboote im Bilde kennen zu lernen.

Alle Abbildungen von Unterseebooten, die bisher
in illustrierten Blättern zu sehen waren, stellten
Vorstufen ausländischer Marinen dar. Unsere
heutigen Aufnahmen zeigen deutsche Unterseeboote
während einer der Übungsfahrten, die natürlich
sehr oft unternommen werden. Bedarf doch die
Bemannung dieser Boote der sorgfältigsten Schul-
ung, wenn im Frieden Unfälle vermieden, im
Kriege Erfolge erzielt werden sollen.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Genossenschaftsmolkereien.

Der genossenschaftliche Zusammenschluß hat sein
Gutes, aber auch sein Schlechtes. Hätte er nur gute
Setzen, dann würden wir heute wohl nur noch
auf allen Wirtschaftsgebieten Genossenschaften ha-
ben, denn so unpraktisch ist niemand, daß er sich
von einem ihm nützlichen Unternehmen fernhält,
zumal wenn der Anschluß so leicht ist wie an eine
Genossenschaft.

Die Gründung von Molkereigenossenschaften er-
freut sich deswegen noch besonderer Beliebtheit,
weil dies rein landwirtschaftliche Unternehmen sind
und man mit kapitalkräftigen, zuverlässigen Mit-
gliedern rechnen kann, sobald die Selbstbeschaffung
hierfür leicht und risikolos ist.

Der einer Molkereigenossenschaft sich anschlie-
ßende Landwirt hat gewöhnlich nur eine ganz mi-
nimale Geldsumme pro gezeichnete Kuh einzuzah-
len, die in gar keinem Verhältnis steht zu dem
Wert des Unternehmens. Dafür genießt er alle
Vorteile, die sich aus dem Unternehmen ergeben,
bald aber andererseits auch für alle Verbindlichkei-
ten desselben, oft mit seinem ganzen Vermögen.

Weich gibt er sich durch den Anschluß an
eine Molkereigenossenschaft in die Hand eines Ein-
zelnen, denn trotz der Berufung von Aufsichtsrats-
und Vorstandsmitgliedern ruht die Geschäftsführung
einer Genossenschaft sehr häufig in der Hand nur
einer einzigen, ehrgeizigen und strebsamen Person,
zumeist in derjenigen des den Verwaltungsorganen
an Intelligenz überlegenen Molkereibewalters.

Dies hat schon zu recht empfindlichen Feh-
hlagen und Enttäuschungen geführt und die Auf-
lösung großer Genossenschaften kurze Zeit nach ihrer
Errichtung zur Folge gehabt; die Auflösung ge-
hört sich dann aber wesentlich anders, als die
Errichtung, denn jetzt heißt es für die Mitglieder,
die durch die Errichtung des Unternehmens und
eventuell auch durch die schlechte Geschäftsführung
ausgelassenen Schulden tilgen, was für den Ein-
zelnen oft den Verlust seines Vermögens bedeutet.

Diese Gefahr droht jeder Genossenschaft, auf-

fallenderweise wird sie bei Errichtung derselben nie-
mals in Erwägung gezogen, sondern es werden
immer nur die großen Gewinne der gemeinschaft-
lichen Milchverwertung gezeigt.

Ein jeder, der sich einer Genossenschaftsmolkerei
anzuschließen beabsichtigt oder dazu aufgefordert
wird, muß sich auch die wertvolle der Medaille be-
sehen, auf der geschrieben steht: Aufgabe des Selbst-
bestimmungsrechtes über einen der wichtigsten
Zweige des Wirtschaftsbetriebes und Übernahme
der Haftung für das Tun und Lassen einzelner
Personen, von denen man nie wissen kann, wie
weit sie der ihnen übertragenen Aufgabe gewachsen
sind, resp. ob sie bereit sind, ihre Pflichten voll
und ganz zu erfüllen. Abu.

Dies und das.

Das neue Reichsviehseuchengesetz.

Am ersten Mai d. J. tritt das neue Vieh-
seuchengesetz in Kraft und mit ihm der Er-
zuchtungszwang für alle Molkereiprodukte,
also auch für Magermilch. Diese Tatsache
scheint nicht allgemein bekannt zu sein, weshalb es
angebracht sein dürfte, die Landwirte darauf auf-
merksam zu machen, damit rechtzeitig Mittel und
Wege gefunden werden, um die Jungviehauzucht
sicherzustellen. Der Generalanwalt des Reichs-
verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossen-
schaften weist in einer Eingabe an das Ministerium für
Landwirtschaft darauf hin, daß viele Milch-
schon angeäuert zur Molkerei kommt und daß in
allen solchen Fällen durch die Erhitzung statt eines
hochwertigen Viehfutters ein unansehnliches, bräu-
liches, überreifes Produkt sich ergeben wird. Abu.

Rahmdiebe.

Das Milchwirtschaftliche Institut Prenzlau
äußert sich in sehr beachtenswerter Weise über das
zu einer wahren Plage gewordenen Massenange-
bot minderwertiger Rahmzentri-
fugen. Um zu zeigen, in wie vielen Fällen

Handzentrifugen ungenügend entrahmen, veröffent-
licht das Institut seine letzten 100 Fettbestimmun-
gen in Handzentrifugen-Magermilch. Es ergibt sich
daraus, daß nur 28 Proben bis auf 0,10 Fett-
prozent; also gut entrahmt sind. 14 entrahmen bis
auf 0,15%, was man allenfalls noch als ge-
nügend bezeichnen kann. 58, also erheblich mehr als
die Hälfte, entrahmen aber unglücklich schlecht,
nämlich von 0,25 bis 1,10 Fettprozent. Was durch
solche mangelhafte Entrahmung im Laufe der Zeit
für Verluste entstehen, ist leicht zu errechnen. Des-
halb müssen die Landwirte immer wieder darauf
aufmerksam gemacht werden, daß sie sich beim An-
kauf einer Zentrifuge vor den eisernen Rahmdie-
ben, das sind schlecht entrahmende Zentrifugen,
durch genaue Ermittlung der wirklichen Ent-
rahmungsstärke und durch öftere Magermilchunter-
suchungen schützen. Abu.

Ein teures Kalb.

Die amerikanische Zeitschrift „Hoard's Dairy-
man“ berichtet: Die berühmte Guernsey-Kuh Dolly
Dimple des Besitzers J. Rathrop Ames hat kürz-
lich gekalbt. Mr. W. S. Tichenor von Wisconsin
hat für das junge Kübchen-Kalb die Summe
von 24000 Mark bezahlt. Abu.

Selbsttränkanlagen für Stallungen.

Der hohe Wert der Selbsttränken für Milch-
vieh ist längst anerkannt und auch bei Pferden hat
sich gezeigt, daß die anfänglichen Befürchtungen,
es könne den Tieren schaden, wenn sie gleich nach
Betreten des Stalles zu viel Wasser aufnehmen,
grundlos waren. Im Gegenteil kann man die Be-
sorgung machen, daß die Tiere, da sie ihren
Durst jederzeit stillen können, bedeutend
besser fressen und daß ihr Aussehen und
Wohlbefinden besser als sonst ist. Ausgezeichnet be-
währt haben sich die Tränkanlagen von Hüttenrauch,
Alpaha, die aus Tränkbetten mit oberem Zulau-
f bestehen, an denen eine Vorrichtung angebracht ist,
die verhindert, daß Schmutz und Futterreste in die
Leitungsröhre gelangen können. Hierdurch haben
die Tiere stets frisches, reines Wasser. Abu.

Etwas vom Wehen der Pferde.

Bekanntlich versteht man unter Wehen die üble
Gewohnheit der Tiere, den Kopf fortwährend
hin und her zu bewegen. Ueber die
Entstehung dieser Angewohnheit geben die Meinun-
gen der Sachverständigen auseinander. Im allge-
meinen wird dieselbe auf Längeweite zurückgeführt.
Es empfiehlt sich daher, die Tiere niemals tage-
lang im Stall stehen zu lassen, sondern ihnen im-
mer Bewegung zu machen. Vielfach findet man
aber auch diese Untugend bei solchen Pferden, die
einen unruhigen, reizbaren und nervösen Charak-
ter haben. Alle Mittel, die man schon gegen das
Uebel angewendet hat, haben sich als erfolglos er-
wiesen. Es wird jedoch empfohlen, den Tieren
Sespielen zu geben, damit ihnen die Zeit
nicht lang wird. Hunde und Katzen, Schafe und
Ziegen sollen sich dazu am besten eignen. Abu.

Der Einschuß bei Pferden.

Nicht selten kommt es plötzlich zu Anschwel-
lungen der Bewegungsapparate,
die entzündlich und schmerzhaft sind. Die Be-
wegung der Gliedmaßen wird dadurch beeinträchtigt.
Oft legt sich die Geschwulst am Bauche fort, so
daß die Drüsen der Leistenengegend gegen Druck
sehr empfindlich sind. Die Fresslust ist vermindert
und es besteht häufig Fieber. In leichten Fällen
bessert sich das Leiden schon nach einigen Tagen.
Die Fresslust kehrt wieder und die Schmerzhaftig-
keit der Anschwellung läßt nach. Eine Behandlung
ist immer ratsam. Umschläge von angebrühten war-
men Heubüchsen sind in erster Linie notwendig.
Daneben ist die Verabreichung von gut wirkenden
Abführmitteln unerlässlich. Strenge Diät ist stets
zu beobachten. Leicht verdauliches Futter und
Kleintiertrank statt kalten Wassers ist empfehlenswert.
Später ist eine schärfere Einreibung zu machen.
Eine Mischung von 40 Gramm grüner Sesse, 150
Gramm Kampferspiritus in 1 Liter Wasser ist gut.
In schweren Fällen, wo ausgebeulte und sehr
schmerzhaft Anschwellungen vorhanden sind und
Fieber besteht, ist die Behandlung durch den
Tierarzt unerlässlich. Abu.

Als er später vorfichtig in den Saal spähte, trat ihm plötzlich entgegen und bot ihm mit gewinnendem Lächeln Lese an, als ob er zur Vereinsgesellschaft gehöre. Seine fehrige Gestalt in dem leichten Sportdress, das energische Gesicht und die kluge Stirn harmonierten wunderbar zu ihrer vollerbüllten Schönheit mit der schweren Krone über dem edlen Oval des Gesichts.

Sie machte ihm ein merkwürdig sachkundiges Kompliment über das schneidige Fabren des Sportbootes, dem sie vom Dampfer herab zusehen hatte, und er knipfte daran die Frage, ob sie gleichfalls einem Ruderverein nahe stehe. Sie erklärte, ihr Schwimmklub habe viel Interesse für das Rudern und daher

Mittlerweile, während sie plauderten, kaufte er ein ganzes Duzend Lose, immer wieder wählend, denn sie sah abwenden wollte; und je länger er mit dem Mädchen plauderte, desto funender und erweiter wurde sein präsender Blick. Schließlich lud er sie ein, das Boot einmal näher anzusehen, indem er bedauerte, in seinem knappen Sportkloster sich am Längen nicht beteiligen zu können.

Seine Freunde hatten eigentlich nur zu einem Juchz Station machen wollen, aber Melentin war die Abfahrt hinauszufragen, bis "sie" gekommen war und sogar ein Viertelstündchen plaudern im Boote Platz genommen hatte. Er konnte den Blick kaum von ihrem Haar abwenden oder waren ihre Augen das Fesselnde? Beim Anblick ihrer ganzen feingliedrigen Gestalt ging jedenfalls in seinem Innern eine Veränderung vor, wie er sie vor sich kaum wahr haben wollte.

Seine Kameraden, nicht wenig stolz auf ihre bisher gewohnte Unabhängigkeit, neckten ihn etwas, als sie dann wieder auf dem Wasser lagen, während von fern lange ein weißes Tuch winkte. Er antwortete nichts. Was hätte er auch sagen sollen, nachdem er die schönen Grundzüge ziemlich ins Banker geraten waren? Und abends fuhr er, nachdem das Boot verstaubt war, nochmals nach Müggelsheim zurück. "wegen der Gewinne", wie er sich vorlog. Obwohl er ihr seine Lose mit seiner Karte und Adresse gegeben hatte, falls etwas darauf fallen sollte.

Als er, nunmehr im dunklen Anzug, in den Saal trat, brachte sie ihm seinen Gewinn, eine Schachtel mit Suppenwürfeln, vierzig Stück und alle verschieden.

Stopschilder nahm er einige zur Hand. "Suppe Beibetren" las er, und nur 20 Minuten in Wasser zu kochen, weder Salz noch Gewürz zusetzen."

Er lächelte etwas heftig über Fortunas Geschenk und dachte: Ausgerechnet mir. "Was kann man damit anfangen?" fragte er dann.

Sie lächelte verächtlich. "Vielleicht schenken Sie ihr Ihrer Braut."

Braut? Das Wort hatte bisher einen nicht geringen Schrecken für ihn gehabt. Er reagierte darauf noch mechanisch, aber nicht mehr mit dem alten Bräutigam der Ueberzeugung:

Ich halte die Ehe für eine Institution von sehr zweifelhafter Vollkommenheit.

"Das kommt wohl ganz auf die zwei Menschen an, die eine Ehe schließen", sagte sie ernst, brach aber dann sofort das heikle Thema ab und wandte sich wieder seinem Gewinn zu: "Auf jeden Fall", sagte sie, "werden Sie in diesen Würfeln etwas finden, das Ihr Junggesellenleben etwas erträglicher machen kann, wie ich mir denke. Wollen Sie es nicht probieren?"

Er verbrachte den Abend nunmehr in ihrer Gesellschaft, ließ sich ihrer Mama vorstellen, die ihm von ihrem verstorbenen Gatten, einem Architekten, erzählte, tanzte mit dem schönen Mädchen und verlor heimlich seine freudlose, harte Jugendzeit, die ihn von Frauen bisher so lange ferngehalten hatte, bis er fast im Junggesellenalter verheiratet wäre.

Weil er an den folgenden Abenden die Anspielungen seiner spöttischen Freunde fürchtete, blieb er dabei und bereitete sich mit den Suppenwürfeln selbst sein Abendessen, was seine Wirtin nicht wenig wunderte. Denn Melentin Unförligkeit - er lebte fast nur im Wirtschaftshaus - war ihr größter Schmerz.

Eine Woche später erhielt Fräulein Steinbach, jene blonde Schöne von Müggelsheim, folgendes Schreiben:

Mein hochverehrtes Fräulein!
Der Gewinn, den Frau Fortuna mir durch Ihre freundliche Vermittlung zutommen ließ, war ein großer, förtlicher Gewinn. Nicht allein, daß ich des Abends in meiner stillen Klausel kaum nach das Wirtschaftshaus vermisste, das bisher meine Zuflucht war, nein, auch beim traulichen Zusammen des Messers auf dem Tische ist mir der Gedanke an eine eigene Hauslichkeit lieb und wert geworden. Und so danke ich es, nächst den vorzüglichen Suppenwürfeln, Ihnen mein hochverehrtes Fräulein, daß aus dem verbotenen Junggesellen ein völlig neuer Mensch wurde, daß es eine große Freude ist, Ihnen von dieser Wandlung meines Innern Kenntnis zu geben. Ich werde, wenn Sie gestatten, so frei sein, am morgigen Sonntag meine Aufwartung zu machen und verbleibe inzwischen mit bester Empfehlung an Ihre verehrte Frau Mutter Ihr sehr ergebener
Dr.-Ing. Friedrich Melentin.

Und so kam es, wie es kommen mußte, als er am nächsten Sonntag, mit einem Strauß köstlicher Blumen bewaffnet, sich "nach dem Befinden der Damen erkundigen ging". Es ließ nichts zu wünschen übrig, sodaß man gleich zur Verlobung schreiten konnte.

"Und was es also nicht ein schöner Gewinn?" fragte sie ihn dann neugierig, als er ihr nicht allzu schwer das Jawort abgerungen.

"Ja", bekannte er freudig. "Es ist doch merkwürdig, wie weit die Industrie nun schon herauf ist. Sie macht einem die Annehmlichkeit des häuslichen Lebens so wohlnehmend, daß man dadurch auf den richtigen Geschmack kommt und als lauziger Junggeselle noch einmal Frühlingsgrün ansetzt."

Ja, die heutige Industrie...

Quaaks.

Von Hermann Vöns.*

(Nachdruck verboten.)

In dem einen meiner Aquarien hatte sich eine scheußliche braune Alge angehebelt, gegen die die als bereidigte Fensterputzer angestellten Schneeden nicht anarbeiten konnten.

So mußte ich schon der Not gehorchend dem Fisch- und Schneedenvork lüftigen, Sand und Pflanzen herausnehmen und mit Geduld, Aufschuß und Eßig die braune Schicht abschrubben. Als ich damit zu Ende war und das Glas so durchsichtig war, wie es ein Glas nur sein kann, fiel es mir aus der Hand und zerbrach in drei Teile.

Da dieser Fall sich in dem Monat schon zweimal ereignet hatte, sah ich darin einen Wink des Schicksals und einen Hinweis auf die sprichwörtliche Dretheit aller guten Dinge, erparte mir eine weitere Ausgabe von sechs Mark, tat Sand, Pflanzen, Fische und Schneeden in einen anderthalb Fuß breiten flachen Zinkföchtel und grub diesen in den Garten zwischen Tuffsteinen und Farnen ein und wurde auf diese Weise Leichwirt.

Ich fand bald heraus, daß meine Privatlandschaft durch die Wasserfläche bedeutend gewonnen hatte. Vom Veranda-Fenster aus sah ich den Spielern der beiden Zwergwelle zu, beobachtete die Wasserpflanzen, die sich angehebelt hatten, ohne daß ich ihnen von dem Dasein des Teiches Nachricht gegeben hätte, freute mich, wenn die Rotschwanzgänse und Buchfinken zum Trinken kamen, und ärgerte mich, wenn eine ungehobelte Schwarzwadzel dort ein Bad nahm, denn sie ging mit dem Wasser so verschwenderisch um, als bezähe sie das Wasserfeld, und ich war jedesmal hinterher gezwungen, den geringen Pegelstand durch ein halbes Maß Wasser höher zu bringen.

Bedeutend größer aber war mein Ärger, als ich eines Tages die Säpfer meiner Leber, der Zwergwelle, zählte, was ziemlich leicht war, da

kein feuchtes Weib, aber ein allerdings auch feuchter Frosch hervor.

So maßlos mein Erstaunen war, so hinderte es mich doch nicht, festzustellen, daß besagter Frosch Rana esculenta L. subsp. typica war, also der grüne Wasserfrosch, und zwar ein männliches, erwachsenes, normales Stüd. Eine ganze Weile blieb er auf dem gelbblühenden Mauerpferser sitzen, machte dann einen ebenso unbegründet hastigen, wie kühnen Satz, der ihn auf einen grell von der Sonne beschienenen Gipsfelsen brachte, drehte sich zweieinhalbmal um sich selbst, wurde auf eine mir unerklärliche Weise platt, wie ein gut geratener Pfannkuchen, und blieb so geraume Zeit liegen.

Plötzlich kam Leben in ihn. Er wurde auf eine mir ebenfalls noch schleierhafte Weise wieder did, richtete sich auf, öffnete die goldenen Glogaugen, machte eine Wendung nach halblinks, und dann erst sah ich, daß er nach einer dicken, schwarz und gelb gestreiften Schwefelstele hinschielte, die eben über dem Teiche erschien und dort wie angenagelt in der Luft stand. Jetzt kam sie der Nase des Frosches nahe. Ein ungeheurer roter Krachen öffnete sich, eine rosarote Schlabberzunge kante daraus hervor, und ehe ich den Vorgang recht begriffen hatte, war die schöne Biene aus der leuchtenden Sonnenbracht in des Froschbauches ewig blühende Nacht hinabgetaucht.

Obgleich ich in der Sprache der Frosche gut bewandert und in stände bin, an jedem Froschteich ein Stongez zu veranlassen, verlagte bei diesem Frosch meine Kunst böllig. Als ich ihn leise und vorsichtig fragte, woher er käm' der Fahrt und weh' sein Ram' und Art, sagte er ziemlich unfreundlich: "Quaaks!" und entzog sich weiteren Fragen durch einen Kopfsprung, wie man ihn schön nicht sehen kann.

Ich habe niemals erfahren, woher er gekommen ist und was ihn veranlaßte, die Gesellschaft feinesgleichen zu fliehen und sich mitten in der Stadt, fern von allen Teichen, anzusetzen. Ob er schlechte Erfahrungen in der Liebe oder sonst-

jarme und den Zweigen der blauen Bienenraute. Dort sah er, wartete, bis sich eine Brunnfliege nahe, klappte die rosarote Zunge heraus, und ehe der Brummer sich über den Vorgang so recht klar wurde, fühlte er sich schon den zersekenden Einflüssen des Regensaftes von Quaaks rettungslos verfallen.

Um zehn Uhr abends war Quaaks verschwunden. Ich habe niemals erfahren, wo er dann war. Wenn Regenwetter nahe, war er unsichtbar; dann steckte er unten im Wasser aus Angst vor dem Natzwerden. Je heißer es war, desto lieber war es ihm. Er wurde dann immer breiter und sah fast rund aus. Dann war er so faul, daß ich ihn sogar streicheln konnte, was er sonst nicht gern hatte, da er äußerst feilich war.

Um ihm Gesellschaft zu geben, setzte ich ein halbes Duzend halbwoichiger Laubfrösche in den Teich. Mit wutverzerrtem Gesicht sprang er in das Wasser. Die armen Laubfrösche suchten sich hampelnd und stempelnd zu retten, aber einen erlöschte er doch, und ehe ich es verhindern konnte, war das arme Kerlchen hinuntergeschludt. Um ihn zu trafen, setzte ich eine dicke Knoblauchströte hinein, was ihm ganz erschieden nicht paßte. Wenn er sie aus Versehen berührte, dann kriegte er ordentlich eine Gänsehaut.

Wenn der Schlauch an die Wasserleitung gedreht wurde und ein dünner, feiner Nuzregen über See und See fiel, verschwand Quaaks. Aber die fünf Laubfrösche, die mit Vorliebe in den Rhododendronblüten saßen, weil sie das so gut klebete, erhuben ein vergnügtes Gemeder über die kleine Erfrischung und fingen sofort an, fröhlich herumzukletterten. Dem Teich aber blieben sie fern.

In zweiten Herbst verschwand Quaaks abermals unbekanntem Aufentsalt. Im Frühling war er wieder da, schwarz, mager und feilich vor Rheumatismus. Aber bald erholte er sich und quakte uns allerlei vor, und rundherum sahen die Leute aus den Fenstern und sagten: "Das ist ja beinahe so, als wäre es ein Frosch!"

Im vergangenen Frühling paßierte Quaaks etwas sehr Unangenehmes. Zwei junge Leute aus England warfen Froschlach in den Teich. Einige Tage später waren mehr Kaulquappen als Wasser drin. Quaaks schüttelte sich vor Fiel, denn sowie er ein Bad nehmen wollte, brigen hundert von diesen Bimmeltieren an ihm.

In seiner Not wandte er sich an die beiden Welse, die ihm halfen, so gut sie konnten. Sie schluckten und schluckten, bis sie bald platzen, und setzten Sped an, wie vierhändige Hausbesitzer. Ein Wils war es, daß die Kaulquappen sich bald zu Fröschen verpuppten, sonst hätten die Welse nach Karlsbad gemaßt.

Nun nahte der Tag der Rache für Quaaks. Es waren keine feinesgleichen, die jungen Frösche, Proteien waren es, Feld-, Wald- und Biesenfrösche, und er traf jeden Tag ein Duzend von ihnen, und Sonntags, wenn er mehr Zeit hatte, anderthalb. In den ersten Tagen hatte der Garten dem Lande Ägypten zur Zeit des frommer- und geschäftstüchtigen Cepps geähnelt, das der Herr mit Fröschen schlug; in zwei Wochen waren noch zwanzig Fröschen da, in drei Wochen noch einer, und den verpöste Quaaks am ersten Juli mittags um zwölf Uhr dreißig Minuten.

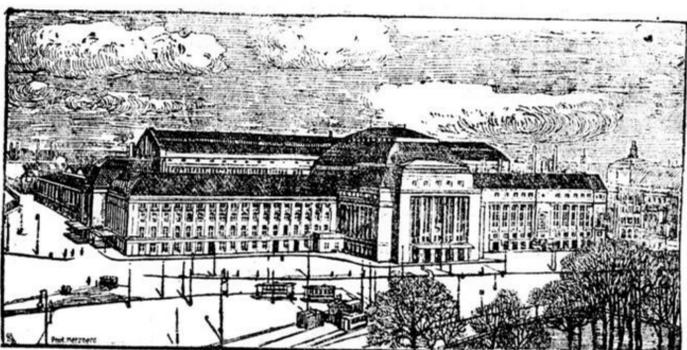
Und als er ihn herumier hatte, war er froh, denn er mochte keine Fröschen mehr. Er hatte sie sich übergeben. Aber gut angefragten waren sie ihm. Er hatte ein Doppeltun wie eine Schlachtermeherswitwe, einen Sängebauch wie ein Kantinewirt, und mußte sich neues Zeug zulegen, denn das alte platze ihm am Leibe. Wo er seine abgelegte Garderobe ließ, bekam ich nie heraus. Ob er sie an Nidor Brand, der wie bekannt karst allerhand, loschlug, oder an Bedürftige abgab, blieb mir, wie so vieles bei ihm, ein Geheimnis.

Im Juli vorigen Jahres warf ich einen kleinfingerbiden Regenwurm als Futter für die Schotmuskäfer in den Teich. Nach einer Weile hörte ich ein erhebliches Plätschern. Der Wurm hatte ein Seerosenblatt als Rettungsboot benutzt, aber dadurch war er aus dem Regen in die Traufe gekommen. Quaaks stürzte sich auf ihn und schlug ihn hinab. Es war eine Maßzeit in Fortsetzung, eine von zehn zusammenhängenden Sängen. Quaaks schludte und stopfte mit den Händen nach, der Wurm wand sich, Quaaks schluckte und stopfte, und nach einer halben Stunde war der Regen- oder Algottswurm verschwunden und Quaaks hatte doppelte Taillenweite.

Drei Tage und drei Nächte lag er mit weit weggestreckten Gliedmaßen auf dem Gemir von Wasserpep und Krebscherblatt. Am Morgen des vierten Tages war er verschwunden und ward nicht mehr gesehen.

Bermildhtes.

* Der taubstumme Infant. Der zweite Sohn des Königs Alfons des Dreizehnten und der Königin Victoria Eugenia von Spanien, der am 23. Juni 1908 zu San Idelfonso geborene Infant Jaime, befindet sich seit länger als einem Jahre in der Behandlung eines schweizerischen Arztes in Freiburg, der ihn vor der Gefahr der Taubstummheit bewahren soll. Von Madrid aus wurde bisher berichtet, daß der Infant gute Fortschritte mache und seine Heilung als gewiß angesehen werden könne. Jetzt aber veröffentlicht eine Londoner Quelle, deren gute Beziehungen zu Hofkreisen außer Frage stehen, die Nachricht, daß in Wirklichkeit jede Hoffnung, den jungen Infanten wiederherzustellen, aufgegeben worden sei. Der Schweizer Spezialist habe neuerdings erklärt, es bestehe keine Aussicht, das Leiden seines kleinen Patienten auch nur ein wenig zu bessern. Man muß daher annehmen, daß der Infant Jaime in der Tat für die Dauer seines ganzen Lebens dazu bestimmt ist, weder Sprache, noch Gehör zu besitzen, ein Schicksal, das um so tragischer erscheint, als der Infant im übrigen hübscher und munterer ist als seine Geschwister und, nach dem Urteile der Spanier, von den drei Kindern des Königspaars dasjenige ist, welches „am spanischsten“ ausseht.



Teilansicht des neuen, von dem Königlich sächsischen Neubauramt für die Bahnhofsbauten nach den Plänen der Architekten Löffow und Kühne erbauten Bahnhofs.

Zur bevorstehenden Eröffnung des neuen Hauptbahnhofs in Leipzig.

Der Leipziger Hauptbahnhof, der größte Bahnhof Europas und einer der größten der ganzen Erde, nähert sich der Vollendung. Der Bau ist bereits unter Dach, eine Anzahl der Verwaltungsräume ist bezogen und ein Teil des Bahnhofs wird bereits in Betrieb gesetzt. Das gewaltige Empfangsgebäude des neuen Bahnhofs auf dem Georgenring hat eine Frontlänge von 300 Meter. Der eigentliche Bahnhof wird 26 Bahnsteige

enthalten, neben denen gleichzeitig 30 ein- und ausführende Jüge Aufstellung finden können. Ueber diesen Bahnsteigen wölbt sich in der Höhe von 30 Meter ein Dach aus Eisenbeton. Der Bau des Empfangsgebäudes hat bisher 15 Jahre gedauert und 135 Millionen Mark gekostet, zu denen der preussische Staat einen Teil beigetragen hat.

ich nur zwei hatte, und fand, daß ihre Anzahl auf die Hälfte zurückgegangen war. Zuerst glaubte ich, ein Fischreier oder eine Fischotter hätte nädtslicher- und unrechtmäßigerweise dort gerübert; doch eines Abends sah ich ein: Kage am Strande meines Teiches sitzen und mit einem furchtbaren Prankenbleh den verrottenen Wels auf das Ufer schleudern. Ich warf ihr zwar meine Welse an den Kopf und hatte dadurch den Anblick eines selbstgemachten Feuerwerks, aber mein armer Wels war hin und das üßchen Leben, das noch in dem äußersten Ende seines Schwanzes saß, entfloß, ach, nur zu schnell.

Lange Tage, denn es war Juli, überlegte ich, ob und welche Fische ich wieder in den Teich setzen sollte, und wie ich die Kage von dem Teich fernhalten sollte, ob durch Fugangeln oder Selbstschüsse. Da ich mir von Warnungstafeln wenig Wirkung versprach. Aber als ich eines Tages an dem Teich vorüberging, hörte ich etwas plumpfen und sah, daß mein stichhaariger Tadel Mud mit dem Ausdruck des maßlosten Erstaunens in seinen schönen braunen Augen auf die Ringe der Flut starrte, denn daß da etwas Lebendiges hineingegangen war, das hatte er gesehen und gehört, aber da kam sein untrüglicher Sinn, die Nase, über das Niedere keinen Aufschuß gab, so hielt er sich für das Opfer einer optisch-akustischen Täuschung; und den Vorgang für ein Ereignis aus der vierten Dimension und setzte sich als real denkendes Wesen schnell darüber hinweg.

Nicht so ich, ein Vertreter der Spezies Homo sapiens. Ich legte mich dadurch auf die Lauer, daß ich mich auf die Bank setzte und rauchte. Als meine Zigarre sich ihrem kurzen Ende näherte und ich durch das Betrachten des Entenflottes auf dem Teich schon in einen traumtänzerinnenähnlichen Zustand geraten war, da zeigte es sich, daß mein Goffen und Harren nicht in der sprichwörtlichen Art belohnt wurde. Das Wasser rauschte, das Wasser schwoll, und aus der feuchten Flut stieg zwar

wie gemacht und fröschinchen geworden ist, ob ein wideriges Geschick ihn hierher verschlug, verriet er nicht und entzog sich allen Erkundigungen danach durch einen Sprung in die Tiefe des Teiches. Als ich ein sah, daß aus ihm doch nichts herauszubekommen war, ließ ich ihn zurücheln; er sollte meine Rücksichtnahme bald durch Zutraulichkeit und wurde so zahm, daß er mir die Brunnfliegen von der Fingerringe schnappte. Als aber der Herbst in das Land kam, verzog er und unbekanntem Aufentsalt.

Im nächsten Frühling ließ ich mir einen Stüdel aus Eichenholz bauen, der vier Fuß tief und fünf Fuß breit war und ließ ihn bis an den Rand vor der Rhododendrongruppe in der Mitte einer Alpenlandschaft eintragen. Ich verah den Stüdel mit einer dicken Schlammkruste, bepflanzen diese mit allerlei Wasserpflanzen, deutete eine Sandbüchse darüber und füllte den Stüdel bis an den Rand mit Wasser.

Bald sprossen die Wasserpflanzen, die Ufertränker überwölften den Rand, allerlei Wasserfroschen, Käfer, Rudervanzen, Wasserläufer siedelten sich an, Schneeden und Mischelchen brachte ich mit, setzte Zwergwelle, Schammpeitzger, Karaschen, Stacheln und Schleie hinein, und hatte meine Freude an dem lustigen Leben, das sich in und um den Teich abspielte. allerlei blühende Schwefelstele summen über ihm, Wasserjungfern ließen sich sehen, große Schwimmkäfer kamen zu Besuch, alle dürstigen Schnäbel aus den Nachbargärten, Star und Amsel, Fliegenknäpper und Rotschwanz, Spatz und Buchfink, Mönch und Spötter trankten und badeten sich dort. Immer war lustiges Leben an dem kleinen See.

Eines schönen Tages war auch Quaaks wieder da. Ganz schwarz war er von dem Winter-schlaf geworden und schauerlich mager. Der Rildentocher fand ihm heraus, wie bei einem Droschkenlosh vierter Güte oder wie bei einem Radfahrer, dessen Lenkstaue zu tief sitzt. Verschlafen blinzelte er mit seinen goldenen Augen in die Sonne, machte einen Kopfsprung in den Teich, berechnete den Aufstich und zeigte sich sehr zufrieden mit der Erweiterung seiner Wohnung.

Von Tag zu Tag wurde er grüner und bieder, fing auch an lauen Wunden zu quarren an. Er hatte drei ganz bestimmte Ätze am Ufer, mit Alpenkreuzpreis, Gletschermilchfraut und Steinbrech bewachsene Steine unter den Weln hoher Königs-

* Obige Erzählung entnommen mir dem Werk: von Hermann Vöns „Der zweifelhafte Reuer“ wische 29 Blaubereien aus dem Leben der Natur enthält, wozu ich ein maßres Rabinettstück ist. Das Buch, welches Hermann Vöns als ein bekrittener Meister der Natur- und Tierbilderungen kennzeichnet, ist bei Ab. Spohnholz Verlag Hannover erschienen und kostet gebunden 8,50 Mk.

Witz und Humor.

Stokkäufer.
Ich tät mich gern im Anstaltsbureau mal über mich selbst erkundigen, für welchen Betrag ich eigentlich gut bin... wenn ich nur die drei Mark für die Gebühren hätte!

Durch die Blume.
Gatte (beim Nachhausekommen zornig): Heute abend bin ich aus dem Gefangnis ausgehret!
Frau: Ich seh's... blühe Dich mal ab!

Willkommener Tischgast.
Ein Besucher, der gerade in der Mittagszeit kommt, wird von der Hausfrau aufgefordert, zum Essen dazubleiben. Während er noch überlegt, ob er die Einladung annehmen soll, zapft ihn der kleine Franz am Rock und flüstert:
„Bitte, bitte, bleiben Sie hier... es gibt grüne Bohnen, die wir Kinder alle nicht mögen... da brauchen wir nicht so viel zu essen!“

Allen zusammen geholfen.
Sie: „Ach, wie entsetzlich! Nun sind wir fortgegangen und haben der Käse und dem Papagei nichts zu fressen hingelassen!“
Er: „Nun, deswegen wollen wir uns keinenummer machen. Die Tiere wissen sich gewöhnlich zu helfen. Am Ende verpfeift die Käse den Papagei.“

Cheliche Forderung.
„Sie sagen, Ihre Frau sei Ihr Hausarzt? Das sie denn Medizin studiert?“
„Nein, aber sie verbietet mir 's Bier und 's Rauchen!“

Tröstliche Aussicht.
Vater (zum Bewerber): „Was haben Sie studiert?“
„Philosophie!“
„Schön, schön; die können Sie bei meiner Tochter brauchen.“

Begründete Umraue.
„Warum heißt denn Ihr Gasthaus „Zum Kirtel“? Die fahren ja alle dran vorbei!“
„Dös scho; aber wissen S', früher hieß es „Zur Linde“, die hat aber amal so a Kirtel umgerissen!“

Umraue.
Richter: „Vor zwei Jahren haben Sie erst vor Gericht gestanden, weil Sie einen Anzug gestohlen hatten, und heute haben Sie schon wieder einen gestohlen!“
Angeklagter (entsetzt): „Herr Richter, länger wie zwei Jahre tragen Sie auch keinen Anzug!“

Rafewitz.
Vater: „Was sehe ich, Hedwig, Du rauchst Zigaretten?“
Tochter: „Aber Papa, Du wirst mir doch nicht zurechnen, daß ich Pfeife rauchen soll!“

Ein kleiner Dicksopf.
„Wem gehört Dir denn, Kleiner?“
„Mein'n Vater.“
„Und wer ist Dein Vater?“
„Den kennt jeder, wo nur a paar Wochen do is.“
„Aber ich bin gerade erst angekommen und möchte es nun auch wissen.“
„Na bleibst halt a paar Wochen do.“

Der Sportsmann.
„Das muh ich schon sagen, Robert — ich habe drei Männer gehabt, aber keiner ist vom Wirtshaus so spät heimgekommen, wie Du!“
„Surra! — da habe ich ja einen Reford gebrochen!“

Unders gemeint.
Onkel (den Nefen an den Ohren ziehend): „Du bist ein ganz insamer, ungebörlicher Mummel — ich werde meine Hand von Dir zurückziehen!“
Neffe (beulend): „Ja, zieh' Sie zurück, Onkel!“

Berge flücht.
Bettler: „Ach, lieber Herr, schenken Sie mir doch eine Kleinigkeit, ich bin taubstumm.“
Herr: „Was sind Sie? Taubstumm?“
Bettler: „Ach, ich meine, ich bin blind, mein Zwillingbruder ist taubstumm, wir sehen uns beide so ähnlich, daß ich mich manchmal mit ihm verwechsle.“

Bei den H.C. Schügen.
In den ersten Rechenstunden spielt der Stuhl des Lehrers eine große Rolle. Die Kleinen lernen an ihm: Der Stuhl hat eine Lehne, einen Sitz usw. Einige wissen schon, daß er vier Beine hat.
„Wieviel Beine bleiben stehen, wenn ich ein Bein abhänge?“
„Drei“, schreit die Klasse.
„Aber, Lenchen, wenn ich zwei abhänge?“
„Dann fällt er um“, sagt Lenchen alffug.

Manoli
Neue Marken
Liniert 3/8
Voll 4/8

Ein knappes Lot Perlka

dazu 1/2 Lot Bohnenkaffee mit 1 Liter kochendem Wasser überbrüht — und Sie haben das delikateste Kaffeegetränk. Perlka ist ein reines Naturprodukt, durchaus gesund, ohne Malzgeschmack, hülsenfrei, enorm ausgiebig und billig. Verlangen Sie Perlka bei Ihrem Kaufmann. — 1 Pfund-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfund-Pakete 18 Pfg. — Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Die Sparkasse Gröna b. Chh.
garantiert von der Gemeinde
verzinst alle Spareinlagen mit 3 1/2 Prozent und expediert an allen Werktagen vormittags 8-12 und nachmittags 2-6 Uhr. — Sonnabends von 8-3 Uhr nachm. durchgehend. Die bis mit 4. jeden Monats bewirkten Einlagen werden für den betreffenden Monat voll verzinst. Durch die Post gesandte Einlagen werden pünktlich expediert.

E. Bachmann & Reiter
Fabrik landwirtschaftlicher u. gewerblicher Maschinen, Kesselschmiede und Dampfhammerbetrieb.
Fornsp. 205. Leipzig-Reudnitz, Lutherstr.
empfehlen ihre ausserordentlich soliden, sowie auf allen besuchten Ausstellungen prämierten Fabrikate nach eigenen bewährten Konstruktionen.
Hauptspezialität: Glattstroh-Breitreuschmaschinen für Göpel u. Motorenbetrieb

Firnis Terpentinöl Lacke
Fussbodenlacke in Bläßen u. verschied. Niancen alle Sorten Pinsel, sowie alle Farben trocken und in Del empfiehlt billigst

Richard Oertel, Schubertstraße.

Nur Nr. 6, 7, 8
kosten 50 m x 1 m breit = 50 m bestes Ia. verzinktes Gediges

Drahtgeflecht.
Stachel-, Spann- und Binddraht, Klammern, Sieb- und fediges Drahtgeflecht zur Anfertigung von Gartengäulen.

Alle Gartengeräte
Spaten, Schaufeln, Rechen, Gartenmesser, Gartenschere, Dämgabeln, Hacken, Sägen u. fasten Sie am billigsten bei

Paul Scheer, Carl Bomper Nachfolger, Eisenhandlung.

Zur bevorstehenden Saison
empfehle eine große Auswahl in geschmackvoll und chik garnierten sowie einfachen

Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten.

Da ich Gelegenheit hatte einen großen Posten elegante moderne Fassons billig einzukaufen, gebe ich solche zu ausnahmsweise billigem Preise wieder ab

Gotthilf Bohne
Weinkellerstrasse 15.

Wäschemangeln
in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertrifft, liefert unter Garantie

Paul Thiele, Wäschemangel für Chemnitz, Hartmannstraße 11.

Diese hochlegante **Plüsch-Ottomane** kostet nur **Mk. 48.-**

Sofas in Plüsch oder Stoff, a M. 27.00
Matratzen, auch nach Maß, a „ 15.00
Kleiderschränke, hochlein lackiert „ 25.00
Vertikows, schön Aufsatz, modern „ 32.00
Tische in jeder Ausführung, a „ 8.50
Trumeaux-Spiegel, a M. 27.00 bis 30.00
Bettstellen, Stühle, Bilder, Kommoden usw.

Alles in großer Auswahl. Moderner Stil.

Ganze Braut-Ausstattungen in nur reeller Ausführung unter Garantie

Streichfertige Fußbodenfarben
in allen Niancen empfiehlt

Oscar Fichtner, Drogerie und Farben-Fabrik.

Alle Arten Haushaltungs-Seifen
empfehlen in bester Qualität u. bitten um gütige Berücksichtigung

Vogel's Seifenfabrik am Bahnhof.

Zahn-Praxis Gareis
Inhaber: Dentist G. Zeidler.
Bismarckstrasse 311. Café Reichskanzler.

Zahnziehen tast vollständig schmerzlos (Grossartige Erfolge).

Plomben dauernd haltbar, schonendste Behandlung

Einsetzen künstlicher Zähne, sowie Kronen und Brücken von einfachster bis elegantester Ausführung. Umarbeiten schlechtsitzender Gebisse und Reparaturen zu billigster Berechnung. — Zur

Allgemeinen Ortskrankenkasse u. Fabrikkrankenkassenzugelassen.
Garantie für tadellosten Sitz und Brauchbarkeit meiner Gebisse.

Dr. Böhmig, Chemnitz
Arzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen
— früher äußere Johannisstraße 5. I —

Praxis jetzt im Hause des Zahnarztes Dr. Lobeck
Bismarckstrasse 19, I
untere Seite der Schillerplatzanlagen, Nähe des neuen Stadttheaters

5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Ohne Konkurrenz! Ottomanen mit Wandverkleidung D. R. G. M. 469 972. — Allseitiger Lieferant. —

empfehlen und verkaufen

Alfred Kieckling jr., 10 Chemnitz, 10 Gartenstraße, 10
Bitte genau auf Straße zu achten. Teilzahlung gestattet.

1 Posten hochlegante Dvelfahräder
mit Torpedo-Freilauf, empfehle solche à **Stk. 90 Mk.**

Max Franke, Oberlungwitz.

Hohensteiner Tuchhandlung Ernst Beyer
empfehlen **Anzug- und Balletstoffe.** Englisch in allen modernen Farbstellungen, hochfeine Zwirne, sowie Neuheiten in grau u. blau, glatt u. gemustert. Schwarze Waren in allen Preislagen. Bradstoffe Neuheiten in **Kostümfstoffen**, Reifer in allen Längen. Alles in größter Auswahl, bekanntester Qualitäten, **einzig billig.**

Schneesternwolle für Sportkleidung
Jedes Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, woran auch Ungeübte Kostüme, Jackette, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinneret, Altona-Bohrenfeld.

„Juder's „Saluderma“ hat mich von einem schweren **Gautauschlag** rasch u. völlig befreit. 1000 Dank. E. Philipp, Aufferher.“ Arztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (Härteste Form) in der Mohren-Apotheke, bei O. Fichtner u. E. Uhlig, Drogerien.

Achtung!
Keine Lockmittel. Kein Schwinde

Fahrräder
verschied. Marken, werden wegen **Blaszmangel zu spotbilligen** Preisen verkauft

Emil Claus, Fahrradhandlg., Dresdenstr. 16.

Hohenheimer-Creuthaler Tageblatt

Amtsblatt

Nr. 97.

Samstag, den 28. April 1912

2. Beilage.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. April.

Nach debattierender Erledigung einiger Wahlpflichten gelangte heute die von den Nationalliberalen eingebrachte Interpellation wegen des bayerischen Jesuiten-Erlasses

bayerischen Jesuiten-Erlasses

zur Verhandlung. Sie lautet: 1. Erkennt der Herr Reichskanzler in dem Erlass des Königlich bayerischen Staatsministeriums des Innern an die bayerischen Regierungen betreffend Vollzug des Jesuitengesetzes eine Verletzung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1872 und der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. Juli 1872? 2. Welche Schritte gedenkt der Herr Reichskanzler gegenüber dem bayerischen Ministerium des Innern zu tun, um das taterliche Recht zur Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze zu erhalten?

Abg. Dr. Jund (Natl.) begründet die Interpellation. So lange ein Reichsgesetz besteht, entspricht es der Verpflichtung der einzelnen Staaten, der Treue und dem Gehorham gegenüber dem Reich, das das Reichsgesetz auch seinem Geiste nach erfüllt wird. Das gilt auch für das Verhältnis selbstverständlich zum Reich zum Königreich Bayern. Noch gestern hat sich das Zentrum beschwert, daß von einem Minister dem Gesetze Achtung und Gehorham verweigert worden sei. Wir fordern Achtung seitens eines Bundesstaates gegenüber einem bestehenden Reichsgesetz. Wir wenden uns, da wir eine Verletzung des Reichsgesetzes annehmen, an den Kanzler des Reiches als den Hüter des Reichsrechts.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Das Jesuitengesetz vom 1. Juli 1872 schließt die Angehörigen der Gesellschaft Jesu vom Gebiet des Deutschen Reiches aus und unterlag der Erhaltung von Niederlassungen. Auf Grund des § 3 des Gesetzes, der bestimmt, daß die zur Ausführung des Vollzugs des Gesetzes erforderlichen Verfügungen vom Bundesrat erlassen werden, hat der

Bundesrat beschlossen, daß der Orden der Gesellschaft Jesu vom Deutschen Reich ausgeschlossen ist, den Angehörigen dieses Ordens die Ausübung einer Ordensstätigkeit, insbesondere in Kirche und Schule, sowie die Abhaltung von Missionen nicht zu gestatten ist. Im Bundesratsprotokoll zu diesem Beschluß ist folgender Satz angefügt: „Der erfolgte Beschluß wurde mit dem selbstverständlichen Vorbehalt gefaßt, daß ergänzende und abändernde Anordnungen getroffen werden, wenn im Laufe der Zeit auf Grund der bei Ausführung des Gesetzes gemachten Erfahrungen die Notwendigkeit des Erlasses weiterer Bestimmungen sich herausstellen sollte.“ Eine bestimmte Definition des Begriffes Ordensstätigkeit war hiernach vom Bundesrat nicht gegeben worden. Trotzdem ist die Auslegung dieses Begriffes bis in die neueste Zeit in sämtlichen Bundesstaaten im wesentlichen eine gleiche gewesen. (Sört, hör!) Danach hat man jede Art dieser seelsorgerischen Tätigkeit, jede Art von pfeiflicher Funktion als einen Akt der Ordensstätigkeit betrachtet und nur das Leben sogenannter Bräutigamen als zulässig erachtet, soweit sie den Charakter von Familienmitgliedern tragen, weiter das Leben ihrer Weisen und das Spenden von Sterbesakramenten anstaltet, soweit nicht Landesgesetze entgegenstehen. Auch sogenannte Konferenzvorträge religiösen und sozialen Inhalts sind unter gewissen Voraussetzungen tatsächlich zugelassen oder geduldet worden, sofern sie in profanen Räumlichkeiten stattfanden. In einer hiedon abweichenden Auslegung ist, wie bekannt, die bayerische Regierung gekommen, die unter dem 11. März angeordnet hat, daß zu der verbotenen Ordensstätigkeit in Zukunft nicht gerechnet werden sollen die sogenannten Konferenzvorträge, wenn sie in kirchlichen Räumen stattfinden und sich die Gelegenheit zum Empfang der Sterbesakramente damit verbindet. Eine so verschiedene Auslegung und Anwendung eines Reichsgesetzes ist selbstverständlich nicht anständig. Ich habe infolgedessen, als mir diese Anordnung der kgl. bayerischen Regierung

zunächst durch die Presse bekannt wurde, sogleich an die bayerische Regierung das amtliche Ersuchen gerichtet, mir den Wortlaut der in der Presse als geheim bezeichneten Anordnung mitzutheilen. Die bayerische Regierung ist diesem Ersuchen nachgekommen und hat mich unmittelbar darauf wissen lassen, daß sie beabsichtige, beim Bundesrat einen Antrag auf Definition der verbotenen Ordensstätigkeit zu stellen. Die bayerische Regierung hat diesen Entschluß sofort ausgeführt. Dem Bundesrat liegt ein bayerischer Antrag vor, den Begriff der verbotenen Ordensstätigkeit zu definieren. Dafür, daß bis zum Ergehen des Bundesratsbeschlusses auch in Bayern die Anwendung und Handhabung des Gesetzes auf Grund der bisher im ganzen deutschen Reich bestehenden Übung weiter zu erfolgen hat, hat die bayerische Regierung Vorzüge getroffen. Hiernach ergibt sich eine absolut einfache und klare Sachlage. (Sehr wahr! rechts.) Bis zum Ergehen des Bundesratsbeschlusses wird § 1 des Jesuitengesetzes im ganzen deutschen Reich auf Grund der bestehenden Übung gleichmäßig angewendet werden. Nach dieser Zeit wird der vom Bundesrat gefaßte Beschluß die einheitliche Grundlage bilden. Bei dieser Sachlage, meine ich, ist die Diskussion über den Begriff Ordensstätigkeit oder verbotene Ordensstätigkeit der bevorstehenden Bundesratsitzung vorbehalten. Der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld tritt einigen Bemerkungen des Abg. Jund entgegen, aus denen entnommen werden könnte, daß die bayerische Regierung nicht ganz korrekt gehandelt habe. Zur Sache selbst könne er sich nicht äußern, da jedes Wort vom Bundesratsamt aus im gegenwärtigen Stadium den Beschlüssen des Bundesrats vorgehen würde. Er habe den Erklärungen des Kanzlers nichts hinzuzufügen. Abg. Bloss (Soz.) meinte, man könnte jetzt eigentlich den Beschluß des Bundesrats abwarten. Am besten wäre es, den Torjo des Jesuitengesetzes aufzuheben, so lange er aber bestehe, müsse er auch beachtet werden. Abg. Dove (Sp.) Wir haben uns an das

Gesetz zu halten. Das hat auch die bayerische Regierung vierzig Jahre lang getan. Der Erlass soll nur eine Vorarbeit sein, um das Jesuitengesetz ganz abzubauen. Abg. Merl (Sp.): Die bayerische Auslegung widerspreche der bisherigen Praxis und weiche auch vom Sinne des Gesetzes ab. Abg. Ortman (Natl.): Durch die Erklärung des Reichskanzlers ist die Beunruhigung noch stärker geworden. Soll der bayerische Kurs auch auf das Reich übertragen werden? Vierzig Jahre bestand ein bewaffneter Friede; jetzt wird mobil gemacht. Der Kampf gegen die Jesuiten ist ein Kampf für Gerechtigkeit und Kultur. Der bayerische Erlass muß nicht nur formell, sondern auch materiell zurückgewiesen werden. Mag das Zentrum in Bayern allmächtig sein, im Reich wird es nicht so weit kommen, dafür werden meine politischen Freunde sorgen. (Beifall bei den Nationalliberalen. Lachen im Zentrum.) Abg. v. Morawski (Pol.): Wir erleben hier wieder ein Stück Kulturkampf. Es handelt sich nicht um einen einzelnen Vorstoß, sondern um eine Kette von Ereignissen. Abg. Dr. Spahn (Str.) wartet die Entscheidung des Bundesrats ab. Auch ich bin der Ansicht, daß man das Gesetz befolgen muß, so lange es besteht, auch wenn es ein ungeliebtes Gesetz ist. Abg. Graf Westarp (Kons.): Nach den Erklärungen des Reichskanzlers hat die Sache im wesentlichen nur verfassungsrechtliche, d. h. formelle Bedeutung. Unser Standpunkt in diesen Fragen ist unerschütterlich. Die bayerische Regierung hat sich nicht innerhalb des verfassungsrechtlichen Zustandes gehalten. Korrekt aber war, daß sie sich an den Bundesrat gewandt hat, um einen Beschluß herbeizuführen. Dieser Beschluß wird uns eine Bürgschaft sein für eine einheitliche Durchführung dieses Gesetzes. Abg. Gräber (Str.): Das Jesuitengesetz ist kein Justiz-, sondern ein Verwaltungsgesetz, das einzige Ueberbleibsel aus einer an Ausnahmema-

Der stille See.

Roman von S. Courths-Mahler.

7) Nachdruck verboten.
„Du kannst Dir denken, daß ich einiges Interesse für den Mann hege, den Du mir, wie ich sagte, zum Mann bestimmt hast. Fräulein Hebenstreit hat mir einmal erzählt, daß sie gerade dazu gekommen ist, wie Graf Kochberg einer armen Frau, die mit ihren hungernden Kindern und wenig Habgierigkeiten von einem grausamen Hauswirt auf die Straße gestoßen wurde, einen Hundertmarktschein in die Hand gedrückt hat. Ohne auf ihren Dank zu warten, ist er davon geeilt. Fräulein Hebenstreit trug auf meine Veranlassung der armen Frau alle Abfälle von unserem Haushalt zu und erfuhr dabei, daß Graf Kochberg am nächsten Tage durch seinen Diener ausmündlichstief, wie er der Frau weiter helfen konnte. Und er hat es getan, ohne daß die Frau bisher weiß, wer ihr Wohltäter ist. Fräulein Hebenstreit hat für sich beschlossen, daß sie ihn erlernet hat, weil sie annahm, daß er nicht genannt sein wollte.“
Ravenport hatte mit ironischem Lächeln zugehört.
„Es sollte mich gar nicht wundern, wenn dieser Hundertmarktschein das letzte flüssige Geld gewesen wäre, das ihm in dem Augenblick zur Verfügung stand. Sonst hätte er wohl noch reichlicher gegeben.“
„Um so gültiger von ihm, daß er das Letzte hingab.“
„Ja, ja — er ist sehr impulsiv. Na — er scheint Dir damit imponiert zu haben.“
„Nebenfalls zeigt es für seine Güterartigkeit. Und daß er nicht nur einem klüchtigen Impuls gehorcht, geht daraus hervor, daß er später noch weiter half.“
Ravenport strich über sein Kinn und sah sie spöttisch an.
„Du scheinst auch sehr ideale Ansichten vom Leben zu haben. — Nun meinestwegen. Dann wirst Du Dich mit Deinem künftigen Gatten um so besser verstehen. Ich halte ihn nämlich auch für einen Idealisten. Aber Ihr könnt Euch ja diesen Luxus leisten, da ich genügend vorgesorgt habe — mir wäre er hinderlich im Leben gewesen.“
Ruth zog die Stirn zusammen, ging aber nicht weiter auf dieses Thema ein. Sie wußte, daß sie kein Verständnis finden würde.
„Du sagtest mir, Graf Kochberg werde bereits morgen kommen. Ist das nicht verfrüht? Sein Vater ist doch eben erst beerdigt worden“, sagte sie ruhig, als spräche sie über das Geschick einer anderen.
„An eine offizielle Verlobung ist natürlich in den ersten Wochen nicht zu denken, sie kann ja vielmehr in einem Vierteljahr erfolgen. Die Hochzeit wird bis nach Ablauf des Trauerjahres verschoben werden.“
Ruths Lippen zuckten.

„Säße er dann nicht seinen Besuch verschieben können bis zur offiziellen Verlobung?“
„Nein — das alles mußte jetzt klipp und klar werden, ich wollte die Angelegenheit entschieden wissen. Du sorgst wohl dafür, daß die Hebenstreit erfährt, daß wir morgen mittag einen Gast haben. Umstände sollen nicht gemacht werden. Wir spielen wie jeden Tag.“
„Ich werde alles nach Deinem Wunsch anordnen.“
„Da war wieder die stille, bedingungslose Hingabe, die ihn über ihren Charakter so lange getäuscht hatte. Ravenport schritt zur Tür.
„Ich will vor dem Abendessen noch einmal in das Kontor hinhin. Bis später also.“
Er winkte ihr gleichgültig zu, als sei das alljährliche Gespräch zwischen ihm und seiner Tochter eben beendet worden.
Ruth sah ihn nach mit einem schmerzlichen grübelnden Ausdruck. Auch jetzt zeigten ihre feinen stillen Züge keine besondere Aufregung, aber die Arbeit entglitt ihren Händen, und die schönen dunkeln Augen blickten trübe.
Nach einer Weile erhob sie sich, um Fräulein Hebenstreit den Auftrag ihres Vaters zu übermitteln. Das alte Fräulein saß in ihrem Zimmer und stopfte schadhafte Wäsche aus. Bei Ruths Eintritt blickte sie mit den wasserblauen, gutmütigen Augen übertraucht auf.
„Fräulein Ruth, Sie?“
„Das junge Mädchen setzte sich ihr gegenüber.“
„Vater schickt mich zu Ihnen, Fräulein Hebenstreit. Wir bekommen morgen mittag einen Gast.“
„Das alte Fräulein sah erstaunt auf.
„Einen Gast — einen Tischgast? Das ist doch — lieber Gott, Fräulein Ruth — das ist doch seit Jahren nicht vorgekommen. Wer kommt denn zu uns?“
„Graf Kochberg.“
Fräulein Hebenstreit nach sich vor heftigem Schreck in den Sitzer.
„Hans Graf Kochberg von Kochberg, der tolle Kochberg“, fragte sie atemlos.
„Ja, den meine ich.“
Fräulein Hebenstreit legte ihre Arbeit aus den Händen. Ein Schauer des Entzückens flog über sie hin. Sie strich sich mit bebenden Händen über das glattegefehlte graumelierte Haar, als würde sie schon im nächsten Augenblick von so vornehmen Herrschaften mit prüfenden Augen gemustert werden.
„Lieber Gott, Fräulein Ruth, er verheiratet ja bei Hofe, neulich hat er mit Prinzess Friederike getanzt. Ich habe es gelesen in der Zeitung und der kommt morgen zu uns zu Tisch? Ja — da muß ich mich spüren, um Himmels willen, da müssen wir doch ein festliches Menu zusammenstellen.“
Ruth mußte über den Eifer lächeln.
„Lassen Sie sich nur Zeit, Fräulein Heben-

streit, Vater wünscht, daß wir speisen wie jeden Tag.“
„Das alte Fräulein sah ganz entrüstet aus.
„Das geht doch nicht. Wenn ein so vornehmer Herr zu Tisch kommt. Was soll der bloß denken?“
„Sorgen Sie sich nicht darum. Vater wird schon wissen, weshalb er es so bestimmt.“
Fräulein Hebenstreit seufzte und strich av ihrem grauen Kleid, das die wohlgerundete kleine Gestalt umhüllte, herab.
„Ja, dann freilich, wenn Herr Kochberg das so haben will. Ach Gott, Fräulein Ruth, wenn das dem Herrn Grafen nur nicht zu gering ist. Der ist doch das ganz anders gewöhnt. Bei Hofe gibt es doch immer so fünf, sechs Gänge. Und wir haben doch bloß Suppe, Braten und Gemüse und eine Nachspeise. Wenn ich nur wenigstens einen Tisch einrichten dürfte.“
„Sie sah ganz unglücklich aus. Ruth strich ihr sanft über die Wangen.
„Es geht auch so.“
Fräulein Hebenstreit seufzte.
„Na, der kommt dann nie wieder zu uns. Und er ist so ein lieber, artiger Herr. Sie wissen doch, Fräulein Ruth, er hat doch die Witwe Martinus so brav unterstützt. Und ich hätte ihm so gern gezeigt, daß ich auch mit der feinen Küche Bescheid weiß.“
Ruth lächelte.
„Ich will dafür sorgen, daß er es auch so erfährt. Vielleicht paßt es ein anderes Mal. Er wird jetzt wohl öfter zu uns kommen.“
„Wirklich? Ach, Fräulein Ruth, Sie sind doch ein lieber, guter Mensch. Und nicht wahr, Sie ziehen ein recht schönes Kleid an morgen, damit er sieht, daß Sie auch so vornehm aussehen können wie die Hofdamen, mit denen er sonst verkehrt. Vielleicht das mit den schönen breiten Spitzen und der blauen gestickten Borde am Saum. Oder nein — lieber das graue mit den Seidenblenden, der Stoff schimmert wie Silber und ist so fein wie Spinnweben.“
„Gut, ich ziehe das graue an, um Sie über das Menu zu trösten.“
Fräulein Hebenstreits Augen glänzten.
„Das tröstet mich wirklich und wahrhaftig. Da müßt ich mal die Hofdame sein, die vornehmer aussieht als Sie. Ach, Fräulein Ruth, Ihr Herr Vater ist doch nun so ein schwerreicher Mann. Wenn der nur wollte — dann könnten Sie auch auf Hofballen tanzen, das ist sicher.“
Ruths junges Gesicht war wieder ernst und trübe geworden.
„Meinen Sie, daß ich dann glücklicher wäre als jetzt?“
„Aber ja, Fräulein Ruth, aber ja. Da soll es ganz märchenhaft zugehen auf solch einem Ball. Ich gäbe ein Jahr meines Lebens darum, wenn ich bloß einmal zuschauen dürfte. Ich wüßte mich vor Glück nicht zu fassen.“
„Sie sah schon bei dem Gedanken daran ganz verklärt aus.“

„Wie verschieden die Menschen das Glück auffassen!“ dachte Ruth, als sie in das Wohnzimmer zurückging. Wenn Fräulein Hebenstreit erfährt, daß ich die Gattin des Grafen Kochberg werde, wird sie mich glücklich preisen.“
Ihr selbst aber lag bei dem Gedanken daran das Herz wie ein Stein in der Brust.
Graf Hans Kochberg von Kochberg betrat am nächsten Mittag das Kontor Peter Ravenports, in dem er diesen auch bei früheren geschäftlichen Besuchen anzutreffen gewohnt war.
Ravenport erhob sich bei seinem Eintritt sofort und ging ihm einige Schritte entgegen.
Hans Kochberg sah etwas bleicher und ernster aus als sonst. Sein scharf geschnittenes Soldaten-gesicht mit dem gebräunten Teint und den tiefstehenden sonst so strahlenden staubblauen Augen verriet, daß er eine unruhige Nacht hinter sich hatte. Auf der Stirn hatte sich eine feine Falte eingeebnet, und sein Blick war nicht so klar und sicher als sonst. Seine schlanke, kraftvolle Gestalt hielt sich aber straff und aufrecht, und seine ganze Erscheinung machte einen echt vornehmen und eleganten Eindruck.
Ravenport hatte ihn mit einem unruhig forschenden Blick gestreift, während sie sich begrüßten. Sie wechselten einige gleichgültig höfliche Worte über das Wetter. Ravenport schob seinem Besuch einen Sessel hin.
„Wenn es Ihnen recht ist, Herr Graf, so können wir noch einmal in aller Ruhe über unsere Angelegenheit sprechen. Haben Sie sich alles noch einmal rechtlich überlegt?“
„In des Grafen Gesicht zeigte es unruhig.
„Ja — nach allen Seiten“, erwiderte er ernst.
„Und das Resultat?“
„Nicht daselbe geblieben. Ich nehme Ihr Anerbieten an. Nur ein Bedenken ist stärker geworden — die Sorge, daß Sie auf Ihr Fräulein Tochter irgendeinen Zwang zu meinen Gunsten ausgeübt haben.“
Peter Ravenport strich lächelnd sein Kinn.
„Ich überlasse es Ihnen, meine Tochter selbst darüber zu befragen. Sie wird Ihnen der Wahrheit gemäß bekundigen, daß sie sofort und ohne Vorbehalt ihre Zustimmung zu der Verbindung gab, als ich ihr gestern Mitteilung von unserem Entschlusse machte.“
Hans Kochberg sah ihn forschend an.
„Sie willigt wirklich ein?“
„Ja, ohne ein Bedenken zu äußern.“
„Ich muß gestehen, das ist mir unbegreiflich. Fräulein Ravenport kennt mich doch ebenfomemig als ich sie und beweist mir ein außerordentliches Vertrauen durch Ihre Einwilligung.“
„Wie ich von ihr hörte, sind Sie ihr doch nicht ganz unbekannt. Sie hat Sie zuweilen ins Haus entreten sehen und ist Ihnen auch sonst begegnet. Außerdem weiß sie durch einen Zufall, daß Sie einer armen Frau hundert Mark geschenkt haben und ihr auch sonst behilflich waren. Das hat ihr anscheinend sehr imponiert.“
Fortsetzung folgt.

iegen reichen Zeit. Von der Ordensstiftung weh der Bundesrat nicht viel, das hat er mit seinen unwahrscheinlichen Verordnungen bewiesen. Bei der Heilarmee stehen englische Männer an der Spitze. Den deutschen Jesuiten will man die Seelsorge nicht gestatten. Es handelt sich um einen Angriff auf die katholische Kirche in einem Moment, wo alle Mächte des Umsturzes sich rühren. (Nachen der Sozialdemokraten.) Ich verlange die gleiche Freiheit, wie für den Unglauben, auch für den Glauben.

Abg. Rumm (Wirtsch. Vg.): Wir erwarten, daß das berechtigte evangelische Interesse gewahrt wird, aber auch der konfessionelle Friede. Als evangelischer Christ bedauere ich tief die gestrige Erklärung des Kriegsministers. Der Bundesrat muß einen geraden Ausweg finden, er darf keine gebundene Politik treiben.

Abg. Dr. Zund (Nat.) stellt in seinem Schlußwort fest, daß der Kanzler vor aller Welt festgelegt habe, daß der bayerische Erlass der bisherigen Praxis nicht entspreche, und verweist sich gegen den Vorwurf des Kulturkampfes.

Damit ist die Interpretation erledigt. Dann wird die Statberatung mit dem Stat der Reichseisenbahnen fortgesetzt.

Abg. Dr. Liesching (Wp.) fordert, daß nicht nur Preußen, sondern auch Elsaß-Lothringen als Beamte eingestellt werden, und bedauert, daß den Beamten der Besuch politischer Versammlungen verboten werde.

Abg. Dr. Weill (Soz.) forderte die Verlegung der Verwaltung der Reichseisenbahnen nach dem Reichsland. Er fragt, ob es mit den strategischen Bahnen noch immer kein Ende habe. Die Elsaß-Lothringer fürchteten ein größeres Preußen in der Verwaltung. Seine Freunde würden die Staatsbürger- und Menschenrechte der Arbeiter mit aller Rücksichtslosigkeit vertreten. Die Verwaltungsgrundsätze des Ministers aber schlugen jedem demokratischen Empfinden ins Gesicht.

Schluß 7 Uhr. — Weiterberatung morgen 11 Uhr: Kolonialrat.

Bächtlicher Landtag.

Dresden, 26. April.

Erste Kammer.

In der heutigen Sitzung beschäftigte sich das Haus zunächst mit der Petition der Fischereiangelegenheiten und Genossen wegen Verunreinigung der Elbe. Den Bericht erstattete Graf Castell-Castell, der dabei hervorhob, daß die Staatsregierung dieser Angelegenheit schon seit längerer Zeit die größte Aufmerksamkeit widme. Die Petition wurde nach kurzer Aussprache der Regierung zur Kenntnisnahme überwiefen.

Weiter beriet man die Petition des Vereines zur Verhütung von Seuchen und Tierkrankheiten und die Petitionen ähnlichen Inhalts wegen Verhütung der Maul- und Klauenseuche. Die Petitionen wurden antragsgemäß verabschiedet.

Sodann berichtete Bürgermeister Wielsch-Annaberg über die Petition, die eine Übertragung des Wahlrechts in den Gemeindefällen auch auf die Frauen wünscht. Debatteles ließ man die Petition auf sich beruhen. Derselbe Jenfur fanden dann noch verschiedene andere Petitionen.

Zweite Kammer.

Das sehr mäßig besetzte Haus nahm als ersten Beratungsgegenstand das Statkapitel der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt zu Leipzig-Wädern in Beratung.

In der Aussprache kam Abg. Günther (Wp.) auf die vielbesprochene Denkschrift der Versuchsanstalt zurück, die von einer Verlotterung der landwirtschaftlichen Verhältnisse redet und gegen diese verschiedene andere Anschuldigungen erhebt. Im Namen der Staatsregierung erklärte Ministerialdirektor Seb. Rat Dr. Roscher, daß ein junger Beamter der Verfasser jener Denkschrift war, der mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen so gut wie gar nicht bekannt war. Auf die Anschuldigungen sei deshalb kein besonderer Wert zu legen, zumal sie auch bereits von landwirtschaftlichen Sachverständigen zurückgewiesen worden seien.

Das Statkapitel fand nach weiterer Debatte Genehmigung und ebenso weiter das Statkapitel über allgemeine und unvorhergesehene Ausgaben im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern.

Die Kammer nahm dann das Dekret 47 in die allgemeine Vorberatung, das den Nachtragsetat, die Denkschriften über den Ankauf von Kohlenfeldern durch den Staat, die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig und die Forderung für das Hygiene-Museum in Dresden enthält.

Finanzminister v. Seydewitz leitete die Besprechung mit längeren Ausführungen ein; auch

Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckardt beschäftigte sich mit der Vorlage, soweit sie sein Ressort angeht.

Abg. Dr. Hänel (Konf.) beantragte die Überweisung des Nachtragsetats an die Finanzdeputation. Abg. Fleißner (Soz.) drückte seine Genehmigung darüber aus, daß die Regierung mit dem Ankauf von Kohlenfeldern einen Schritt auf dem Wege zum sozialistischen Staat tue. Abg. Nitschke (Nat.) erörterte die Geschäftslage des Landtags und verlangte Auskunft darüber und protestierte weiter gegen den

bayerischen Jesuiten-Erlass.

Dies rief nochmals den Staatsminister Grafen Vitzthum v. Eckardt auf den Plan, der die Aufhebung des Vorredners zurückwies, daß die bayerische Regierung sich mit Leichtigkeit über ein Reichsgesetz hinwegsetzen hätte. Die bayerische Regierung handle in durchaus lokaler Weise. Um die zwischen ihr und der preussischen Regierung bestehende Differenz über den Begriff der Ordensstiftung zu beseitigen, habe sie den Bundesrat um eine authentische Interpretation jenes Begriffes ersucht und werde erst danach dem Jesuitenverbot Gültigkeit geben.

Vizepräsident Fräßdorf (Soz.), der inzwischen den Vorsitz anstelle des Präsidenten Dr. Vogel übernommen hatte, bemerkte, daß der Minister die bayerische Regierung in Schutz genommen habe. Das sei das gute Recht des Ministers. Er habe als Präsident eine Rüge des Abg. Nitschke nicht für nötig gehalten. Er halte die parlamentarische

in Gebiete des Königreichs Sachsen die Jesuiten wieder zugelassen, noch dürften sie Klöster oder Ordensniederlassungen errichten. Infolgedessen halte die Staatsregierung

jede Tätigkeit des Ordens der Jesuiten in Sachsen für unerlaubt.

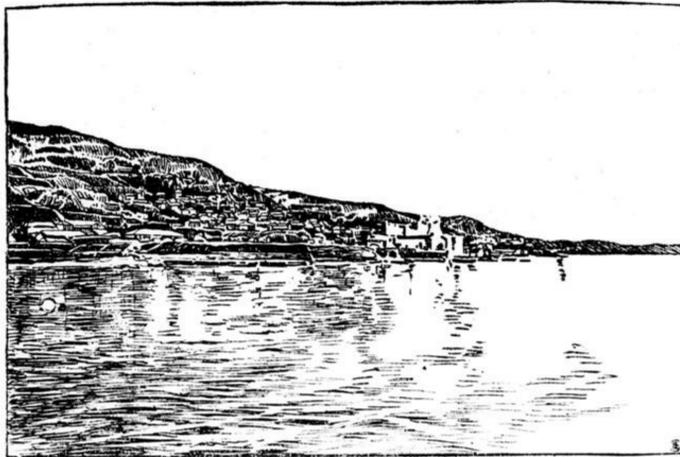
Die Regierung wiederhole, daß sie auch in Zukunft ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Sicherung des konfessionellen Friedens richten werde. Sie werde einerseits hierdurch durch das Gesetz und andererseits durch die friedliche Haltung der sächsischen Bevölkerung unterstützt. Auch die maßgebenden Stellen seien bestrebt, den konfessionellen Frieden zu erhalten.

Nach weiterer umfangreicher Debatte wurde schließlich der Nachtragsetat mit zwei Ausnahmen der Finanzdeputation überwiefen.

Zum Schluß begründete Abg. Fräßdorf den sozialdemokratischen Antrag auf Abständnahme von der Errichtung von Landfrankentassen neben den allgemeinen Ortskrankentassen. Im Namen der Regierung erklärte Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Schelcher, daß von der Vorlage eines Landesgesetzes abgesehen werden kann, weil eine Anordnung des Oberversicherungsamtes vollaus genüge.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Singer, Schade und Günther wurde der Antrag der Rechenschaftsdeputation überwiefen.

Die nächste Sitzung am Montag wird sich mit Statkapiteln und Petitionen beschäftigen.



Zur Veranschaulichung des Forts durch die italienische Flotte. Das Fort befindet sich auf dem Monte...

Redefreiheit für so weit zulässig, als der Abg. Nitschke von derselben Gebrauch gemacht habe.

Abg. Günther (Wp.) ging dem Minister Grafen Vitzthum v. Eckardt sehr energisch zu Leibe wegen Zurücknahme des Dekrets über die Umgestaltung des Landesministeriums. Das sei eine so geringe Bewertung der Mitglieder der Zweiten Kammer, daß er dagegen den schärfsten Protest erhebe. Graf Vitzthum v. Eckardt antwortete, daß Günthers heftige Angriffe ihn fast tiefen, weil er das gute Gewissen hätte, niemals beabsichtigt zu haben, die Zweite Kammer zu brüskieren. Aber in Erregung gerate er, wenn ein deutscher Bundesstaat hier angegriffen werde. Seit einige end verlebte der Minister dann die Zurückziehung des Dekrets über die Vermehrung der Mitglieder des Landesministeriums.

Staatsminister Dr. Ved

wendete sich gleichfalls gegen die Ausführungen des Abg. Günther, der auf Grund eines Zeitungsaufsatzes gefagt habe, die Staatsregierung habe nur Interesse an dem Zustandekommen des Stats. Er könne im Einvernehmen mit dem Herrn Minister des Innern feststellen, daß die Staatsregierung das größte Interesse an dem Zustandekommen aller Gesetze habe. Eine in nächster Woche zusammengetretene Sitzung des Gesamtministeriums werde sich mit dieser Frage beschäftigen und Beschluß hierüber fassen. Insbesondere wünsche die Staatsregierung, daß das Volksschutzgesetz und vor allem die Steuer-gesetze fertiggestellt werden möchten. Der Abg. Nitschke habe auch bei der Besprechung der Auslegung des Jesuitengesetzes durch die bayerische Regierung gefagt, die sächsische Staatsregierung solle alles tun, um zur Verhütung der Bevölkerung in konfessioneller Beziehung beizutragen. Die Regierung stehe heute noch in voller Uebereinstimmung mit ihrer Erklärung vom Jahre 1904. Nach dem Wortlaut der Verfassungsurkunde seien

Bächtisches.

Dohrenstein-Erntthal, 27. April 1912.

Vom 1. bis 12. Mai gelangt im alten Stadttheater zu Chemnitz ein vaterländisches Bühnenstück zur Aufführung: „Aus Deutschlands großer Zeit“. Es werden lebende Bilder gestellt werden aus der Geschichte des deutsch-französischen Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte des 101. Regiments in Chemnitz. Die Mitwirkenden, deren Gesamtzahl 200 erreichen dürfte, stellen sich aus allen Kreisen der Bürgerschaft zusammen. Mehrere Gesangsvereine und die Kapelle des 101. Regiments haben den musikalischen Teil übernommen. Die Spiele werden vom Christlichen Verein junger Männer in Chemnitz veranstaltet, dessen Hausbau-fonds ein etwaiger Reinertrag zugute kommen soll. Die Leitung der Spiele liegt in den bewährten Händen des Herrn v. Strom in Mittel-Schreibberan (Hiesengebirge). Näheres über die Zeit der Vorstellungen, Preise der Plätze usw. sind aus der Annonce zu ersehen, die sich in der heutigen Nummer findet.

Zum Beginn der Blütezeit der Pflanzen wird jedwedes der Hinweis auf eine ganze Anzahl giftiger Pflanzen, die sonst harmlos erscheinen, von besonderem Interesse sein: Die gelbe Sumpfdotterblume, große Butter- und Schmalzblume, Strohblume, besitzt giftige Eigenschaften, die im getrockneten Zustand der Pflanze zu verschwinden scheinen, aber keine Ruh berührt die frische Blüte. Die Blütenblätter sind so scharf ätzend, daß sich die Haut zarter Jünger oft davon entzündet. Der Oleander enthält in Rinde, Wurzeln und Blüten ein tödliches Gift. Die Samen der gelben und rauhblütigen Wäde bewirken Erbrechen und heftigen Kopfschmerz. Die Hundspeterfille, tolle Peterfille, Hundsbille, Gar-

tenpeterfille hat rübenähnliche, wenn auch dünnere Wurzel, deren Genuß den Tod in einer Stunde veranlassen kann. Der Wiesenschierling soll derjenige sein, dessen Saft Sokrates den Tod gab. Er tödtet durch heftige Wirkung auf die Nerven, verursacht vollständige Unempfindlichkeit und Lähmung der Arme und Beine und ist eines der gefährlichsten Gifte. Im August findet man ihn in voller Blüte auf Feldern, Bergen, an der Klippe, und Damen und Kinder pfänden massenhaft seine kleinen weißen Blütenbüschel, ohne zu ahnen, daß sie ein fürchterliches Gift liebosen. Den Wasser-schierling hat schon oft Vergiftungen verursacht, namentlich da er der Peterfille gleicht, aber eine schwammige, durch hohle Querschnitte geformte Wurzel hat. Der rote Wasserstein- und in der Wurzel der Peterfille, enthält jedoch in letzterer ein starkes Gift, das den Tod herbeiführt.

Crimmitschau, 26. April. In sämtlichen hiesigen Webereibetrieben ist nun seit kurzem die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt worden. Wie erinnerlich, kam es im Jahre 1903 wegen Einführung der 10stündigen Arbeitszeit zu einem ca. 20 Wochen währenden Streik, wobei die Arbeiter unterlagen.

Müssen St. Jacob, 26. April. Die Einweihung des Herrn Pastor Hiede — bisher an der St. Trinitatiskirche zu Gohrenstein-Gr. — als Pfarrer für die hiesige Gemeinde findet am Sonntag Rogate vormittags 9 Uhr statt. Im Anschluß folgt mittags 12 Uhr ein allgemeines Mittagmahl in Landgrafs Gasthof. Am Dienstag, den 7. Mai, wird Herr Pastor Hiede seinen Entzug hier halten und so demzufolge eine Begrüßung wie zeit-her erfolgen.

Paula, 26. April. Der Ausstand der Arbeiter der hiesigen Tüllfabrik, A.-G., ist nach achtwöchiger Dauer beendet; die Arbeit wurde zu den alten Lohnsätzen wieder aufgenommen. Infolge des ungünstigen Geschäftsganges in der Tüllbranche müssen aber die Nachschichten ausfallen.

Chemnitz, 26. April. In einem Kinematographentheater an der Hartmannstraße war in dem Apparatraum ein Film in Brand geraten, doch hatte der Vorführer Geistesgegenwart genug, das Feuer mit Sand und Wasser zu unterdrücken. Glücklicherweise hat sich das zahlreiche anwesende Publikum trotz des erheblichen Rauches vollständig ruhig verhalten. — Der 69 Jahre alte Maurerpolier Jäger, Amalienstraße 37, wollte auf der Straße kurz vor einem herannahenden Straßenbahnwagen vorbeifahren; der Vorderperron des Wagens erfasste das Rad. Jäger stürzte mit dem Kopf auf das Straßenpflaster, erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot.

Dresden, 26. April. Die Villa des Kammerjägers Burrian in Loschwitz, die der Sängerkreis seit längerer Zeit verlassen hatte, kam gestern zur Zwangsversteigerung und erzielte ein Nettogebot von 26 000 Mk. unter Uebernahme von 525 Mark Hypothekenselbsthaftung. Der Käufer ist ein Rentier in Loschwitz. Die Villa trägt den Namen „Auenbäume“ und war auf rund 40 000 Mark geschätzt. Die hypothetische Belastung betrug 63 054,60 Mk., wovon rund 39 500 Mk. Hypothekengelder ausfielen. Von dem Verlust wird hauptsächlich die frühere Frau des erentlichten Sängers betroffen.

Dresden, 26. April. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute früh gegen 4 Uhr im Grundstück: Marienhofstraße 70, wo sich die Bäckerei von Wustmann befindet. Auf nicht aufgeklärte Weise explodierte ein in der Backkammer eingebautes Dampfessel, wobei der Bäckermeister schwere Verletzungen erlitt. Durch die Gewalt der Explosion wurde erheblicher Schaden an Gebäuden und an den Einrichtungsgegenständen verursacht.

Dresden, 26. April. Beim Staatsminister Grafen Vitzthum v. Eckardt fand Donnerstags im Ministerhotel in der Seestraße ein parlamentarischer Abend statt, wozu gegen 300 Einladungen ergangen waren. Unter den Anwesenden bemerkte man den Prinzen Johann Georg, die Staatsminister, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Regierungskommissare der Ministerien, zahlreiche Mitglieder beider Ständekammern.

Halle, 26. April. Der Verband der Metallindustriellen von Halle und benachbarten Ort-schaften beschloß, sämtliche Arbeiter, die am 1. Mai der Arbeit fernbleiben, auszusperrten.

Joachimsthal, 26. April. Um dem gesteigerten Touristenverkehr auf dem Keilberg Rechnung zu tragen, hat der Erzbergwerksverein beschloffen, das Unterfunktionshaus auf dem Keilberg durch größere Anbauten zu erweitern. Die Durchführung des Baues ist bereits für 70 000 Kronen vergeben worden und wird unverzüglich beginnen. Man erwartet eine finanzielle Beihilfe des Staates.

Mitteilungen der Yoghurt-Centrale

Y.C. Ein Fortschritt.

Yoghurt-Bereitung im Haushalt!

Es ist unfern unausgegessenen Bemühungen gelungen, für die Bereitung von Yoghurt im Haushalt ein Schnellverfahren zu finden, das, entgegen der bisherigen Zeitdauer von 8 bis 9 Stunden, die Herstellung von echtem Yoghurt haben.

binnen einer Stunde gestattet, ohne daß es dazu irgendwelcher Apparate und Vorrichtungen bedürfte.

Damit ist der erste große Schritt zu einer allgemeinen Verwendung dieses bei Magen- und Darmleiden oft geradezu verblüffend wirkenden Milchpräparates getan, gleichzeitig aber auch der Hausfrau die Möglichkeit gegeben, den Yoghurt nicht nur wie bisher als reine Milchspeise anzurichten, sondern ihn in allen Formen des wohlgeschmeckenden Nachtisches, als Creme, Pudding, Flammerie usw. auf den Tisch zu bringen und ihn so zu einer wirklichen Delikatess auch für alle diejenigen zu machen, die eine unüberwindliche Aversion gegen Milch und Milchspeisen

Näheres über die außergewöhnlich gesundheitsfördernde Wirkung des Yoghurt und seine Bedeutung bei zahlreichen Magen-, Darm- und Stoffwechselerkrankungen, besonders bei der chron. Stuhlverstopfung, dem Allergieweltleiden der modernen Kulturmenschen, sodann aber auch bei Leber-, Gallen- und Nierenleiden, Gicht, Migräne, Neurasthenie, Furunkulose, Hautausschlägen usw., ferner bei der Ernährung von Kindern, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, von Refonvaleszenten, Brustkranken, Nervösen usw. bitten wir in unserer ausführlichen Schrift „Die Kunst der Zukunft“ nachlesen zu wollen. Wir senden diese Schrift kostenlos und franko an jeden Interessenten und fügen gegen

Einwendung von Mk. 0,20 in Briefmarken eine Probe unseres Yoghurt-Fermentes „Majamin“ sowie eine Anzahl Kochrezepte bei, damit die Hausfrau sich von der Güte des Gebotenen überzeugen kann, ohne sich dadurch Kosten zu machen.

Die Anwendung von Yoghurt, in gegebenen Fällen, hat Erfolge gezeigt, von denen man früher keine Ahnung hatte; es versäume daher niemand sich Probe und Broschüre kommen zu lassen.

Wenn Sie sich über Yoghurt informieren wollen, verlangen Sie kostenlose Zusendung von Proben und Literatur der Yoghurt-Centrale Dr. L. Kahlbohn

Einbrecherhumor.

Die die 'Berl. Morgenpost' erzählt, wurde in die Villa des bekannten Kammerjägers Heinrich...

Diese Geschichte erinnert an andere humoristische Verbrecherbriefe, die aufs beste dokumentieren, daß manche der sauberen Gentleman, die berufsmäßig...

Eine andere Schränkerbande hinterließ überall in den Säufen, wo sie ihrem Gewerbe nachging, Briefe, in denen sie herbe Kritik bezüglich der einge...

Recht bewegliche Klagen führten einige Langfinger, die in einer Villa in Richmond eingedrungen waren. Die vorgeschriebenen und von ihnen...

Nächstbar neue Deutschen suchten eine Villa in der Umgebung Glasgows heim. Zunächst stellten sie für etwa 15 000 Mark Silbergeräte ein.

Bermischtes.

Das Leben jenseits des großen Teiches ist nicht immer so rosa, wie man es sich in der alten Welt auszumalen pflegt.

Eine angenehme Ueberraschung wurde den Angehörigen eines vor kurzem verstorbenen Einwohners in Geestmünde zuteil.

Jahre 1870 befauden. Da die Scheine schon außer Kurs gesetzt waren, wurden sie an die Reichsbankzentrale in Berlin eingeliefert...

Grabchriftenhumor behandelt ein kleiner Aufsatz des Aprilheftes der 'Zeiten und Wälder' (Stuttgart, Franckische Verlagsbuchhandlung).

Die Däse war mein Sterbette, Nachmittags war mein Ende da: Verzebens rief ich: 'Kette! Kette!'

Unter dem Kreuze liegt ein Mäusler der Kurtpelle von Franz begraben, der beim Baden in der Däse erkrankt.

Auf dem Remter Friedhofe in Stettin steht ein aus dem Jahre 1878 stammendes Kreuz, das den Tod eines Eisenbahners in folgendem 'Poem' schildert:

Du tratest freiwillig in die Bahnschienen, Du tuppelst zweier Wagen dar;

Sie konnten weinend nur an deinem Grabe stehen; Die Dämen haben nicht einmal dein Herz und...

Der Kriegsdienst wird von den Chinesen als eine schwere Last empfunden, und seit jeder haben im Reiche der Mitte die Zivilbeamten vor den Militärbeamten den Vorrang.

Die Fische der Berg so hoch, Wie ist das Tal so breit! Und hümmen, immer noch...

Auf denselben eleganten Ton ist das nachfolgende Soldatenlied gestimmt, in dem die Vorliebe des Chinesen für die stille landwirtschaftliche Arbeit zum Ausdruck gelangt:

Als wir jagen aus, Ständen schön die Saat; Kommen wir nach Haus, Sind sie schlecht geraten.

In einer Hinsicht hat sich aber der chinesische Soldat im Laufe der Jahrtausende trefflich bewährt. An den Grenzen des Reiches war er ein ausgezeichneter Kolonist...

Dr. A. Schulze, einer der Reisebegleiter des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg auf dessen letzter Forschungsreise, hat mit einer Leiterpedition die Urwaldstämme am oberen Zanga durchzogen...

In diesen weiten Urwaldstreden, die oft auf Tagereisen hin jeder Siedlung durch Eingeborene entbehren, stehen wir immer wieder auf kleineren Trupps der Jäger, die, unruhig nomadierend...

Ein Ende hat die Borgerei. Ein Badermeier in Drumburg hat seinen Kunden folgende Mahnung gesandt:

600 volle Mark in bar! Ich verlor im letzten Jahr! Das ist mir nicht ganz einleuchtig, Drum sag' ich jetzt und bleib dabei!

161. R. S. Landes-Lotterie.

Gewinne der 5. Klasse. Gezogen den 26. April 1912. (Ohne Gewähr.)

Gewinn zu 200000 Mk. auf Nr. 94087. Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 60070.

Gewinne zu 3000 Mk. 9918 28444 28501 32619 34591 55087 64278 64980 65688 66971 69174 69787 75304 78026 86657 95779 101875 106973

Gewinne zu 2000 Mk. 247 1333 4888 7816 8661 11378 13651 15885 16828 19851 28608 29137 32679 35422 45308 46464 58524 59862 63335 63772 64209 64377 74775 65185 65823 67246 67255 74380 78998 81411 85083 88519 88823 93131 94166 94679 96880 100005 1003 0 101805 103501 104450 106393

Gewinne zu 1000 Mk. 2120 4559 6834 7697 8044 15100 15372 23615 24813 29432 32919 35380 42907 45480 46464 58524 59862 63335 63772 64209 64377 74775 65185 65823 67246 67255 74380 78998 81411 85083 88519 88823 93131 94166 94679 96880 100005 1003 0 101805 103501 104450 106393

Gewinne zu 500 Mk. 5842 10493 12271 12565 17971 27572 27589 29936 31492 31981 34909 36607 38223 43650 43839 53837 57253 57741 59859 60929 64133 65382 66185 67575 73989 76168 78144 78185 80180 82983 84659 88127 89032 89628 92274 93743 94549 95761 95176 96662 97724 101417 103082 103755 103667 107826 108617 109639

Gewinne zu 300 Mk. 33 87 222 36 84 306 29 57 66 70 462 571 349 735 90 806 31 33 81 923 39 54 1017 25 70 105 40 219 45 52 3 2 57 409 62 552 616 30 95 756 872 934 62 2031 66 77 111 223 66 319 21 41 45 67 462 501 7 60 658 84 736 42 55 813 56 69 963 99 3037 155 77 273 366 466 75 77 508 32 75 715 965 75 4007 23 93 125 62 209 19 25 55 65 475 87 811 643 836 41 60 5150 201 38 67 346 53 86 404 4 81 89 924 66 1038 118 19 59 235 346 465 506 748 832 43 984 7043 308 73 401 63 78 550 604 30 7 3 855 99 935 32 47 8054 84 131 45 50 238 301 52 78 464 511 649 881 939 90 9062 185 201 43 324 36 417 27 503 65 94 600 646 76 702 22 70 9 808 941

Gewinne zu 200 Mk. 100 15 222 25 44 63 92 335 99 402 18 33 523 47 84 88 624 36 74 75 956 77 1 105 8 100 168 75 247 6 339 68 412 55 521 86 618 782 95 863 71 87 98 902 59 89 95 12137 66 329 73 424 52 69 538 86 850 931 71 13015 80 262 334 43 410 40 509 12 98 614 95 703 800 554 926 27 29 58 79 99 14043 47 64 142 203 345 408 63 532 45 615 43 63 775 814 28 70 976 15004 45 46 51 66 107 7 218 34 41 57 360 98 444 87 511 18 20 34 690 713 26 65 810 13 16026 136 200 271 582 653 776 79 882 923 59 17047 92 156 291 336 490 551 86 635 794 18014 123 7. 80 231 42 314 53 546 69 620 720 62 75 99 805 28 87 963 6 71 19003 229 74 395 414 27 730 41 83 850 93

Gewinne zu 100 Mk. 20037 138 89 238 338 67 435 531 679 788 94 883 70 935 65 74 21001 15 56 59 140 367 608 46 7 9 73 96 900 970 72 22025 54 74 143 217 31 39 307 2 66 73 467 822 39 49 88 93 23018 112 340 473 527 29 39 84 642 44 88 731 844 24059 83 95 102 48 58 237 348 58 451 512 949 809 92 256 136 224 41 484 617 45 765 966 260 5 8 117 246 61 432 65 519 638 723 93 831 945 27099 116 99 210 306 421 533 50 66 613 89 50 81 787 850 909 28 5 34 71 95 226 615 17 67 905 29003 6 27 85 329 400 586 781 801 37

Gewinne zu 50 Mk. 30026 61 98 166 71 263 53 71 426 53 609 40 737 68 69 51 9 4 95 31023 73 239 54 79 341 90 431 670 94 749 60 63 857 67 75 914 32049 54 65 89 95 150 279 371 87 97 406 27 69 531 610 73 75 737 75 91 851 80 938 33 43 106 233 70 300 345 414 523 688 98 8 98 62 88 996 34012 26 72 81 111 31 64 87 97 308 17 19 96 431 523 52 62 603 7 20 765 922 54 35035 149 96 205 30 310 71 427 38 507 25 25 602 88 738 87 859 922 47 36044 158 209 537 659 750 61 829 90 99 913 37004 63 80 189 97 205 413 803 1 83 775 815 25 953 71 38024 214 64 382 89 458 74 84 556 708 19 816 24 54 82 903 25 39017 130 82 69 99 220 73 75 400 444 588 605 722 823 42 971 75 89 40000

40072 98 106 91 216 74 301 37 67 71 423 2 597 645 65 722 30 81 839 87 974 41035 178 2 211 74 92 358 471 651 56 79 823 26 60 970 42089 53 71 153 203 28 345 62 70 96 98 560 798 802 52 75 924 43010 247 98 405 47 43 55 724 61 806 56 95 956 44068 94 239 99 392 422 36 83 889 722 36 50 804 41 923 45025 80 205 31 358 80 401 10 539 623 30 753 865 931 46101 13 34 212 35 398 410 526 620 35 782 910 18 4 65 47076 257 222 520 67 888 940 51 91 48075 92 128 35 97 341 405 15 28 38 57 502 49 692 767 84 85 818 34 62 79 49033 54 72 90 92 93 95 145 258 314 34 83 87 416 51 75 537 632 66 829 927 63

50186 215 67 329 512 22 91 689 728 888 904 26 94 51156 71 216 351 510 12 268 73 798 97 950 99 52031 219 43 304 17 74 96 442 513 42 49 90 623 60 750 71 833 25 70 980 97 53029 138 58 66 90 240 62 349 436 508 639 80 96 761 74 860 78 953 73 95 54037 61 225 56 305 53 439 78 508 95 810 923 30 55050 66 69 158 89 58 323 24 75 95 425 38 43 52 58 58 59 573 75 653 782 41 61 91 991 24 56013 41 44 70 106 31 244 63 88 506 645 54 703 7 79 832 50 60 940 57036 60 79 88 236 359 66 429 47 623 24 723 42 48 80 92 954 77 58017 73 127 29 349 56 400 559 602 888 59800 245 87 428 65 574 674 93 763 67 819 959 96

60040 58 201 300 366 495 558 609 23 751 93 871 902 8 61018 149 240 94 303 461 530 41 74 93 600 758 74 804 49 62021 179 236 304 39 419 517 18 613 58 716 53 907 17 63 63011 117 264 308 472 527 611 67 705 93 95 812 46 938 79 93 64060 101 72 258 97 306 24 74 75 678 673 91 706 17 69 827 68 900 963 65001 16 60 110 90 223 37 98 319 32 40 65 409 508 27 69 694 703 813 51 83 961 66038 79 85 199 210 63 394 463 521 70 696 824 47 67087 132 243 349 95 459 537 605 721 54 833 923 47 68039 106 42 51 299 319 47 48 414 46 56 60 63 88 509 10 57 84 631 51 702 3 21 24 82 90 805 76 69099 130 311 40 42 50 79 523 96 816 953 80

70023 72 119 76 233 51 399 409 28 73 83 545 87 91 605 63 727 815 44 913 78 85 71085 148 231 61 849 67 76 462 72 98 631 702 807 77 933 75 72103 7 21 53 87 85 408 33 616 38 787 88 809 916 50 73 98 73033 78 98 338 89 490 575 80 631 797 842 68 963 72 74002 70 105 43 99 300 430 77 91 621 78 704 841 49 93 988 94 99 75025 54 108 29 346 48 432 576 91 640 56 773 843 954 86 90 76030 43 224 326 60 80 410 504 7 23 24 663 80 760 89 807 17 57 947 99 77053 84 131 85 246 320 50 433 628 59 859 80 85 98 78023 84 194 287 316 21 88 489 94 501 35 57 654 67 76 751 944 93 71411 64 73 85 206 17 328 27 47 414 28 506 44 67 699 706 17 843 82

80048 104 37 79 416 27 62 609 32 701 98 895 935 59 81002 28 34 77 82 123 46 91 210 97 302 460 504 611 78 742 68 69 921 82036 56 61 70 152 201 66 78 300 380 420 93 512 87 614 63 731 77 845 939 53 98 83022 58 67 105 50 52 236 65 75 78 377 463 71 558 633 725 31 58 804 47 95 98 902 10 37 82 84214 357 495 525 641 99 870 73 89 958 85018 46 85 134 274 303 25 38 406 16 37 653 712 864 7 80 86006 54 61 79 224 89 358 407 9 74 697 875 96 740 45 72 83 93 95 99 87061 74 83 134 95 268 350 57 64 76 433 581 83 672 741 99 882 99 943 89019 103 6 46 60 67 201 33 36 54 510 414 602 22 719 59 886 89004 5 38 38 6 589 679 83 770 86 812 57 965

90122 259 83 303 16 47 60 70 425 854 74 923 83 91023 50 136 52 2 9 96 316 94 419 87 84 518 29 69 647 740 98 816 940 92173 78 87 209 3 83 84 401 565 630 90 841 613 73 76 93080 92 239 3 07 16 18 67 471 73 572 60 11 16 34 0 844 76 904 86 94001 49 119 259 72 82 301 21 25 497 501 7 21 33 40 605 70 702 855 921 25 31 85 95 95020 1 3 253 304 22 65 566 89 611 88 870 96 980 96060 92 106 51 82 231 53 77 304 6 47 78 81 421 79 82 807 8 98 920 32 97 006 62 94 144 75 399 473 513 27 800 837 958 98025 44 171 73 203 35 99 306 9 26 30 445 531 663 99 823 82 85 95 401 64 72 85 98 99073 102 23 405 814 74 80 780 843 47 67 901

100009 59 63 107 16 91 227 46 95 400 404 32 70 578 602 38 713 43 51 830 923 62 101019 45 345 60 76 418 80 507 13 91 607 18 43 74 83 827 102 1018 73 125 67 281 303 493 94 500 620 90 606 11 68 713 87 98 836 858 63 64 103036 109 51 281 91 363 76 488 556 665 718 64 953 71 104005 31 63 76 102 15 282 307 35 48 59 460 99 583 630 60 63 70 706 82 815 910 15 48 05061 98 236 59 65 408 19 81 86 521 63 65 53 719 79 88 106212 302 400 428 504 70 629 47 51 791 828 75 87 94 9 4 64 17004 33 155 9 201 5 98 435 52 500 696 779 830 57 96 99 19 51 84 108010 59 61 99 100 159 238 39 62 570 604 733 49 87 858 88 919 27 66 109082 74 82 99 115 81 337 45 501 2 17 609 765 902 12 19 63

Nach Schluß der heutigen Ziehung verbleiben im Glücksrade außer der Prämie von 300 000 Mk. folgende größere Gewinne: 2 je 20 000 Mk., 3 je 10 000 Mk., 8 je 5 000 Mk., 122 je 3 000 Mk., 124 je 2 000 Mk., 257 je 1 000 Mk.

100009 59 63 107 16 91 227 46 95 400 404 32 70 578 602 38 713 43 51 830 923 62 101019 45 345 60 76 418 80 507 13 91 607 18 43 74 83 827 102 1018 73 125 67 281 303 493 94 500 620 90 606 11 68 713 87 98 836 858 63 64 103036 109 51 281 91 363 76 488 556 665 718 64 953 71 104005 31 63 76 102 15 282 307 35 48 59 460 99 583 630 60 63 70 706 82 815 910 15 48 05061 98 236 59 65 408 19 81 86 521 63 65 53 719 79 88 106212 302 400 428 504 70 629 47 51 791 828 75 87 94 9 4 64 17004 33 155 9 201 5 98 435 52 500 696 779 830 57 96 99 19 51 84 108010 59 61 99 100 159 238 39 62 570 604 733 49 87 858 88 919 27 66 109082 74 82 99 115 81 337 45 501 2 17 609 765 902 12 19 63

100009 59 63 107 16 91 227 46 95 400 404 32 70 578 602 38 713 43 51 830 923 62 101019 45 345 60 76 418 80 507 13 91 607 18 43 74 83 827 102 1018 73 125 67 281 303 493 94 500 620 90 606 11 68 713 87 98 836 858 63 64 103036 109 51 281 91 363 76 488 556 665 718 64 953 71 104005 31 63 76 102 15 282 307 35 48 59 460 99 583 630 60 63 70 706 82 815 910 15 48 05061 98 236 59 65 408 19 81 86 521 63 65 53 719 79 88 106212 302 400 428 504 70 629 47 51 791 828 75 87 94 9 4 64 17004 33 155 9 201 5 98 435 52 500 696 779 830 57 96 99 19 51 84 108010 59 61 99 100 159 238 39 62 570 604 733 49 87 858 88 919 27 66 109082 74 82 99 115 81 337 45 501 2 17 609 765 902 12 19 63

100009 59 63 107 16 91 227 46 95 400 404 32 70 578 602 38 713 43 51 830 923 62 101019 45 345 60 76 418 80 507 13 91 607 18 43 74 83 827 102 1018 73 125 67 281 303 493 94 500 620 90 606 11 68 713 87 98 836 858 63 64 103036 109 51 281 91 363 76 488 556 665 718 64 953 71 104005 31 63 76 102 15 282 307 35 48 59 460 99 583 630 60 63 70 706 82 815 910 15 48 05061 98 236 59 65 408 19 81 86 521 63 65 53 719 79 88 106212 302 400 428 504 70 629 47 51 791 828 75 87 94 9 4 64 17004 33 155 9 201 5 98 435 52 500 696 779 830 57 96 99 19 51 84 108010 59 61 99 100 159 238 39 62 570 604 733 49 87 858 88 919 27 66 109082 74 82 99 115 81 337 45 501 2 17 609 765 902 12 19 63

100009 59 63 107 16 91 227 46 95 400 404 32 70 578 602 38 713 43 51 830 923 62 101019 45 345 60 76 418 80 507 13 91 607 18 43 74 83 827 102 1018 73 125 67 281 303 493 94 500 620 90 606 11 68 7

Der Turnverein „Germania“, Oberlungwitz

Großes Erzgebirgisches Volksfest und zwar: „Die Annaberger Rät“.

veranstaltet am Sonntag, den 28. April in sämtlichen Lokalitäten des Gasthofes „Casino“ ein
 Gegen Einem zahlreichen Besuch dieser höchst originalen und vielseitigen Veranstaltung sieht ent-
 Der Turnrat.

Anfang nachm. 3 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Kinder bis 6 Uhr freien Zutritt.
Weinstube und Restaurant „Zur goldenen Gans“
 direkt am Markt gelegen.
 Empfehle während der Annaberger Rät meine Lokalitäten zum fleißigen Besuch.
 Der Gänsewirt.

„Aus Deutschlands großer Zeit“
 Vaterländisches Bühnenspiel: Bilder aus dem Deutsch-
 franz. Krieg unter besonderer Berücksichtigung der Ge-
 schichte des Kgl. Sächs. Inf.-Reg. Kronprinz Nr. 104.
 Von Sonnabend, den 4. bis Sonntag, den 12. Mai, abends 8 Uhr
 im Alten Stadttheater zu Chemnitz.

Preise der Plätze: Durchschnittlich 25 Pfg. billiger als
 die von der Stadt vorgeschriebenen.
 Eintrittskarten an der Kasse des Alten Stadttheaters von
 vorm. 10-12^{1/2} Uhr, nachm. 2^{1/2}-4 Uhr, abends von 7 Uhr ab.
 Montag, den 6. Mai Vorstellung für Militär.
 Mittwoch, den 8. u. Freitag, den 10. Mai Vorstellungen
 zu den Nachmittagspreisen des Alten Stadttheaters.
 Sonntag, den 5. und 12. Mai nachm. 3 Uhr
Schülervorstellungen Preise 15 Pfennig
 bis 1 Mark.
 Reingewinn für den Hausbaufonds des Vereins!

Um zahlreichen Besuch bittet
 Der örtl. Verein junger Männer zu Chemnitz (S. B.)
 Vorstand: Lehner Pastor Richter
 Vors. des Beirates. Vereinsvorsitzender.

Empfehle heute Sonntag
ff. Vanille- und Kirsch-Eis.
 Albert Job, Konditorei „Reichstanzler“.

Hôtel Drei Schwanen.
 Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
Konzert mit darauf Ballmusik
 folgender
 Eintritt frei. Eintritt frei.
 Ergebnis ladet ein Otto Lorenz.

Meisterhaus.
 Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
Konzert mit darauf Ballmusik.
 folgender
 Entree frei.
 Es ladet freundlichst ein Bruno Tröger.

Etablissement Bergmannsgruss.
 Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
 Ergebnis ladet ein G. S. Reiter.

Achtung! Gasthof Falten :: Neue ::
 Bewirtung!
 hält sich geehrten Vereinen, Schulen, Touristen und sonstigen Aus-
 flüglern bestens empfohlen.

Regulativmäßige Tanzmusik.
 Angenehmer Familien-Verkehr.
 Saal steht während der Wochentage Vereinen jederzeit zur Verfügung.
 Flotte Bedienung. ff. Biere und Weine.
 Speisen, kalt und warm zu jeder Tageszeit.
 Ergebnis Emil Reithorn.
 NB. Größere Vereine erbitte vorherige Anmeldung.

Gasthof Reichenbach.
 Sonntag, den 28. April nachmittag 4 Uhr
öffentlicher, unentgeltlicher Vortrag
 über: „Bodenreform“ von Herrn Lehrer Schatter aus Chemnitz.
 Freie Aussprache.
 Zahlreichem Besuch sieht entgegen
 William Haselhuhn.

Gasthof Kuhschnappel.
 Neu! — Telefon 287. — Neu!
 Sehr beliebtes Ausflugslokal für Gesellschaften, Vereine usw.
 Empfehle heute Sonntag
 verschiedenen selbstgeb. Kuchen und Kaffee,
 sowie kalte und warme Speisen.
 Um gütigen Besuch bittet Achtungsvoß G. Zahl.
 NB. Zur Stimmelfahrt ist mein Saal noch frei.

„Adam Riese-Haus“
 Größtes Verkehrslokal am Platz.
 Während des Festes bringe meinen Spezialausschank von
ff. Bayerisch Bier
 in freundl. Erinnerung. — Direkt vom Fass.
 Der komische Ofel.

Prämiiert 1911.
 Reife, gedörrte Jamaica-
 Bananen,
 Bananen-Schokolade,
 Bananen-Kakao,
 Bananen-Kaffee,
 Bananen-Tea,
 Bananen-Marmelade,
 Bananen-Fruktzucker-
 Sönig,
 Bananen-Limonaden-Saft,
 Bananen-Buddingpulver,
 Bananen-Mehl, -Kates,
 Zwieback, -Waffeln,
 Bananen-Kraftspeise,
 Bananen-Bonbons für
 Husten und Keiserheit,
 Bananen mit Schokolade u.
 Mandelauß, empfiehlt
Richard Scheumann,
 Weberstraße 15, I.

**Pianinos, Flügel,
 Harmoniums**
 neue und gebrauchte
 kauft und mietet man
 billigst bei
C. A. Klemm
 Chemnitz, Hofmarkt.
 Königl. Sächs.
 Hofmusikalien-Handlung.
 Alleinvertretung der welt-
 bekannten Klavier-
 und Förster-
 Klaviere und Flügel.
 Noten aller Art.
 Verzeichnisse kostenfrei

Zahnschmerz, auch der
 heftigste,
 sofort weg, d. „Blig“, Fl. 30 Pfg
R. Röder, Friseur, Dresdenstr.

**Gesundheit
 ist Reichtum!**
 Nichts ist der Gesundheit
 förrender, als eine praktische

**Bade-Wanne
 System „Krauss“**



Sitzbadewannen,
 Vollbadewannen
 von Mt. 13. — an,
 Wasch- u. Bringmaschinen,
 Bring-Graswalzen,
 empfiehlt billigst

**Paul Scheer,
 Eisenhandlung.**
 Ausführl. Anträge für sichere

Hypotheken
 sofort. Millionen placiert,
 H. Köber, Dresden-A. 3.

Wäschemangel,
 tadellos, für Lohngebrauch, Ge-
 legenheitskauf, unt. Garantie bill.
 zu verfn. Selbige kann auch für
 Kraftbetrieb eingerichtet werden.
 Reflekt. woll. schreiben u. L. N.
 746 an die Geschäftsstelle d. Wl.

**Ein starkes
 Arbeits-Pferd**
 brauner Wallach, auch für Land-
 wirtschaft passend, weil überjährig
 preiswert zu verkaufen
 Oberlungwitz 190.

Entzückende Neuheiten

sind eingetroffen zu enorm billigen Preisen
 in größter Auswahl.

Damen-Blusen in Boile, Füll, Leinen u. Batist
Kostüm-Röcke in Leinen, Kästler, Boile,
 Baft Stoffen usw.
Kinder-Kleidchen
Damen-Prinzeß-Kleider in Stickerei, Leinen, Musse-
 line, Batist, Boile usw.
Leinen-Kostüme
Leinen-Paletots
Bozener-Damenmäntel imprägniert
Damen-Strohhüte
 Ein Kleidenposten in **Gelegenheitskauf!**
Damenwäsche Hemden, Beinkleider, Untertaillen,
 Nachjacken usw.
 Serie I Serie II Serie III nur so lange der
 95 Pfg. 1.25 1.45 Vorrat reicht.

**Hohenstein
 Ernstthaler Warenhaus**

Tuchwaren-Ausverkauf!
15 bis 20 Proz. Rabatt je nach Qualität
 Anzug-, Paletot-, Hosen-, Westen-, Kostümfstoffe
 in Sommer- und Winterwaren
 wegen Aufgabe des Geschäfts.
Otto Zeidler & Co., Chemnitz, Neumarkt 12, I.
 Zuchreste ganz billig.

Mineralbad Hohenstein-Ernstthal.
 Heute Sonntag nachm. 1,4 Uhr an
Konzert und Ball.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Gegründet 1866.
Aktienkapital: 110 Millionen Mark.
Reserven ca. 46 Millionen Mark.
 Wir empfehlen uns zur Abwicklung aller das Bankfach be-
 treffenden Geschäfte, insbesondere übernehmen wir auch
Bareinlagen zur Verzinsung
 und vergüten bis auf weiteres an Zinsen:
 2^{1/2} % bei täglicher Verfügbarkeit
 3 % „ einmonatiger Kündbarkeit
 3^{1/2} % „ dreimonatiger „
 4 % „ sechsmonatiger „
 Durch Verordnung des Königl. Sächsischen Justizministe-
 riums ist bestimmt worden, daß **Mündelgelder** im Falle des
 § 1808 des B. G. B. bei unsrer Bank eingelegt werden können.
 Chemnitz, im April 1912.
 Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt
 Poststrasse 15 Chemnitz Rossmarkt
 Telephon 969, 1165, 8451, 8452, 8453. Telephon 44.

Persil
 Für
Stärkewäsche
 (Wichtig - lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel.
 Stärkewäsche wird prachtvoll klar, blassenweiß, wie auf dem
 = Rasen gebleicht!
 Kein Reiben und Bürsten, daher kein Raubwerden der
 Hände und Knien bei Krügen und Handschellen. Große
 Schonung des Gewebes bei garantierter Unschädlichkeit.
Erprobt u. gelobt!
 Nur in Originalpaketen, niemals lose.
 HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. selbstbesten
Henkel's Bleich - Soda

Bitte meine anerkannt prima
 Waren nicht mit billigeren
 Angeboten zu vergleichen!



Feinste
Rahmenstiefel
 braun u. schwarz,
 Boxcall u. Chevreaux,
 mit u. ohne Lackkappen.
 Marke „Erlkönig“
 Einheitspreis
 für Herren Mk. 14,50
 „ Damen „ 13,00

Sandalen
 moderne breite Formen
 Nr. 22-26 Mk. 2,75
 „ 27-30 „ 2,95
 „ 31-35 „ 3,75
 „ 36-44 „ 4,25
 „ 42-47 „ 4,75
 empfiehlt

Eugen Reber,
 Schuhhaus, Zillplatz 4.
 Reparatur-Werkstatt
 mit elektrischem Betrieb.
 Maßgeschäft für gesunde, kranke
 und Krüppelfüße
 Von Aerzten empfohlen.

Achtung!
 Der Weg lohnt sich
 in das Kleiderhoffe-
 schäft von R. Reich-
 nal. Infolge Erspar-
 nis der Ladenmiete
 verkaufe zu ganz billigen
 Preisen. Jedes überzeuge
 sich von der riesigen
 Auswahl in allen Mol-
 arten und neuen Farben der
 Saison vom einfachsten bis
 teuersten Stoffen. — Bitte
 um gütige Unterstüßung.

Mehrere Wagen garantiert gutes
Wiesenheu
 treffen in nächsten Tagen auf
 hiesiger Station ein. Bestellung
 nimmt entgegen
Albin Gränig, Staritz.

Achtung!

300 Zentner sehr mehrreide
 gesunde **Bismarckkartoffeln**,
 weil etwas zu groß ausgefallen,
 à Str. 4.30, sowie 200 Str. sehr
 schöne **Magnum Bonum** und
Industrie-Saat- u. Beife-
kartoffeln, à Str. 5.00 Mt.,
 sind eingetroffen und offeriert
Emil Höfel, Säulenbrand.

Chauffeure
 ausgebildet durch
 die städt. Konz.
Chauffeurschule
 am Technikum Altmühlstr. 21a
 Stellungswechsel anentgeltlich.
 Ausführl. Programm kostenlos.

Pepsin-Wein
 magenstärkend in Fl. à 60 Pfg.
 u. 1.00 Mt. empfiehlt d. Drogerie
 von Oscar Fichtner.

Aschkuchen
 in bekannter Güte empfiehlt
 billigst
Eugen Ahnerst, Karstr. 40.

Aeusserst billig!
Bettfedern und Dammern
 in allen Qualitäten verkauft
Paul Liebes Wwe.

Schuppenpomade
 à Flasche 50 Pfg.
 empfiehlt die Drogerie von
Oscar Fichtner.

Zwei 10windige
Dreibmaschinen
 gut erhalten, zu verkaufen
Bismarckstr. 26.